Vergehen und Größe.

Ein

Schauspiel in fünf Akten,

von

A r e s t o

(genannt Burchardi.)

Personen.

Der Fürst.
Prinz Theodor, dessen Sohn.
Präsident, von Wallenstein.
Gräfin von Flohr, seine Gemahlin.
Amalie, seine Tochter erster Ehe.
General von Sellheim.
Carl von Sellheim, sein Sohn, Lieutenant.
von Falk, Lieutenant und Adjutant.
von Scherden, Hauptmann und Kammerjunker.
Eine Wittwe.
Johann, Furierschüz beim Lieut. v. Sellheim.
Dietrich, Bedienter des Präsidenten.
Kammerjungfer der Gräfin.
Moses, ein Jude.
Raps, ein Schuster.
Officier von der Wache.
Hofleute, Räthe, Officiers, Wache.

Erster Akt.

Zimmer des Lieutenant v. Sellheim.

Erste Scene.

Lieut. v. Sellh. (tritt hastig herein, läuft auf und nieder, wirft sich in einen Stuhl) Das ist eine Lage zum Erschiessen! Alles versetzt, keinen Heller in der Tasche, in Schulden bis über die Ohren, und grade — zur Carnevals Zeit (springt auf) Johann! — Was ist anzufangen? — He! Johann! Johann!

Zweite Scene.

Lieuten. v. Sellheim. Johann.

Lieut. v. Sellh. Wo steckst du?

Johann. Zwischen den Rechnungen meines armen Herrn.

Lieut. v. Sellh. Schlingel, wer sagt, daß ich arm bin?

Johann. Wer kein Geld und keinen Credit hat, ist doch mein Seel nicht reich?

Lieut. v. Sellh. Bist du beim Kaufmann gewesen?

Johann. Ja!

Lieut. v. Sellh. Nun?

Johann. — 's ist nichts!

Lieut. v. Sellh. Nichts? Der Teufel soll den Kerl holen!

Johann. Einer verlohnt nicht der Mühe — Aber Alle müßt er holen! Sapperment das gåb'n Transport! Der Kaufmann hat mich aber doch nicht leer abziehen lassen.

Lieut. v. Sellh. Was hast du?

Johann. Rechnungen!

Lieut. v. Sellh. Wer hat die verlangt?

Johann. Verlangt? — In unsern Umständen verlangt man auch so etwas! Aber leider leben wir in der verkehrten Welt. (er zerreißt sie in länglichten Stücken.)

Lieut. v. Sellh. Was machst du da?

Johann. Fidibus!

Lieut. v. Sellh. Hat er nichts gesagt von besuchen, verklagen oder —

Johann. Die Lust zum Besuch wird ihm so ziemlich vergangen seyn — denk ich. Verklagen? — Er wird doch das Sprüchwort kennen: Wo nichts ist, da hat —

Lieut. v. Sellh. Du! —

Johann. Wir sind ja unter uns.

Dritte Scene.

Vorige. v. Falk.

L. v. Sellh. Sieh da! Guten Morgen, Herr Bruder!

v. Falk. Guten Morgen, wie gehts?

L. v. Sellh. Miserabel! Setz dich! (zu Johann) Pfeifen und Tobak!

Johann. (ihm halblaut ins Ohr) Wir haben ja keinen.

L. v. Sellh. (verbissen) Daß dich — — (zu Johann) Geh deiner Wege!

Johann. (geht.)

Vierte Scene.

Vorige. (ohne Johann.)

v. Falk. Es wird gleich Zeit zur Parade seyn.

L. v. Sellh. Ich wollte daß der Henker die Parade holte!

v. Falk. Dafür, daß sie dir die erste Bekanntschaft mit der schönen Wallenstein verschaft hat?

L. v. Sellh. Ja, das ist auch noch meine einzige Resource.

v. Falk. Mit großen Aussichten verbunden.

L. v. Sellh. Und doch, wenn ich bedenke —

v. Falk. Was?

L. v. Sellh. Ihr Vater ist erster Minister —

v. Falk. Der Deinige steht zum General-Lieutenant; sind ein paar alte Freunde.

L. v. Sellh. Sehr reich —

v. Falk. Desto besser!

L. v. Sellh. Er wird höhere Absichten mit ihr haben, als sie einem armen Lieutenant schlechtweg zu geben.

v. Falk. Wer überlegt, liebt nicht.

L. v. Sellh. Du thust mir unrecht. Ich liebe sie so sehr, wie man nur ein Mädchen lieben kann.

v. Falk. Was kümmert dich denn der Vater? Will er: so ist es gut, will er nicht: so nimmt man das Mädchen in aller Stille bei der Hand, und läßt ein geistliches Kreutz über sich schlagen.

L. v. Sellh. (rasch) Ja, das will ich auch! — Aber wovon leben? —

v. Falk. Sehet die Lilien auf dem Felde — doch du hast wohl schwerlich die Bibel gelesen.

L. v. Sellh. Hätt' ich nur das Evangelium vom guten Haushalter mehr beherzigt.

v. Falk. Ja, das ist freilich wahr!

L. v. Sellh. Und du das Exempel Josephs, so wär uns beiden geholfen.

v. Falk. Geh mir mit deinem Joseph! Die

Jugendzeit blüht nur einmal. Man muß mit ihr wuchern. Da sieh' hier eine Rechnung vom Kaufmann Born, blos für Tuch 335 fl. Wär ich so ein Narr a la Joseph gewesen, es stünd' gewis nicht drunter: zu ergebenstem Dank bezahlt!

Fünfte Scene.

Raps. Die Vorigen.

Raps. (ziemlich grob) Ha! treff ich den Herrn 'nmal? (zu Falk) Nehmens nicht ungütig! (zu Sellheim) Ist das gepermetirt, so mit meinem Jungen herum zu springen? — He? — Sieht der Junge nicht aus wie die gemahlten Fenster-Scheiben in der Seebalder Kirche! roth, gelb, blau und grün! — Hangen dem Jungen die Augen nicht aus dem Kopf! Ist das gepermetirt? — He! Daß ich mich schämen thät, all mein Lebtag meinen Filax so zu kuranzen, vielweniger einen Jungen, der in seines Herrn Dienst geht! —

L. v. Sellh. Sag' er das meinem Furierschütz.

Raps. So? — Was der Diener thut, ist des Herrn Wille, Sela! Zwanzigmal ist der Bub schon gelaufen, und zwanzigmal hat er nichts gebracht. — Meinen Ihr Gnaden, daß das Taglohn vom Himmel regnet, und s'Leder auf den Bäumen wächst? He? — Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist, und dem Schuster, was des

Schusters ist! Punktum! So heißts bei mir. — Ich muß mein Geld haben!

L. v. Sell. Er soll bezahlt werden.

Raps. Bezahlt werden? Wenn? eh! — He! — Wenns Mondlicht grün wird, und die Sonne verschimmelt! — He? Gleich will ich mein Geld haben. Nicht von der Stelle geh' ich eher! Des Jungen seine Prügel will ich taxiren lassen. Der Fürstliche Fahnenschmidt ist ein kluger Mann. Ich denke, Sie sollen ihm den Lehrbrief bezahlen. Dann nehmen Sie sich obendrein vor den Jungen in Acht. Schlägt Gottes Speis und Trank ihm in die Knochen, so —

L. v. Sellh. (rasch) Johann!

Johann. (kommt) Herr Lieutenant.

L. v. Sellh. Schmeiß den Grobian zur Thür hinaus.

Johann. Gleich! (will ihn packen.)

Raps. (ballt die Fäuste) Was! komm er an! komm er an!

Johann. Hör er Meister Raps, er hat mal wieder 'n Raps!

Raps. Was — Raps heiß ich, Raps hieß mein Vater, mein Großvater, mein Ur-Ur-Großvater. Das Rapsische Haus ist all sein Lebtag ein grundehrliches Haus gewesen; kein Raps steht a Conto; aber in den Rapsischen Rechnungsbüchern steht mancher schammerirte Herr mit und

ohne von, a Couto, der sich mit und ohne Raps von hinnen getrollt hat.

Johann. Er versteht mich nicht, laß er sich nur in Gutem sagen —

Raps. In gutem? — Ja, in gutem kann man aus mir 'n Schuhpflock schneiden, — aber —

Johann. (springt schnell auf ihn zu, und trägt ihn zur Thüre hinaus.)

Raps. Was? ist das Manier? Begleitet man einen auf die Art? — Ist das Lebensart? — He, zu Hülfe! helft!

Sechste Scene.

von Sellheim. von Falk.

v. Falk. Es geht doch recht munter bei dir her!

L. v. Sellh. Am Jahrmarktstag kanns nicht toller hergehn, wie bei mir. Aber Bruder! Bruder! das Wasser steht mir an der Kehle. Kommt keine schleunige Hülfe: so ersauf ich mit Kopf und Kragen. Aber laß uns fortgehen, denn ich fürchte dergleichen Visiten, wie die Pest.

v. Falk. (der auf die Uhr gesehen) Es ist die höchste Zeit zur Parade.

L. v. Sellh. So komm! (beide ab.)

Siebente Scene.

Johann allein.

Johann. Das ist 'n Leben, das ist 'n Wirthschaft. Immer giebts was bei uns zu thun. Ein guter fetter Oekonomie=Raths=Dienst wär' uns jetzt recht willkommen. — Wann das Ding aber einmal losbricht, so wirds 'n garstiges Gepolter geben! Was thuts? Mein Herr spazirt 'n paar Monate in Arrest, und ich komme allenfalls mit 30 Prügel davon. — Wer kommt denn da schon wieder? —

Achte Scene.

Moses. Johann.

Johann. Ha! Bist du's? — Willst auch was holen?

Moses. Main, muß man denn immer küme ze hole? kann man oser nicht auch kümme ze gehn um eppis ze bringe? — Wo ischt denn der Herr Lieutenant?

Johann. Weiß nicht.

Moses. Muß ihn gehn suchen!

Johann. Wird keine Eil haben.

Moses. Ja, ja, ich sag ihm, 's hot Ail!

Johann. Kannst ruhig noch einen Termin abwarten!

Moses. Was er da schwatzt, bring ich doch gute Zeitung.

Johann. Die vermuthlich mit dem hinkenden Bothen angekommen ist?

Moses. Daß ersch's wais; sein Herr hot gewonnen in der Lotterie.

Johann. Wie viel?

Moses. 5000 Gulden.

Johann. (staunt) Ist das wahr?

Moses. So wahr ich ehrlich bin!

Johann. Umgekehrt den Schwur, wenn ich dir glauben soll.

Moses. Kennt er's Nummer von seinem Herrn?

Johann. Ja!

Moses. (zeigt auf einem Lotteriebogen die Nro) So schau er!

Johann. (läuft ans Fenster) So wahr ich leb' da geht er noch. (reißt das Fenster auf) Hm! hm Gnädiger Herr! Herr Lieutenant! — —

Moses. (bei Seite) Da schau 'e Mensch! Als ich gekûmme wâr ze gehn main saur' verdient Schwais und Blut ze holen; kain Herr wâr da ze finde geweßt. Nu ich aber kûmme, um eppis ze bringe, glaich ischt er da. Das ist mir a Hecht, der Mus'ge Johann. Fain, raffinirt, wie sichs oser gehôrt vorn Bediente von e Herrn, der viel Visit krigt, die nischts bringe, aber immer kûmme ze hole.

Neunte Scene.

Lient. v. Sellheim. Vorige.

L. v. Sellh. (tritt rasch herein) Was gibts? — (er wird den Juden gewahr) Hol dich der — (eilt zur Thüre.)

Moses. (ihm nach, führt ihn beim Rockschoß zurück) Main, so hören Sie doch! bin ich doch auch kain Krott, bin ich doch auch e Mensch! Hob ich doch Baincher, Fleisch und Blut. Hob ich doch mehr als Baincher, Fleisch und Blut! Hob ich doch Geld! — Bin oser so gut als der beschte Cavlier, Ihr Gnoden ausgenommen.

L. v. Sellh. Geld hast du?

Moses. Glaub's! Geld die Menge, Geld für Ihr Gnoden; Hobs doch oser immer gedenkt, es wird so kümme. So 'a braver Offizir, so 'e scharmanter Cavlier, als 's oser nur ain im Lande giebt. Hob ich doch immer an Ihr Gnoden gedacht.

L. v. Sellh. Hast nur zu viel an mich und meine Wechsel gedacht.

Moses. O Main, hätt ich mir doch darüm kain grau' Hoor in main Bart wachsen lassen. Ischt mir doch Ihr Cavliers Parol mehr gewescht, als Wechsel und Verschreibung. Hob oser immer bei mir in mein Gedanken gedenkt, willst 'ie zurück geben die Wechselchen, so sieht doch der gnädige Herr, daß ich hob Vertrauen in ihn, doß

ich bin all main Lebtag geweßt a honetter Jüd, honetter als mancher Christ.

L. v. Sellh. Jud, wenn das wahr ist: so freß ich dich mit Stumpf und Stiel.

Moses. O Main, will Ihnen keine Incommodität machen, möcht Ihnen gar hart im Magen liegen. Daß Sies nur wisse; Ich hob bekůme die Lotterie Lischten von den Haag. — Nun rathen Sie nischt?

L. v. Sell. Hab ich gewonnen?

Moses. Glaubs! — 5000 Gulden.

L. v. Sellh. (starr) Mo —

Moses. Hobs doch ofer bei mir gedenkt, doß Ihr Gnoden würden erschrecken, wie a Jüngferche vor'n Knall. Da schau er a mal Musge Johann! Blaich wie die Wand, blaich wie Postpapier.

L. v. Sellh. Ernst oder Spaß?

Moses. Main, wie kůmm ich dozu? Wie will ich denn spaßen mit Geld? — Soll mich mich doch glaich der Moloch verschlingen, als ich all mein Lebtag Spas treib mit so ne brilliante Waar. (zeigt ihm die Liste) B'lieben Ihr Gnoden zu schaun, do ischt die Nummer, und do der Prais.

L. v. Sellh. So wahr ich lebe! (rasch) Wo ist das Geld?

Moses. Bekům ich erscht d'andre Woche vom General=Kollektor?

L. v. Sellb. Andere Woche erst? Wo wohnt der Kollektor?

Moses. Main, hobens doch nur Gedult. (zieht einige Geldrollen aus der Tasche) Hob's gleich gedenkt. Der gnädige Herr ischt' a galanter Herr, er brauchts Geld alle Minut, baim Spiel, bai die Damen, bai die Lustbarkeiten. Bin ich gelaufen bai alle main Bekannte, um glaich 2000 fl. ze bringen. Muß oser selber geben 6 Karlin Interessen. Aber main! wos thut man nicht so a braven Cavilier zu gefallen?

L. v. Sellh. (hat eine Rolle aufgerissen, und auf den Tisch geschüttet) Hab ich euch einmal erwischt ihr schönen Regenten aller Dinge? (schmeichelnd) Seid ihr endlich in meiner Gefangenschaft, ihr kleinen Spitzbuben? He?

Johann. (vor sich) Die Gefangenschaft wird nicht lange dauern.

Moses. (aufs Geld deutend, mit vieler Behaglichkeit) Ischt doch oser a Rarität und a Pracht.

L. v. Sellh. (fällt ihm um den Hals, und zupft ihn ein wenig am Bart) Moses, Herzlieber Moses! — Meinem Besten —

Moses. O Main, main Bart, main Bart!

L. v. Sellh. — Seegen über dich. Denn heut zu Tag seegnet man ja auch Spitzbuben. — Möschen! herzliebes Möschen! —

Moses. So lassen S'mir nur meinen Bart gehen.

L. v. Sellh. Hör Moses, wenn du mir Nachmittag den Rest bringst, schenk ich dir 10 Karlin, und trinke mit dir oben drauf zehn Bouteillen Champagner auf die Gesundheit deines Stammbaums.

Moses. (nimmt Sellheims Hand, und schlägt die Seinige hinein) A Wort! Lauf ich doch wie' a Windspiel, als ich kann verdiene a Fastenpräzl, und 10 Karlin sind doch oser mehr als n' Faschtenpräzle. (läuft bis an die Thüre, kehrt wieder zurück) Apropos! Ich wais Ihr Gnoden sind a gewaltiger Liebhaber von extra feine galante Waar. Hier hob ich a Ring, a Rarität von' e Ring.

L. v. Sellh. Laß sehen!

Moses. (giebt ihm den Ring mit Futteral) B'lieben Ihr Gnoden zu schauen. Ischt mir gebracht von'a Kammerjungferl in Commiss'jon zum Verkauf. Hob ich ihn expres für Ihr Gnoden genommen. Expres! — A Fürscht kann ihn tragen, so kostbar ist er. Was für a Wasser, was für a Feuer die Staincher hoben. Ischt oser a Propertät von'a Ring.

L. v. Sellh, Und soll kosten?

Moses. Wohlfeil, wohlfeil! — 60 Karlin.

L. v. Sellh. Plagt dich der Henker!

Moses. A Spottgeld! bai mainer Schamme! Kann er doch nicht gekauft seyn vor 100. Aber als mer in Noth ischt? — Ich sogs Ihr Gnoden, a Kaiser, a Fürscht kann ihn troge.

L. v. Sellh. Nu meinetwegen! (steckt ihn ein.)

Moses. Vertrogen Sie n' mit Gesundheit!

L. v. Sellh. Mach nur, daß ich bald den Rest kriege.

Moses. Glaich will ich glaufen, glaich! Laß ich mich todt schlagen für Ihr Gnoden. Sind doch oser a gewältig braver Kavlier. (ab.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne Moses.)

L. v. Sellh. Was sagst du nun Johann?

Johann. Ich sag, der Herr Lieutenant sind ein rechter Glücksritter.

L. v. Sellh. Nicht mehr wie billig! ich liebe die Göttin Fortuna, warum sollte sie mich nicht wieder lieben?

Johann. — Das ist die Reichste, hab ich mir sagen lassen.

L. v. Sellh. Und folglich auch die Schönste! — Nun bin ich aus aller meiner Noth! Hier sind gleich zwei Rollen, löse die besten Sachen ein. Morgen muß Sellheim wieder im Publikum auf brillianten Fuß erscheinrn. Andere Woche ist groß Diné und Souper bei mir. Du kennst mein Gesellschaft, lad' alles ein, was mir und dir gefällt.

Johann. Ganz wohl!

L. v. Sellh. Wann der Jude kömmt, und ich etwa nicht zu Hause bin: so laß dir die übrige

Summ

Summe geben. Sapperment, Falk wird Augen machen. (will gehen, kehrt zurück) Apropos! Hier im Neben-Gäßchen linker Hand sitzt an der Ecke ein alter Mann, der mich vorhin um ein Almosen bat. Ich stieß ihn aus Verdruß, weil ich keinen Heller hatte, zurück. Ich komme nicht wieder vorbei — denn jetzt darf ich Gottlob, wieder die Haupt-Straßen passiren. Geh hin, und gieb ihm den Louisd'or?

Johann. Einen Louisd'or?

L. v. Sellh. Nicht 1 sondern 2.! So ein paar Lumpendinger erquicken dem armen Teufel das Herz, und entschädigen ihn für manche bittre Stunde. Hab ich doch jetzt genug von dem Bettel. Gieb ihm! (ab.)

Eilfte Scene.

Johann allein.

Johann. Nu bei meinem Herrn heißts denn doch wohl mit Recht: „Lustig gelebt, und seelig gestorben, hat dem — hm — hm — die Rechnung verdorben.“ Wenn ich's nur auch einmal so weit bringen könnte: als wie mein Herr; aber prosit die Mahlzeit! Bei mir kommts Glück nicht einmal gehinkt, vielweniger mit Extrapost! (ab.)

Zwölfte Scene.

Gemeinschaftlicher Saal im Hause des Präsidenten mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.

Dietrich kommt durch die Mitte. Kammerjungfer durch die Thüre linker Hand.

Kammerj. Das ist zu toll, zu arg!

Diet. Was giebts?

Kammmerj. Länger halt ich's nicht aus.

Diet. Was? —

Kammerj. Alles hab ich mir gefallen lassen, alles laß ich mir gefallen; aber mich zu schlagen, auf den Backen zu schlagen; Nein, Frau Gräfin, so haben wir nicht gewettet!

Diet. Ja, Ohrfeigen kützeln freilich selten.

Kammerj. Noch heute sag' ich den Dienst auf. Täglich wirds ärger mit ihr, stündlich wird sie toller. Sonst war sie doch nur bei Tage so; jetzt nimmt sie gar die Nacht noch mit zu Hülfe.

Diet. (ungeduldig) Was hats dann gegeben?

Kammerj. Ja, wenn ichs selber wüßte? Es muß ihr gestern bei Hofe was passirt seyn. Wie besessen sprang sie aus dem Wagen, wie toll stürzte sie ins Zimmer, warf die Thüre zu, daß die Fenster zitterten. Der schöne Aufsatz à la Reine, woran ich vorgestern den ganzen lieben Tag gearbeitet habe, ward herunter gerissen, die schöne Halskrause à la Berlin zusammen gedrückt und hingeworfen. Ich mußte ihr ein Glas Was-

ser reichen; es war so klar wie Krystall; sie schüttets mir vor die Füße und sagt: es rieche. Wegspringen und ein Andres bringen, war eins! Ja, da war ich 'ne halbe Stunde ausgeblieben. So giengs Gezänk den ganzen Abend fort. Um 1 Uhr konnt ich mich erst zu Bette legen, um 8 Uhr kommt sie schon an mein Bett, und lärmt, daß ich noch nicht auf bin. Ich reiß vor Schreck die Augen weit auf, seh' auf die Uhr und sag: „Gnädige Gräfin! es ist ja noch nicht 9 Uhr." Da hatt' ichs! Sie giebt mir 'ne Ohrfeige, daß ich ohnmächtig aufs Kissen zurück sinke. Ich habe nie gewußt, was Ohnmachten sind, aber —

Diet. Jetzt weiß sies. Das kommt davon, wenn man so lange in den Federn liegt. Wär sie hübsch wie unser eins um 7 Uhr aufgestanden, so —

Kammerj. Was meint er denn? — Denkt er unser eins sey auch von so groben Schrot und Korn, wie er? —

Diet. Ei Gott bewahre! Man kann sie ja von einander blasen wie 'ne baierische Dampfnudel. Stell sie sich 'n mal hin, sie soll sehen. (er stemmt beide Arme in die Seite, und nimmt die Backen voll Wind.)

Kammerj. Er ist 'n Tölpel!

Diet. (wie oben) Bleib sie stehen! —

Kammerj. Ein Bauer!

Diet. (wie oben) Bleib sie stehen!

Kammerj. (äusserst aufgebracht) Geh er zum Henker!

Diet. He, he, he, Nehm sie sich in Acht; wenn sie 'ne Ohnmacht bekommt, ich halt sie mein Seel nicht.

Dreizehnte Scene.

Gräfin im Morgen-Negligee. Vorige.

Gräfin. Was macht sie hier? —

Kammerj. (geht.)

Gräfin. Meld' er mich bei seinem Herrn —

Diet. (ab.)

Gräfin. (allein, geht einigemal auf und ab, dann wirft sie sich in den Sopha) Dahin ist es also gekommen? — Zurückgeworfen, verhöhnt, verspottet, verachtet! (springt auf) Es ist zu deutlich, zu sichtbar, das Komplott liegt zu klar vor meinen Augen; der gestrige Tag hat es mir aufgedeckt. Trotzig brüsteten sich Madonnen mir gegenüber, die einst den Schlepp meines Kleides mit Ehrfurcht anstarrten! Tief gebeugt mußt ich da stehen, und den Flug der — Stieftochter anstieren. Ha! Das mit ansehen zu müssen! Aber Geduld! ich will dir die Flügel lähmen, hochfliegende Amalie, daß du selbst darüber zertrümmern sollst. — Ob ich den Wink des Prinzen gleich benutze? — Wir wollen sehen! — Seine Liebe zu ihr, sein Feuer, seine Bildung, Amaliens Arg-

losigkeit, ihr angefeuerter Stolz; was läßt sich da nicht erwarten! Ich höre kommen. Es ist mein Gemahl.

Vierzehnte Scene.

Präsident. Gräfin.

Präsident. Sie haben sich melden lassen; ich komme Ihnen entgegen.

Gräfin. (verneigt sich kalt.)

Präsident. Haben Sie kürzlich Briefe von Ihrem Sohn erhalten?

Gräfin. Vor einigen Tagen. Er empfiehlt sich Ihrer Liebe.

Präsident. So, so! — Ich mögte es gerne glauben; wenn —

Gräfin. Wenn? —

Präsident. Ohne Vorrede, — wenn dieser Brief, den ich so eben von Pyrmont erhalten habe, mir nicht — — Hören Sie. „Euer Exzellenz melde ich mit Bestürzung, daß der junge Graf von Flohr, nachdem er, wie man sagt, „beim Spiel wegen falscher Kunstgriffe öffentlich „ist beschimpft worden, sich mit einem ansehnlichen Schulden-Nachlaß so schleunig und heimlich davon gemacht hat, daß er in der Eile außer andern unbedeutenden Kleinigkeiten seine „Brieftasche, die ich Euer Exzellenz in tiefster „Unterthänigkeit anbei übersende, hat liegen las-

„sen. Ich habe ihn aus Respekt für Ihro Exzel„lenz und die gnädige Frau Gräfin gegen schrift„liche Verpfändung seines Ehrenworts 430 Louis„d'or geliehen. Euer Exzellenz werden mich je„derzeit, so oft ich vor Zeiten die Ehre gehabt „habe, Denenselben bei Dero Ankunft mein Logis „zu öffnen, als einen ehrlichen Mann, haben „kennen lernen. Ich, meine Frau und meine 8 „unversorgten Kinder werfen uns Euer Exzellenz „zu Füssen, und flehen Fußfälligst, sich unsrer „anzunehmen" rc. (Pause) Nun Gräfin, was sagen Sie dazu? —

Gräfin. Trauriges Schicksal! Wie leicht wird nicht ein junger Mensch durch Verführung hingerissen.

Präsident. Pfui dem Menschen, dessen Ehre sich von der Schande hinreissen läßt! Ich will der Asche Ihres verstorbenen Gemahls, ich will Ihnen keine Vorwürfe machen; nur wünsche ich, daß der Augenblick nie eintreffen möge, wo Ihr Sohn selbst die ganze Last seines Schicksals auf Ihren Nacken wälzt. Was hätt' er seyn können! Die Natur gab ihm alles, und er trat Alles mit Füßen! — Was ist er jetzt? — Ich will Ihnen die Folge mit ihren Schrecknissen nicht mahlen. Sie kennen die Welt, Sie kennen die Menschen. (auf den Brief deutend) Dieser ehrliche Mann soll mit seiner Familie nicht durch ihn leiden. Er soll bezahlt werden.

Gräfin. Das soll er.

Präsident. (mit steigendem edlen Feuer) Aber durch mich Madame, durch mich. Sie sollen Ihre Hand nicht beflecken. Nein! bei Gott! das sollen Sie nicht Madam! das sollen Sie nicht!

Gräfin. Ich' verstehe nicht! — Was soll — was wollen Sie damit sagen? —

Präsident. Was dieser Brief (indem er einen aus der Brieftasche zieht) sagt, der kaum Ihrer Feder entschlüpft ist. Ihr eigener Sohn wird Ihr Verräther. Sie sind die Vertraute seiner Ausschweifungen. Sie haben einen Plan gegen mich entworfen, einen Plan auf die mir vom Fürsten anvertraute Landeskasse. Noch haben Sie ihn nicht ausgeführt; wohl Ihnen!

Gräfin. (steht zitternd und blaß da.)

Präsident. Dieses Zittern, diese Todtenblässe Ihrer Wangen sind Beweise genug. Nehmen Sie diese Brieftasche. Ich mache mich ganz wehrlos gegen Sie. Auch diesen Brief. Ich verzeihe Ihnen, wenn Ihnen Ihr Gewissen verzeiht. (ab.)

Funfzehnte Scene.

Gräfin allein.

Was war das? — (sie will sich aufrichten, sinkt aber in den nemlichen Augenblick wieder zurück) Wie ist

mir? — Ich glaube, ich zittere? Todesschauer durchläuft meine Adern. (sie richtet sich in die Höhe) Meine Füße wanken! (sie geht einige Schritte vor, wirft von ungefähr einen Blick in den Spiegel, fährt heftig zurück. Indem sie beide Hände ihm entgegen hält) Hinweg mit dir! Hinweg! (fährt mit der flachen Hand übers Gesicht) Hinweg mit dieser Todesblässe! — Zage nicht mein Herz, verlaß mich nicht Standhaftigkeit! Hat sich alles wider mich verschworen; nun wohlan, so verschwöre ich mich gegen alle, gegen dich Natur! — Ich will jede Empfindung von Weichheit aus meinem Herzen reissen, will mir ein Fest bereiten, daß die Hölle mich beneiden soll. (gegen die Thüre deutend, durch die der Präsident gegangen ist) Dank dir kurzsichtiger Maulwurf, daß du mir (deutet auf die Brieftasche und den Brief) dieses gabst. (gegen die Thüre) Zu deiner Verachtung kann ich lächeln; aber dein Mitleid, deine Verzeihung sind Scorpionen-Bisse meinem Herzen. Ruhig, ruhig meine Seele! — Reiche mir deine Hand, kalte Vernunft, umschwebe mich Geist meines Gemahls; Weib, bin ich in dir selbst genug!

Sechszehnte Scene.

Gräfin. Dietrich.

Diet. Ihr Exlenz — (will wieder gehen.)

Gräfin. Wen sucht er?

Diet. Ihr Exlenz, den gnädigen Herrn.

Gräfin. Was will er bei ihm?

Diet. Der Herr Hauptmann von Scherden will in einer viertel Stunde aufwarten.

Gräfin. So?

Dietr. (will gehen.)

Gräfin. Bleib er. (setzt sich auf den Sopha) Wie viel Uhr ist es?

Diet. (sieht nach der Uhr) Auf'n Schlag 12 Uhr.

Gräfin. Setz er den Tisch dort her.

Diet. (setzt den Tisch zum Sopha.)

Gräfin. Den Pot-Purri.

Diet. (holt ihn.)

Gräfin. (bei Seite) Den muß ich zu gewinnen suchen.

Diet. (setzt das Gefäß auf den Tisch.)

Gräfin. (streut von den Pot-Purri auf den Tisch) Der Geruch verliehrt sich, es muß frischer bei dem Parfumeur geholt werden.

Diet. Wie Ihr Hochgräflichen Gnaden befehlen.

Gräfin. Wie lange dient er schon?

Diet. Sieben Jahre, Ihr Hochgräflichen Gnaden.

Gräfin. Ich höre, er will heirathen? — Wann ist seine Hochzeit?

Diet. Wenns Ihr Exlenz der gnädige Herr erlauben, je eher, je lieber; denn ich fürchte, die Mutter legt mir sonst 'n faules Ei in den Kram.

Gräfin. Wie so?

Dietr. (sich ziehend) Ja, Ihr Hochgr. Gnaden, das ist nun so 'ne Sache, wenn —

Gräfin. Warum?

Diet. (wie oben) Ja es ist nun halt so —

Gräfin. Ohne Umstände!

Diet. So ganz unrecht hat die Alte nicht.

Gräfin. Weiter.

Diet. Die Mädchen werden gar oft angeführt.

Gräfin. Gut —

Diet. Dadurch verliert denn ein anderer ehrlicher Kerl den Kredit.

Gräfin. Das kann wahr seyn.

Diet. Gukt man 's Mädel 'n bisle zu tief in die Augen, und die Mutter siehts; da ist der Henker los.

Gräfin. Nun?

Diet. Da heißts denn gleich: Bräutigam und Braut.

Gräfin. Dann?

Diet. Fängt man denn an 'n bisle mit ihr zu schäkern, so —

Gräfin. So? —

Diet. Ja, da, — Ihr Hochgräfl. Gnaden möchtens übel nehmen, wenn —

Gräfin. Ganz und gar nicht. Rede er frei.

Diet. Nu, Ihr Hochgr. Gnaden sind ja

auch nicht von gestern, wissen ja auch in der Welt Bescheid.

Gräfin. (lächelt) Weiter!

Diet. Hat dann der Böse sein Spiel drinn, fängts Mädel an zu klagen, an zu stöhnen, ja da kriegt man die Mutter wie 'n Hagelwetter auf 'n Hals. Jetzt heißt's: Friß Vogel oder stirb, heirat oder geh zum Henker!

Gräfin. Nun, und er?

Diet. Ja, ist mir auch um kein Haar breit besser gegangen, — bin auch von Fleisch und Bein. — Sind halt alle arme Sünder, Ihr Hochgräflichen Gnaden.

Gräfin. Ich verstehe! Ist das Mädchen schön?

Diet. Ja das will ich meinen! Das Mädchen kann sich präsentiren, ist nett gewachsen, hat 'n schmuckes Gesicht, 'n paar Augen, wie sie beim ganzen fürstlichen Hofstaat nicht sind, 'ne Hand, wie sie kein gnädig Fräulein hier aufweisen kann, und 'n Fußwerk, wie's die erste Tänzerin vom Theater nicht hat.

Gräfin. Da ist er ja recht glücklich.

Diet. Ja, so weit wär alles recht gut; aber da, (Pantomime des Geldzählens) da fehlts dem Mädel; und wo kein Geld ist, da fehlts eben überall.

Gräfin. Freilich ist das eine üble Sache; doch da ließe sich helfen.

Diet. Ja, wenn Ihr Exlenz der gnädige Herr so wollten; da wärs 'ne Kleinigkeit. Nu, ich muß's doch 'n mahl wagen. Nicht weit von da, wo ich zu Hause bin, liegt 'n recht artiger Maierhof zu verpachten. Er gibt 300 fl. des Jahrs, und wenns 'n gut Jahr ist, trägt er so 'n 6 bis 700 fl. Wenn ich da so 'n 4 bis 500 fl. zur Einrichtung in der Hand hätte; da —

Gräfin. Warum soll mein Gemahl ihm helfen? Könnt ich das nicht auch?

Diet. Ja, Ihr Hochgräfl. Gnaden könntens wohl; aber ich hab' halt immer bei mir gedacht: ich stehe bei Sr. Exlenz dem gnädigen Herrn in Dienst, und da —

Gräfin. Wenn er gleich nicht zu meinen Domestiken gehört: so könnt ich doch das für ihn thun, was ich für jeden, der meiner Unterstützung bedarf, thue.

Diet. (sieht sie mit einem mißtrauischen freudigen Blick an.)

Gräfin. Ist er treu?

Die. Treu, wie ein guter Haushund.

Gräfin. Auch verschwiegen? — denn das strengste Geheimniß muß mit meinen Wohlthaten verbunden seyn.

Diet. (nickt mit dem Kopfe.)

Gräfin. Liebt er sein Mädchen aufrichtig?

Diet. Ach Gott, daß ichs Mädel nicht, wenn ich so bei ihr sitze, und sie mich so mit ih-

ren schelmischen Kukäugelchen anblinzt, so gleich beim Kopf nehm und anbeiß, ist mein Seel alles! Hab oft schon bei mir selber gewünscht: wenn sie nur 'n bisle minder schön wäre; denn mir ist gar gewaltig bange vor ungelegenen Zuspruch. — Aber lieb hab ich sie von Herzen, und sie mich auch.

Gräfin. Sey er ausser Sorgen! sein Wunsch soll befriedigt werden. Damit er sieht, daß ich es wirklich gut mit ihm meine: so nehm er vor der Hand diese zwei Louisd'or. Kauf er seinem Mädchen was dafür, Band oder Spitzen zur Haube; aber nichts von mir gesagt.

Diet. O tausend, tausend Dank Ihr Hochgräfl. Gnaden, da, da ist mein Kopf; todt laß ich mich schlagen für Ihr Hochgräfl. Gnaden und mein Mädel. (küßt ihr den Rock.)

Gräfin. Schon gut; jetzt geh er an sein Geschäft.

Diet. Nicht wahr, Ihr Hochgräfl. Gnaden; es ist doch besser, daß ich ehrlich gegen das Mädel denke; aber wenn ich wie 'n Schurke davon gelaufen wär, und 's Würmchen, das sie unterm Herzen trägt, dann keinen gehabt hätte, zu dem's einst Vater hätte sagen können. (wischt sich mit der flachen Hand eine Thräne ab.)

Gräfin. Pfui das wäre schändlich gewesen! Lieber betteln, als ein Schurke seyn.

Diet. Gottes Seegen über Sie! Ja wohl, lieber betteln, als wie ein Schurke davon laufen. (geht bis an die Thüre.)

Gräfin. Apropos, Dietrich, wenn der Hauptmann kommt, so führ er ihn zu mir; hört er, zu mir.

Diet. Richtig, hieher! Ach Gott! wie bin ich so froh! so leicht ist mirs ums Herz! da sieht man, was das Geld für eine Gewalt hat. Ja, ja reich sollt ich seyn, reich! Aber da fehlts! (ab.)

Siebenzehnte Scene.

Gräfin allein.

(Steht auf) Einfältig und ehrlich! Ein Subjekt, daß ich nach meiner Hand ziehen kann. Wie und auf was Art, wird die Folge lehren. Den Hauptmann v. Scherden muß ich nützen, wenn auch zu nichts weiter als zu meinem Porteur de Gazette. Er macht den Geck in allen Gesellschaften, schwatzt, plaudert und erfindet gerne. Ein Druk meiner Hand, ein hoffnungsvolles Lächeln meines Mundes, und er verwandelt sich siebenmal in einer Minute. Ha! das soll ein Jubel werden, gestrenger Herr Präsident! — Zu Staub mit dir, auf deinen Ruinen will ich meinen Altar bauen. (sie will gehen, wie sie an die Thüre kommt, bleibt sie horchend stehen) Horch! — geht nicht

jemand durch die Zimmer? — Es ist Amaliens Stimme! Vielleicht — ha sie kommt. — Ich will verweilen. (sie setzt sich auf den Sopha.)

Achtzehnte Scene.

Gräfin. Amalie kommt aus dem Zimmer linker Hand. In der Hand hat sie etwas, das sie unwillig zerrupft. Sie geht gerade gegen über ans Fenster.

Amalie. Nein das ist nicht erlaubt! Das ist zu arg! sich in zwei Tagen nicht blicken zu lassen! — Ich möchte vor Aerger vergehen! Ich habe einmal gelesen, die Männer taugten alle nichts. Beinah mögt' ich glauben, daß auch mein Carl mit drunter gehöre. Aber warte nur Bösewicht! Ich will Dirs wieder einbringen. (öffnet das Fenster) Keine Uniform ist mehr zu sehen noch zu hören. (schlägts Fenster zu) Was gaff' ich denn? Die Wachparade ist längst vorbei! — Männer! Männer! wenn ihr für jede Qual, die wir armen Geschöpfe um eurentwillen ausstehen müssen, nur eine Viertelstunde beim Herrn Luzifer euch einlogiren müßtet; das Paradies wär auf immer für euch verschlossen. (sie wendet sich ganz herum, wird die Gräfin gewahr, und erschrickt heftig.)

Gräfin. (lächelt.)

Amalie. (geht einige Schritte vor, und macht mit der sichtbarsten Verlegenheit eine Verbeugung. Vor sich) Ich bin verrathen!

Gräfin. Nur näher Amalie, nur näher!

Amalie. (nähert sich ihr, und küßt ehrerbietig ihre Hand) Gnädige Frau Mutter. —

Gräfin. Sie waren sehr mit sich selbst beschäftigt.

Amalie. Das muß ich gewesen seyn, — weil ich den Respekt — in der That, ich muß recht sehr um Verzeihung bitten.

Gräfin. (reicht ihr die Hand) Recht gerne! Es ist bekannt: Verliebte haben weder Ohren noch Augen.

Amalie. (verwirrt mit niedergeschlagenem Blicke) Verliebte?

Gräfin. Wie Sie auf einmal so roth werden: Darf ich nicht wissen, für wen diese Röthe emporsteigt.

Amalie. (wie oben) Gnädige Frau Mutter, Sie scherzen —

Gräfin. Scherzen? — (lächelnd) O wie alltäglich ist diese Wendung für Amaliens Verstande. Ich verzeihe sie blos Ihrer Verlegenheit. — Aber warum diese Zurückhaltung, mein Kind? Liebe ist ja kein Verbrechen; es kommt nur auf den Gegenstand an. Ein liebevolles Herz ist ein Sklave des Verstandes. Man kann sich oft in seinen schönsten Hoffnungen täuschen; und glauben Sie mir, das Erwachen aus dieser Täuschung ist gefährlich, sehr gefährlich! Man träumt sich einen Gott in dem Geliebten; man erwacht, das Elisium ist eine Hölle, der Geliebte ein Teufel,

und

und Verzweiflung unser Loos. Glauben Sie mir, mein Kind, glauben Sie meiner Erfahrung. (sie zieht sie sanft zu sich auf den Sopha) Setzen sie sich her zu mir, Amalie! — O! weg mit diesem schüchternen Blick. Verkennen Sie gleich in mir die zärtlich geliebte Mutter: so sollen Sie nicht die Freundin verkennen! — Sie sind reich, jung, die schönste Tochter dieser Stadt, die Erste, des ersten Hauses. Sie haben grosse wichtige Ansprüche. (sie sieht sie mit einem zärtlichen, ausdrucksvollen Blick an, dann bedeckt sie mit einem Tuch ihre Augen) Amalie, es war eine Zeit, wo ich Ihnen glich. Ein unbefangenes Herz, eine heitere Seele, machten mich für Welt, Freude und Liebe empfänglich. Unbesorgt für den andern Morgen hüpfte ich einher, wähnte das Glücklichste der Mädchen zu seyn, glaubte alles zu haben, und — hatte nichts —! O Amalie! hätt' ich eine Freundin meiner Jugend gehabt, die mich so traulich bei der Hand gefaßt und geleitet hätte! (seufzt. Bei Seite) Wenn der Ton nicht hilft: so ist mein Kopf das Pfuschwerk eines Taglöhners.

Amalie. (vor sich) Wär es möglich! — wenn ich wüßte —

Gräfin. Nun Amalie, — fühlen Sie, woran ihr unbefangenes Herz nicht dachte? Wo ist der frohe Geist, wo die muntere Miene, die sie in dieses Zimmer begleitete? — (Pause) Nun, mein Kind, noch unschlüssig? — noch verschlos-

sen? — Doch Sie haben Recht! (sie steht auf, und geht einige Schritte vor.)

Amalie. (steht auf, ihr ganzes Wesen verräth ihren Kampf mit sich selbst.)

Gräfin. (fortfahrend) Wer bin ich? — Eine Stiefmutter! Sie haben ja einen zärtlichen Vater. — Es wäre unbillig, wenn Ihr Vertrauen ihn übergienge. (kleine Pause, in der sie mit wenigen Seitenblicken Amaliens Kampf bemerkt. Sie naht sich ihr, während der folgenden Rede, und ergreift ihre Hand) O daß ich auch sagen könnte: Bin ich nicht eine glückliche Mutter? Aber diese Glückseligkeit ist mir nicht zu Theil geworden, sie ist zerschmettert an den Ruinen eines verdorbenen Sohnes! — daß ich sagen könnte, Amalie, meine zärtlich geliebte Tochter. (sie sinkt zurück auf den Sopha.)

Amalie. (fällt ihr schnell zu Füßen) Mutter! zärtlich geliebte Mutter!

Gräfin. Nein, zurück Mädchen! — Laß mich! — Diese Empfindung ist nicht rein; sie ist die unzeitige Geburt einer schnellen Aufwallung. (Pause. Aeusserst zärtlich) Und doch, doch ist er so süß der Augenblick, mit deinem Herzen mich vermählen zu können. (sie richtet sie in die Höhe) Ja, komm, komm an diese Brust, laß mich sie auffassen die heisse Glut deiner Liebe! Nimm dafür die Meinige, so treu, so unverfälscht, wie die Nat r sie anfachte. Ich will Dir mehr als Freundin, ich will Dir eine zärtlich liebende Mutter seyn.

Amalie. Beste, liebste Mutter! O warum mußte ich Sie so lange verkennen! (verbirgt ihr Gesicht an ihren Busen.)

Gräfin. Stille davon mein Kind! — Meere sind zu ergründen, Planeten zu messen, und die Pulse der Zeit zu zählen; aber über den Menschen kann die Natur grau werden. Tausende blicken auf uns, und einem jeden scheinen wir anders, gefallen und mißfallen. Harmonie der Menschheit ist eine Sklavin der Convenienz; wo diese befiehlt, muß jene gehorchen. Wir scheinen oft das, was wir nicht sind, und sind oft das, was wir nicht zu seyn scheinen. Hättest Du mich bisher verkannt, Amalie, so gehört die Schuld nicht Dir. Ich schien Dir eine kalte Mutter, und doch schlug dieser Busen so warm, so zärtlich für Dich!

Amalie. O! so bin ich glücklich! so glücklich, wie es nur immer ein sterbliches Wesen seyn kann! Ich habe eine zärtliche Mutter, einen theuren Vater, und einen liebevollen Jüngling. Mein Herz ist zu eng für diese Wonne! (sie zieht ein Gemälde aus ihren Busen, und reicht es ihrer Mutter hin) Theile sie Amalie, theile sie mit deiner geliebten Mutter!

Gräfin. Dieses Gemälde —

Amalie. Ist mein Carl. Nicht wahr, beste Mutter! meine Liebe ist gerechtfertigt? — Diese offene freie Stirne, dieses feurig schmachtende

Auge, dieser Liebe athmende Mund, Redlichkeit in jedem Zuge, und noch zu diesem Allem, — der feurige Einklang seiner Töne, das Gefällige seines Umgangs! — O! meine Sprache ist zu ohnmächtig, meine Farben sind zu matt; sehen müssen Sie meinen Sellheim, ihn hören, über ihn urtheilen, und dann mit mir empfinden! —

Gräfin. Lieut. v. Sellheim? — Der Sohn des Generals?

Amalie. Der nemliche!

Gräfin. Amalie, Ihre lebhafte Schilderung läßt mich tief das Glück Ihres Herzens empfinden.

Diet. (tritt herein) Der Hauptmann von Scherden.

Amalie. Der Ueberlästige!

Gräfin. O — sag er ihm — ich könnte jetzt — er möchte so gut seyn! — Er möchte verzeihen — (sie steckt das Portrait in die [illegible]he) Doch, er soll hereinkommen.

Neunzehnte Scene.

Vorige. Hauptm. v Scherden (tritt ungenirt mit vieler Galanterie herein.)

Hauptm. Nun da bin ich. Mes Dames, votre Esclave. (küßt beiden die Hände.)

Gräfin. (zu Dietrich) Einen Stuhl.

Amalie. (verneigt sich.)

Diet. (setzt einen Stuhl.)

Hauptm. Avec permission. (setzt sich) Grand Dieu! Ich bin so échauffirt, ich fühl' mich kaum selber. Vous pardonnés, meine gnädigste Comtesse! (zu Dietrich) darf ich bitten um ein Glas Wasser.

Gräfin. Ein Glas Limonade.

Diet. (ab.)

Hauptm. Allzu obligeant, meine gnädigste Comtesse! Stellen Sie sich vor, ich bin in weniger dann drei viertel Stunden gelaufen d'un bout de la ville à l'autre, das heißt, von einer Ecke der Stadt bis zur andern. En vérité, le service est une chose bien pénible. Man ist keine Minute Herr über sich selbst. Ich stehe heute Morgen tranquillement auf, ich nehme tranquillement meine Schokolade ein, kleide mich tranquillement an, gehe doucement aufs Kaffehaus, trinke ein Glas Orgeade, esse drei Stück Biskuit, und begebe mich auf die Parade. Ich denk an nichts. — Ich sage meiner Compagnie ein bon jour, sehe mich um, und regardire meinen Lieutenant nicht. Mein Fähndrich hatte die Wache. Ich tournire mein Gesicht nach allen Seiten, und sehe meinen Lieutenant nicht. Der Major du jour kommt gegangen; ich sehe meinen Lieutenant noch nicht. Enfin was ist zu thun? Ich muß meine Compagnie selber revidiren. Der Major kommt zu meiner Compagnie, und fragt

nach meinen Officiers. Ich repondire, der Fähndrich habe die Wache, und der Lieut. v. Sellheim sey nicht da. Der Major tournirt sich, die Parade wird abgetheilt, die Parade fängt an zu marschiren. Endlich kommt der Lieutenant hors d'haleine angelaufen. Der Major fragt: warum er so spät komme? Er macht ein Compliment, bittet um Pardon, sagt, seine Manichäer hätten ihn so lange aufgehalten, und bringt zwei Juden zu Zeugen mit. Alles fängt an zu lachen, ich selbst lache mit, der Major aber befiehlt dem Adjutanten, ihn in Arrest zu bringen. Ich war wie vom Blitz getroffen. Der Lieutenant kam in Arrest, und ich war unglücklich genug, dem Fürsten und dem General den Rapport machen zu müssen. Der Fürst hat sein Palais an dem einen, und der General sein Hôtel an dem andern Ende der Stadt. Denken Sie sich nun selber, meine Gnädigen! die Fatigue, und urtheilen Sie.

Diet. (der während dieser Erzählung gekommen ist, reicht ihm die Limonade.)

Hauptm. (trinkt) Superbe! — (giebt das Glas zurück.)

Diet, (geht ab.)

Amalie. (bei Seite) Himmel wieder im Arrest! der Leichtfertige!

Gräfin. Sie sind in der That zu bedauren.

Hauptm. (ihre Hand küssend) Nicht wahr, meine Gnädige? Nicht wahr?

Gräfin. Auch der Lieutenant. Er soll übrigens ein scharmanter junger Mann seyn.

Hauptm. Der beste Junge von der Welt. Schade nur, daß er so wild ist. — Ich habe oft mein tausend Spaß mit ihm. Lieutenant! sagt' ich neulich, sie müssen sich eine Frau nehmen. Warum? sagt er. He, he, he, repondirte ich, damit sie zahm werden. Ha, ha, ha! meiner Frau, erwiederte er, würde die Subordination eben so schwer fallen, als sie mir oft fällt. Unsere heutigen Damen lernten eher die ganze Taktik, als den schuldigen Gehorsam gegen ihre Herrn. — Pardonnés, mes Dames! Ich bin hier nur das Echo des Herrn von Sellheim. Was mich betrift; so werde ich in der Obéissance gegen die Grazien dieses Erdballs unermüdet seyn.

Gräfin. Männer und Obeissance? (leise zu Amalien) Doch, das ist nur ein Halbmann!

Hauptm. Probiren Sie mich, meine gnädigste Comtesse, probiren Sie mich.

Gräfin. Zum Amusement wollen wir es.

Hauptm. (steht auf) Aber nicht in diesem Augenblick, sondern zu einer andern Zeit. Jetzt hab ich noch tausenderlei Beschäftigungen. Zuerst zu Sr. Excellenz dem Herrn Präsidenten. Die Frau von Wilke brennt vor Begierde zu wissen, ob ihre Ehescheidung bei Serenissimo réussiren werde. — Dann zur Baronin von Schopff. Sie hat sich bei der Mademoiselle Jadonnier eine

neue Gorge machen lassen, Mademoiselle hat mirs im Vertrauen gesagt. Wahrscheinlich wird sie gleich Gebrauch davon machen; ich kann nicht umhin, der Erste zu seyn, die auferstandnen Reize zu bewundern. Vous me pardonnerez, meine gnädigste Damen! Sie sehen, wie sehr ich pressiren muß. Uebermorgen ist große Redoute. Darf ich meine gnädigste Comtesse unterthänigst bitten um die erste Menuet? — Und Sie, mein gnädiges Fräulein, um die erste Quadrille?

Gräfin. Amalie. (verneigen sich.)

Hauptm. Bis dahin, votre Esclave. (will gehen, kehrt aber gleich wieder um) Apropos: wissen Sie schon von der Sottise, die der Kammerrath Dornfels seiner Frau gemacht hat?

Gräfin. Nein.

Hauptm. Der Kammerrath ist ein alter Bücherwurm; die Dornfels ein schönes munteres Weibchen, die sich von dem jungen Reinhart die Cour machen läßt. — Sehr natürlich! — Der Alte überrascht sie gestern, und findet beide in einer Position amoureuse. Der Alte wird aufgebracht, verbietet auf der Stelle dem jungen Reinhart das Haus, und sperrt sein Weibchen unterm Dach in einem elenden Kabinet ein. Sagen Sie mir, meine Gnädigen, ist das nicht unerhört? Gut, daß der Mann bürgerlich ist, da nimmt man dergleichen Sottisen nicht so genau. Mais en vérité! Wenn er zur Societé noble ge-

hörte, unsere Damen müßten vereint gegen diese indiscretion contre une Galanterie noble aufstehen, und wär es auch nur blos, um sich für die Folge in ähnlichen Fällen wider die Angriffe der indiscreten Coquins zu sichern. — Mes Dames, votre serviteur très-humble! (ab.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen ohne den Hauptmann.

Amalie. Gottlob, daß er fort ist! — O was wird mein armer Carl machen?

Gräfin. Ruhig, mein Kind! Ich will sogleich durch ein Billet beim General um seine Befreiung bitten.

Amalie. O ja, liebe Mutter, thun Sie das.

Gräfin. (ans Fenster) Ist das nicht der Adjutant Falk? Lassen Sie ihn geschwind rufen, und führen Sie ihn auf mein Zimmer.

Amalie. Sogleich. (umarmt sie freudig) O liebe theure Mutter, wie sehr hab ich dies Herz verkannt. (eilt ab.)

Ein und zwanzigste Scene.

Gräfin allein.

Das war in einem Augenblick viel gewonnen! Wohlan, jetzt rasch ans Werk. Sellheim heißt

also der traute Liebhaber? Sellheim? — Der Sohn des Generals, dessen Namen mein seeliger Gemahl nie aussprechen konnte, ohne daß seine Lippen sich blau färbten? — Gut! — Herrlich! — Dies Portrait, die Affenliebe des Vaters zu dieser Tochter, die geheime Liebe des Prinzen zu dieser Amalie! — O ich habe ein weites großes Feld zu miniren. Zittre, Prädsient, zittre! Ich will dir eine Mine graben, die dich bis an die Sonne sprengen soll! (ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Arrestanten-Zimmer in der Kaserne mit einem Stuhl und Tisch.

Erste Scene.

v. Sellheim sitzt am Tische. Johann.

v. Sellh.

Mögte man nicht gleich — (verbeißt das übrige.)

Johann. Sie befehlen also keine Schokolade?

v. Sellh. Nein! — (Pause) Gieb mir den Wein her!

Johann. (schenkt ein, und reicht ihm das Glas.)

v. Sellh. (trinkt, und speits wieder aus.)

Johann. Ich bring' ihn zurück.

v. Sellh. Nicht nöthig. — Setz hin, vielleicht besucht mich ein Philister. — Schokolade!

Johann. Gleich! (will gehen.)

v. Sellh. Johann!

Johann. (kehrt zurück.)

v. Sellh. Bleib! (Pause) In meinem Leben ist mir der Arrest nicht so schwer gefallen!

Johann. Das glaube ich! — Uns auch jetzt einzusperren! — Der größte Staatsfehler von der Welt!

v. Sellh. Warum?

Johann. Unser Geld stockt, kann nicht zirkulieren.

v. Sellh. Und übermorgen Redute. Tod und Hölle!

Johann. Wenn ich wie Sie wäre: ich schrieb 'n Billet an den General, und bat ihn —

v. Sellh. Schlingel!

Johann. Nun, ich mein nur so —

v. Sellh. Du sollst nichts meinen!

Johann. Wie Sie befehlen.

v. Sellh. Geh zum Teufel!

Johann. Dort mögt mir der Wein zu feurig seyn. In den drei Engeln bin ich zu finden. (will gehen.)

v. Sellh. Bleib!

Johann. Wenn ich bleiben soll, muß ich mir wenigstens was zu thun machen; denn Müßiggang ist des Teufels Ruhebank. (nimmt die Weinbouteille) Mögen Sie nichts davon?

v. Sellh. Trink aus!

Johann. (halb vor sich) Das war endlich einmal wieder ein gescheutes Wort. (setzt die Bouteille an den Hals, und trinkt.)

v. Sellh. Keiner meiner Kameraden läßt sich hören und sehen!

Johann. Die Herrn haben keine gute Spur.

v. Sellh. Ich denke —

Johann. Daß die Spur schon wieder kommen wird, wenns nur erst bekannt ist, daß die Jagd bei uns offen steht.

v. Selh. Sprich mit mehr Respekt! — oder —

Johann. Ich sag ja nur die Wahrheit. Und wenn Sie mir gleich jetzt 50 Prügel geben, ists doch wahr!

v. Sellh. (aufgebracht) Kerl!

Johann. (trotzig) Herr Lieutenant!

v. Sellh. (kalt) Stopf mir 'ne Pfeife.

Johann. Gleich!

Zweite Scene.

Die Vorigen. v. Falk.

v. Falk. Wie gehts Bruder?

v. Sellh. Was bringst du für Nachricht?

v. Falk. Gute.

v. Sellh. O hurtig!

v. Falk. In der grösten Geschwindigkeit ein Compliment vom Fräulein von Wallenstein.

v. Sellh. Warst du bei ihr?

v. Falk. Sie schickt dir hier einen kleinen Zeitvertreib. (er zieht ein Papier, worinn etwas eingewickelt ist, aus der Tasche.)

v. Sellh. (reißts ihm weg) Gieb. (öffnet's) Was ist das?

v. Falk. Ein Stück Mandel=Torte.

v. Sellh. (drückt's mit dem Papier zusammen und wirft es fort) Willst du mich zum Narren haben?

v. Falk. Wart, das werd ich ihr wieder sagen.

v. Sellh. Meinetwegen!

Johann. (nimmts verstohlen auf) Der Herr wirfts weg, der Diener nimmts. (ißt und trinkt.)

v. Falk. Bald sollt ich das Uebrige zur Strafe zurück behalten.

v. Sellh. Hast du noch was?

v. Falk. Du könntest's wieder so machen; und da —

v. Sellh. Ich verspreche! (blickt nach dem Weggeworfenen, und sieht, daß Johann davon ißt) Du —!

Johann. Ich eß die Brosamen, die von des Herrn Tische fallen.

v. Falk. Laß das, und nimm dies: (giebt ihm ein klein zusammen gelegtes Papier) Da!

v. Sellh. (öffnet es hastig, läßt das obere Papier fallen. Er öffnet das Zweite, besiehts, und läßt es wieder fallen. Er öffnet noch Einige, die er besieht und fallen läßt) Was ist das?

v. Falk. Weiß nicht.

v. Sellh. (macht wieder einige auf, und läßt sie fallen) Daß dich der —

v. Falk. Nur weiter.

v. Sellh. (öffnet wieder eins, das er zornig hinwirft) Endlich! — (liest) „Eine kleine Dosis Contenance für den Herrn Arrestanten v. Sellheim!“

Das ist doch impertinent! (öffnet wieder einige) Endlich das Letzte! (ließt) „Lieber Carl, deine Amalie erwartet dich mit Sehnsucht.“ (küßt es) O du liebes loses Mädchen! Geschwinde, Johann! meinen Hut und Degen.

Johann. (läßt geschwinde alles liegen) Gleich! — Hier ist der Hut! — Aber der Degen — der Degen — der Degen —

v. Sellh. O mein Gott, bald hätt' ich über die Freude vergessen, wo ich bin! (wirft sich traurig auf den Stuhl.)

v. Falk. Nur nicht den Kopf sinken lassen!

v. Sellh. Amalie! — (springt rasch auf) Aber nun soll mich auch der Henker holen, wenn dies nicht mein letzter Arrest seyn soll.

v. Falk. Ich gehe, hast du was ans Fräulein zu bestellen?

v. Sellh. Grüß sie recht herzlich von mir.

v. Falk. Gott behüt dich! (geht zur Thüre hinaus.)

v. Sellh. Da geht er hin zu meiner Amalie, und ich muß hier bleiben. (wirft sich auf einen Stuhl.)

v. Falk. (streckt die Hand mit dem Degen ins Zimmer) Sellheim!

v. Sellh. Wer ruft?

Johann. Potz Blitz, da ist ja unser Deserteur.

v. Falk. (der hereingetreten ist) Kopf in die Höhe! Du bist frei. Hier ist dein Degen!

v. Sellh. Traum oder Wirklichkeit?

v. Falk. Auf Amaliens Befehl, mußt' ich dich 'n wenig martern.

v. Sellh. (fällt ihm um den Hals) Dank, Dank, tausend Dank!

v. Falk. Der Dank gehört der Gräfin.

v. Sellh. Amaliens Mutter? Unmöglich?

v. Falk. Sie schrieb ein Billet an den General, und bewirkte deine Entlassung.

v. Sellh. Was? Hm — Amaliens Stiefmutter?

v. Falk. Narr, ihre Rechte ist ja todt.

v. Sellh. Das ist mir unerklärbar!

v. Falk. Mach nur fort, wir gehen zusammen.

v. Sellh. (schnallt den Degen um) Ja gleich! Meinen Hut, meine Uniform, Johann!

Johann. Hier.

v. Sellh. (kleidet sich an) So, nun komm.

v. Falk. In Pantoffeln?

v. Sellh. Der Henker! Meine Stiefel! (schleudert die Pantoffeln weg, und zieht eilig die Stiefel an) Nun komm! Heute wollen wir uns in Cyprier berauschen, mit Tockayer waschen, und in Champagner baden. (geht hurtig ab. Falk folgt.)

Dritte

Dritte Scene.

Johann allein.

(Schlägt ein Schnipchen, und springt in die Höhe.) Und ich will auch nichts fehlen lassen! (nimmt die Sachen zusammen) Laß doch nichts da? — — Schau, da steht noch eine Bouteille. (hält sie gegen die Helle) Blitz, das Restchen hätt' ich bald vergessen! (er setzt sie an, und trinkt aus.) Ah! — (auf die Bouteille deutend) du kannst da bleiben. Wer nach uns einquartirt wird, und keinen Wein hat, mag sich mit dem Geruch begnügen. Adieu, du verdrakter Vogelbauer! (ab.)

Vierte Scene.

Zimmer des ersten Aktes im Hause des Präsidenten.

Amalie. (steht am Fenster. Kleine Pause) Mein Gott, seh' ich recht? Ja er ists! Wie ein Pfeil kommt er angeflogen. Wie empfang' ich ihn nun gleich? — Ja; spröde, kalt, ein wenig aufgebracht. (nimmt ein Buch und setzt sich) Ich will thun, als säh' ich ihn nicht. — — Still! ich höre etwas. — Er ists!

Fünfte Scene.

Amalie. v. Sellheim tritt hastig herein, bleibt stehen, und ruft schalkhaft leise, Amalie!

Amalie. (schielt ein wenig herum, dann läßt sie plötzlich das Buch fallen, und eilt in seine Arme) Carl! — Böser Junge!

v. Sellh. Liebes Mädchen! — Verzeihung!

Amalie. Mir solche Angst zu machen!

v. Sellh. Vergieb, liebe theure Amalie, vergieb!

Amalie. Weil du so schön bittest, so mags diesmal darum seyn. Aber versprich mir, auf ein andermal —

v. Sellh. (küßt sie feurig) Mit Herz und Mund. — O jetzt bin ich wieder glücklich!

Amalie. Bist du wirklich glücklich? Wenn du bei mir bist?

v. Sellh. Seelig!

Amalie. Liebst du mich wirklich?—

v. Sellh. Kann Amalie das fragen?

Amalie. (sehr zärtlich) Und doch bist du meiner zärtlichen Bitten so wenig eingedenk? Carl, Carl! wie oft zittre ich für dich! dein wilder Geist, macht dich blind für die Klippen, die dich und deinen Stand umgeben. — Denke dir den Zustand deiner Amalie, wenn sie dich an einer zerschmettern sähe.

v. Sellh. Liebes ängstliches Mädchen!

Amalie. (schließt ihn fest in ihre Arme) Noch einmal bitt ich dich: Gieb sorgfältig auf dich acht! Denke, daß an deinem Leben das Leben deiner Amalie hängt.

v. Sellh. (küßt sie feurig.)

Amalie. Dieser Kuß hat tausend redende Zeugen! — Und nun genug hievon. (sie führt ihn weiter vor) Lieber Carl, es ist nothwendig, daß wir meinem Vater unser Einverständniß entdecken. Es würde ihn äußerst kränken, wenn unser Zutrauen hinter einer zufälligen Entdeckung stünde. Ueberdies weiß meine Mutter von unserer Liebe, und wie leicht könnte da —

v. Sellh. Deine Mutter?

Amalie. Fürchte nichts! Ich habe es ihr selbst gestanden — freilich durch Zufall. — O Carl, es schmerzt mich innig, daß ich sie so lange verkannt habe. Du hättest sehen und hören sollen, mit welcher Theilnahme sie mich anhörte, wie warm sie mich an ihre Brust drückte, und mir versprach, Freundin und Mutter zu seyn. Der Ton ihrer Liebe gieng mir durch die Seele. Ich vergoß Thränen, und wäre in Thränen zerschmolzen, wenn uns nicht der Hauptmann v. Scherden mit seinem Besuch unterbrochen hätte. Durch ihn erfuhren wir, daß du im Arrest seyest. Sogleich gab sie mir einen Beweis ihrer Liebe. Sie

schrieb ein Billet an den General, und bewirkte deine Freiheit.

v. Sellh. Wirklich? — Nun dafür will ich auch bei der ersten Gelegenheit die erste Angloise mit ihr tanzen.

Amalie. (ironisch) Wirklich? —

v. Sellh. Was kann ich mehr thun, liebe Amalie?

Amalie. Schön! vielleicht müssen wir Mädchen insgesammt es für eine Gnade rechnen, wenn der Herr Lieutenant uns ihre Hand zum Tanz reichen.

v. Sellh. (lächelnd) Allerdings!

Amalie. Bravo! So werden der Herr Lieutenant wohl ohne Tänzerin bleiben.

v. Sellh. (schlingt seinen Arm um sie) Amalie ersetzt mir alle!

Amalie. Die Rechnung ist falsch. Wenigstens bin ich für die nächste Redoute schon auf alle Touren engagirt.

v. Sellh. Das wäre! — Und mit wem, wenn ich fragen darf?

Amalie. Zuerst — (scherzhaft) mit dem Prinzen.

v. Sellh. Mit dem Prinzen?

Amalie. Nun ja! Er scheint ohne dies seine Attention auf mich geworfen zu haben.

v. Sellh. Die Aufnahme dieser Attention mögte ich wohl verbitten.

Amalie. (mit einem scherzenden Knix) Das wird doch wohl auf mich ankommen, gestrenger Herr?

v. Sellh. Den Teu —

Amalie. (hält ihm rasch die Hand auf den Mund) Der Herr Lieutenant stehen hier nicht vor der Compagnie.

v. Sellh. Aber ich bin hier im Dienst. Der Fähndrich darf dem Commandanten nicht widersprechen, und somit geb' ich die Parole an den Fähndrich.

Amalie. Die heißt?

v. Sellh. Subordination!

Amalie. Ist es dem Fähndrich erlaubt, das Contresigne dazu zu geben?

v. Sellh. Das soll heißen?

Amalie. (mit einer komischen Miene) Gehorsam!

v. Sellh. Ah! — Allen Respekt! — Befehlen der Herr Fähndrich einen Kuß — (will sie küssen.)

Amalie. (weißt ihn ab, und tritt zurück) Nein!

v. Sellh. Subordination!

Amalie. Gehorsam!

v. Sellh. (halb vor sich) Der Henker soll das Contresigne holen! — — Still, — ich höre jemand kommen. Es kann ein Feind seyn der uns behorcht hat.

Amalie. Geschwind eine andere Parole.

v. Sellh. (breitet rasch seine Arme gegen sie) Ewige Liebe!

Amalie. Bis ins Grab! (sie fliegt in seine Arme, und eilen Arm in Arm durch die Thüre linker Hand.)

Sechste Scene.

Präsident kommt von der rechten Seite mit einem Papier in der Hand.

Präsid. Hört' ich hier nicht Jemand reden? — Mich deucht, es war Amaliens Stimme. (schellt.)

Diet. (kommt.)

Präsid. (giebt ihm das Papier) Zum Secretär. Man soll vorfahren!

Diet. (ab.)

Siebente Scene.

Präsident. v. Sellheim.

v. Sellh. (vor sich) Allons, Courage! frisch von der Leber weg. — (laut) Ihr Excellenz — —

Präsid. Ah, — sieh da! Ihr Diener Herr v. Sellheim. Ich habe Sie lange nicht gesehen. Setzen Sie sich.

v. Sellh. Danke unterthänigst. Ihr Excellenz verzeihen das kleine Derangement meines Anzuges. Ich komme so eben (besinnt sich, ob er es sagen soll) aus dem Arrest.

Präsid (lächelnd) Sehr freimüthig!

v. Sellh. Ihr Excellenz wissen, das ist

so meine Gewohnheit. Mit Umwegen behelf ich mich nur im höchsten Nothfall.

Präsid. Ohne Umwege. Womit kann ich dienen?

v. Sellh. Mit etwas Großem, etwas sehr Wichtigem!

Präsid. Nun?

v. Sellh. Sie haben eine schöne Tochter.

Präsid. Lassen Sie jetzt die Tochter — und —

v. Sellh. Das würde mir schwer fallen, wenn ich das müßte; und um dieses nicht zu müssen, wende ich mich frei an den guten Vater dieser schönen Tochter.

Präsid. (erstaunt) Wie?

v. Sellh. Die schönste Hoffnung meines Lebens beruht auf diesem Augenblick.

Präsid. Hoffnung? —

v. Sellh. Ich liebe Amalien. Der Vater meiner Liebe ist der Freund meines Vaters, wenn dieser Vater auch der Meinige werden wollte!

Präsid. Herr v. Sellheim —

v. Sellh. Ich weiß, was Ihro Excellenz mir einwerfen können. Aber alle diese Einwürfe überwältigt die Liebe. Ich steh am Rande, ein guter Mensch zu bleiben, besser zu werden, als ich bisher war, oder alle Vorwürfe über mein künftiges Schicksal auf diesen Augenblick zurück zu werfen.

Präsid. Sie überraschen mich, Sie erschrecken mich zugleich! Ich könnte das Glück meiner Tochter, meiner guten Amalie, einem Manne anvertrauen, dessen Karakter im höchsten Grade unbestimmt und leichtsinnig ist, dem die Worte: Liebe, Treue, Glück, wahrscheinlich bei jedem Mädchen eben so geläufig sind, wie dem Bösewicht Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit! Der —

v. Sellh. Wenn Ihro Excellenz mich einer genauen Untersuchung würdigen wollen, so —

Präsid. Das habe ich aus Interesse für Ihren alten würdigen Vater, aus Freundschaft für meinen Freund gethan. Darum zog ich Sie mehr als jeden Ihrer Kameraden in mein Haus. Ich glaubte, Sie würden durch den Umgang solider Gesellschaften Ihren wilden ausschweifenden Cirkel verlassen. Ich freute mich auf den Augenblick, Ihrem Vater diese Nachricht geben zu können; Aber (zuckt die Achseln) leider — —

v. Sellh. Ihro Exzellenz verkennen mich.

Präsid. Das würde mich freuen; aber —

v. Sellh. Ich bin der beste Mensch von der Welt!

Präsid. Ein guter Mensch mögen Sie seyn; aber ein guter Mensch ohne festen Karakter ist wie ein schwaches Gebäude; man darf keinen festen Tritt darinn ohne Furcht thun, daß es zusammen stürze.

v. Sellh. Ich kenne die Pflichten meines Standes, und die strengen Pflichten der Ehre.

Präsid. Blos kennen?

v. Sellh. Und ich halte mich daran; Nie habe ich einem Mädchen aufrichtige Liebe vorgeplaudert, sie nie mit Hofnungen oder falschen Versprechungen zu täuschen gesucht, um einen schandvollen Triumph zu erringen. Leichtsinnig bin ich; aber, wo die Ehre befiehlt, da hat der Leichtsinn seine Schranken. Setzen Ihro Excellenz hierin Zweifel, so beleidigen Sie mich sehr.

Präsid. (geht einige Schritte überlegend auf und nieder) Wie steh'n Sie mit meiner Tochter?

v. Sellh. Auf dem ehrenvollsten vertrautesten Fuß.

Präsid. Meine Frage deutet auf keinen Zweifel in Amaliens Grundsätzen.

v. Sellh. Amalie liebt mich, und so empfangen und trennen wir uns mit der schönsten Hofnung eines kommenden Glücks, träumen uns ein Elisium der Zukunft, und freuen uns, daß wir im Besitz guter Väter sind, die unserer Liebe keine Hindernisse in den Weg legen werden.

Präsid. (halb vor sich) Und Amalie konnte sich in ein Liebesverständniß einlassen, ohne ihren Vater —

v. Sellh. (lächelnd) Das ist ganz nach der Regel. Erst das Einverständniß der Liebenden, erst den Bund geschlossen; alsdann geht man zu

den Aeltern. Und das thun auch wir jetzt. Ich komme auf des Fräuleins Befehl, sie wird mir folgen.

Diet. (kommt) Es ist vorgefahren.

Präsid. Gut!

Diet. (ab.)

v. Sellh. Darf ich Ihre Excellenz nicht ohne Hoffnung verlassen?

Präsid. Morgen seh' ich Sie wieder. — Ich werde Sie rufen lassen. —

v. Sellh. Ich bitte Ihr Excellenz, prüfen Sie meine Liebe, prüfen Sie meinen Karakter, und finden Sie beide nicht des Zeichens, das ich an meinem Degen trage — nicht Ihrer Fräulein Tochter werth, so entsag ich auf immer allen Ansprüchen auf Glück und Liebe.

Präsid. Morgen seh' ich Sie wieder. —

v. Sellh. (verbeugt sich, und geht ab durch die Mitte.)

Achte Scene.

Präsident geht einigemal auf und nieder. Dann kommt Amalie aus dem Seitenzimmer. Sie bleibt schüchtern an der Thüre stehen. Kleine Pause.

Präsid. Amalie! — —

Amalie. (fliegt auf ihren Vater zu, ergreift seine Hand, und drückt sie an ihre Lippen) Vater, bester, theurer Vater!

Präsid. Amalie! Ist das Liebe für Liebe? Lohn für Güte? Wann zeigte ich Dir den stren-

gen Vater? Wann gab ich Dir Gelegenheit zum Mißtrauen?

Amalie. Guter, lieber Vater! ich habe gefehlt; aber ich bin Ihrer Verzeihung nicht unwerth. Wüßten Sie, — könnt ich Ihnen beschreiben, wie leise, wie geheim sich die Liebe zu meinem Carl in mein Herz schlich. O wissen Sie noch, guter Vater — es sind nun wohl 2 Monate — wie Sie mich nach meiner Ankunft vom Lande auf die Parade führten? Da sah ich ihn zuerst. Er näherte sich Ihnen, sah mir bedeutend ins Auge. Meine Wangen fiengen an zu glühen, mein Herz heftiger an zu pochen, er küßte beim Abschied meine Hand, drückte sie sanft, und dieser Druck! — O Vater! wenn ich Ihnen sagen könnte: was ich da fühlte. Meine Ruhe war dahin, wo ich gieng, wo ich stand, da sah' ich ihn. Ich mochte wachen, ich mochte schlafen — überall stand er vor mir. Ich las, und auf jedem Blatte schwebte Er. — Ich gieng in die Kirche, oder in den geräuschvollen Zirkel der Assembleen; überall verfolgte mich das Bild meines Carls. — Wir hatten kurz darauf große Gesellschaft; er erschien. Der Zufall führte uns an einen Spieltisch. Die Karten zitterten in meiner Hand, jedes Spiel gieng verkehrt. Wir standen auf. Ich stahl mich zum Fenster; Carl folgte mir. Fräulein, sagte er, Sie haben mir die Ruhe meines Herzens geraubt. Mein Blick wurzelte

in dem Seinigen, ein Seufzer entstahl sich meiner Brust. Ich erwiederte den Druck seiner Hand, und der geheime Bund des Herzens war auf immer geschlossen. (sie stürzt zu seinen Füßen) Vater! ist Ihre Amalie strafbar?

Präsid. Steh auf meine Tochter. Komm hieher, hier an meine väterliche Brust. (schließt sie in seine Arme) Amalie, wenn ich sonst so dich in meinen Armen hielte, da vergaß ich jeden Kummer, der mich drückte. Der Geist deiner Mutter umschwebte mich, und lächelte mir Frieden und Versöhnung zu. Bilder froher Zukunft zeigten sich mir. — In diesem Arm meine Amalie; — in diesem, einen Geliebten für diese Amalie, einen geliebten Sohn für mich. Ich sah Enkel aufblühen; die den Herbst meines Abends in Frühlingstage verwandeln sollten. So wollt ich mich dann hinstellen im Angesicht des Hofes, im Angesicht der ganzen Welt, und ausrufen: Bin ich nicht ein glücklich gepriesener Vater?

Amalie. Diese Tage wird Ihnen mein Carl, wird Ihnen Ihre Amalie geben.

Präsid. Es ist zerstört dieses himmlische Bild, zerstört durch die unzeitige Leidenschaft deines Herzens. Meine Amalie wird nicht glücklich seyn, und ich werde tief leiden.

Amalie. O Nein, Ihre Amalie wird glücklich seyn. Mein Carl ist so gut und edel! Diese

väterliche Hand wird mich segnen, und ich werde gewiß glücklich seyn.

Präsid. Gott gebe es! Könnt' ich zernichten diese Leidenschaft, ich würde — — Nun es ist einmal so. Herzlich hätt' ich mich gefreut; wenn deine Wahl meinen Wünschen entsprochen hätte. Der Herr v. Sellheim scheint noch nicht der Mann zu seyn, der eine Frau auf immer glücklich machen könnte. — Doch genug hievon. — Gott segne dich, meine Tochter! — Möge nie Reue an deiner Ruhe nagen.

Amalie. Sie willigen ein, mein Vater?

Präsid. Deine Leidenschaft bekämpfen wollen, hiesse, einem reissenden Strom einen schwachen Damm entgegen setzen. — Doch wird es dem Vater erlaubt bleiben, den Tag deiner Verbindung nach Gefallen zu bestimmen.

Amalie. (küßt freudig seine Hand) O gerne, gerne! Wenn wir uns nur frei vor jedermann sehen, und lieben dürfen. Dank, tausendfachen Dank, ewig geliebter Vater! wie froh wird nun Ihre Amalie einherhüpfen. Die ganze Natur soll Theil an meinem Glück nehmen. Von jedem trüben Gesicht soll meine Freude die Trauer verscheuchen. Kein Nothleidender soll ohne Hülfe von mir gehen. Jedem Menschen, jedem Blümchen, jedem Grashälmchen will ich entgegen rufen: Ich bin glücklich! Ich habe den Jüngling

meines Herzens, ich habe (küßt heftig seine Hand) einen zärtlich liebenden Vater. (schnell ab.)

Neunte Scene.

Präsident allein.

Da hüpft sie hin, unbefangen und sorglos für die Zukunft, empfänglich für's Gegenwärtige, froh mit dem Frölichen, traurend mit dem Traurenden. Ist die Natur nicht ungerecht gegen ihre Lieblinge, so muß sie glücklich seyn! — Mein Herz ist so schwer! — Dies hat mich sehr überrascht! — Wohlan! — Ich will nicht rechten mit dem Verhängniß! — Groß ist die Wonne, die die Schöpfung uns zu Theil werden läßt in guten Kindern, aber dreimal größer sind die damit verbundenen treuen Vatersorgen. (er geht rechter Hand ab.)

Zehnte Scene.

Dietrich (schleicht leise herein, blickt horchend umher, schleicht zu beiden Seitenthüren, und guckt durch die Schlüssellöcher) Alles ist leer! — (er geht zurück, öffnet die Thüren, und geht dann ab. Es treten herein)

Eilfte Scene.

Prinz. Gräfin.

Prinz. Ohne Zeremonie, meine Gnädige!

Gräfin. (macht beim Eintritt ins Zimmer eine tiefe

Verbeugung und geht weiter vor. Auf den Sopha deutend) Geruhen Sie mein Prinz — (will einen Stuhl zum Sopha setzen.)

Prinz. (sie neben sich einladend) Darf ich bitten —

Gräfin. (verneigt sich, und setzt sich zur Seite des Prinzen.)

Prinz. Wäre Ihr Zimmer nicht —

Gräfin. Da könnte Ihr gnädiger Besuch Aufmerksamkeit erregen. Es ist ja nicht das Erstemal, daß des Prinzen Durchlaucht mich mit Ihrer hohen Gegenwart zu beehren geruhen. Seit langer Zeit freilich —

Prinz. (einfallend) Sie haben sich für mich interessirt, meine Gnädige?

Gräfin. (macht eine bejahende Verneigung.)

Prinz. Und? —

Gräfin. Hoffentlich mit Erfolg.

Prinz. (froh) Wirklich?

Gräfin. (lächelnd) Es ist ja nun schon einmal so: Prinzen haben immer höhere Ansprüche auf das reiche Füllhorn des Glücks, (ihn fixirend) um so mehr, wenn die Natur sie so vortheilhaft ausgezeichnet hat.

Prinz. Schmeichlerin! — Also darf ich hoffen?

Gräfin. Blos hoffen?

Prinz. Amalie —

Gräfin. Schätzt Ihre Vorzüge.

Prinz. Ich bin nicht stolz auf die Vorzüge meiner Geburt.

Gräfin. Schätzt die ausgezeichneten Vorzüge dieses fürstlichen Herzens.

Prinz. Meines Herzens? — Hier fühl' ich mich belohnt.

Gräfin. Nur minder Hoheit, und —

Prinz. Liebe macht alle Stände gleich.

Gräfin. Das ist bekannt und wahr. Dennoch erzeugt dieser Unterschied Hindernisse oder Skrupel, die den raschen Flug zum Ziel erschweren.

Prinz. Ist das der Fall bei Amalien?

Gräfin. War es wenigstens, mein Prinz! Doch was meine Beredsamkeit nicht ganz verscheuchen konnte; that eine geheime Empfindung für den fürstlichen Sohn.

Prinz. Amalie liebt mich?

Gräfin. Kann die Bestätigung diesem Herzen Ruhe gewähren?

Prinz. So bin ich glücklich!

Gräfin. Weniger rasch; und der Preis wäre einem Andern zugefallen.

Prinz. Einem Andern?

Gräfin. Wie wir schwachen Geschöpfe nun einmal sind, die wir mit Unschuld, Natur und Blödigkeit in einem gewissen Kampf liegen. Große, hohe Gefühle entkeimen, aber wir sind nicht selbstständig genug, ihre Blüte zu erwarten. Wir

sehen

sehen eine schöne prachtvolle Blume auf dem Gipfel eines Berges, unsere Blike fliegen mit unsern Wünschen hinauf; aber der Berg ist zu hoch, vielleicht ist Gefahr da, und eine minder schöne am Fuße dieses Berges befriedigt uns für den Augenblick. Wir haben eine Blume, wir schlendern fort. Je öfterer wir sie betrachten, je schöner finden wir sie, tausend Andere um uns her interessiren sich; und der Gipfel des Berges mit der königlichen Pflanze wird vergessen.

Prinz. Und diese Allegorie?

Gräfin. Die Empfindung, die der erste Anblick meines Prinzen in Amaliens Seele schuf, war groß und neu, aber den Muth sie zu nähren, unterjochte Ihre Hoheit. Und siehe da, in eben dem Augenblick fand sich von ungefehr ein anderes mitleidiges Wesen, das diese Empfindung auf sich zu ziehen gedachte. Welchem Mädchen sind Schmeicheleien vom Munde eines Mannes unwillkommen? Welche von ihnen verstopft ihr Ohr gegen die lieblichen Töne: Schönheit, Grazie, Unschuld, Liebe? Wie allmächtig ist ihr Zauber, wenn Kunst, Natur und Gewandheit dazu harmonieren, und Herz und Ohr, und Ohr und Herz in einem sanften Schlummer einwiegen. Vor einen solchen Augenblick hat selbst die reinste Tugend kein Schild!

Prinz. Nun, und Amalie?

Gräfin. Und dennoch vermochten die Schmeicheleien und Liebkosungen eines Gewißen — Ihr

Durchl. kennen ihn — Herrn v. Sellheims — das hohe Bild des Fürsten Sohns, das ein günstiger Augenblick in Amaliens Seele entworfen hatte, nicht ganz zu verscheuchen.

Prinz. Lieutenant v. Sellheim? — Weiter!

Gräfin. Dieser Morgen gab mir Gelegenheit, sie zu erforschen. Anfangs — ich gestehe es — sprach ihre Zunge für ihn. Aber wie schnell veränderte sich ihre Miene und Sprache, als ich ihr die feurige Liebe meines gebietenden Herrn mit den lebhaftesten Farben schilderte. In feurigem Entzücken fiel sie mir um den Hals. O ich Glückliche! rief sie. Es war, als würde eine Seele vom Todesschlaf erweckt. Die Wonne erstickte ihre Sprache, sie lag an meinem Halse, und Freudenthränen benezten meinen Busenflor.

Prinz. (in Freude versunken) Es ist unmöglich! Es ist ein Traum!

Gräfin. Ein Traum? Nun immerhin! — (zieht Sellheims Portrait aus der Tasche, und hält es ihm entgegen) So sey auch dies ein Traum.

Prinz. Lieutenant v. Sellheim? —

Gräfin. Wenn Sie den Prinzen sehen: so geben Sie ihm dies. Ein tändelnder Augenblick drang es mir auf. Es ist freilich kein großes Opfer, das ich ihm bringe. Doch bewahre er es, wie meine Liebe. Es verscheuche allen Verdacht. (indem sie ihm das Portrait giebt) Hier mein Prinz, neh-

men Sie die Losung zu einem größern Opfer, die Losung zum ewigen Bunde.

Prinz. (steckt es ein) O nun bin ich froh, zufrieden und glücklich! Was ist der Glanz meiner Hoheit gegen Amaliens Liebe? Theure, liebe Gräfin, (küßt ihre Hand) wie unendlich bin ich Ihnen verbunden! Wodurch beweis ich Ihnen meinen Dank? — Fodern Sie, befehlen Sie! Wodurch kann ich Sie überzeugen, von meiner unbekränzten Verbindlichkeit überzeugen?

Gräfin. Ich finde reichen Lohn in dem Glück, in der Zufriedenheit meines Prinzen. Könnten Ew. Durchlaucht von mir glauben — —

Prinz. (steht auf) Gute, liebe Gräfin, verzeihen Sie! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich werde ewig Ihr Schuldner seyn; aber ganz darf ich es nicht bleiben, dies bitt' ich mir zur Freundschaft, zur Gefälligkeit aus. — Apropos! was macht der junge Graf?

Gräfin. Er ist nach einem Brief, den ich so eben von ihm erbrochen habe, von Pyrmont nach Aachen gegangen. Seine Gesundheit bessert sich täglich. So bald er völlig hergestellt ist, bin ich Willens, ihn reisen zu lassen.

Prinz. Ich will sein Freund, sein Bruder seyn. Und ohne Ihren Stolz, meine liebe Gräfin, zu kränken, werden Sie mir erlauben, für den Bruder mich thätig zu bezeigen. Ich übernehme die Bestreitung seiner Reise — keinen Ein-

wurf, meine Liebe! — Ich habe ein schönes Lustschloß in Italien. Die Natnr hat nichts gespart, die Gegend zum Paradies zu bilden. Dort sey sein künftiger Aufenthalt. Er schalte und walte nach Wohlgefallen. Die nächste Stunde trägt meine Befehle dort hin. Ein eigenhändiges Schreiben an meinen Bruder übermache ich Ihnen sogleich.

Gräfin. Mein Prinz —

Prinz. Keinen Dank, Sie beschämen mich, Sie kränken mich. Ich bin Ihnen sehr viel schuldig! — Wahrlich, ich bin trunken, vor Freude! — Adieu! — Morgen vielleicht seh' ich Sie wieder. In einer Stunde wird mein Laufer bei Ihnen seyn. (Indem er gehen will, tritt der Hauptmann von Scherden herein.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann.

Hauptmann. (noch unter der Thüre) Nun da bin ich! Votre servi — (erblickt den Prinzen) Ah! — Votre esclave mon Prince! Je suis très-heureux, de vous voir içi. Ich bringe eine Nachricht, die Sie bestürzen wird. Mr. le Général et Commandant de Garnison ist durch Hülfe eines Schlagflusses vor die Thore der elisäischen Felder gerückt!

Prinz. Wie?

Gräfin. Wirklich?

Hauptm. En vérite! So eben hat der Oberste in Devotion den Rapport bei Hofe gemacht.

Prinz. Das thut mir Leid. Er war ein braver Mann!

Hauptm. Das wird gewissermassen niemanden mehr pikiren, als meinen Lieut. v. Sellheim.

Gräfin. Warum?

Hauptm. Der Vater wird sogleich durch einen Courier von Sr. Durchlaucht berufen werden.

Prinz. }
Gräfin. } So?

Hauptm. Es kann aber auch nichts ennuianter in der Welt seyn, als wenn die Väter jeden Schritt der Söhne bewachen.

Prinz. Für den Lieutenant möchte dies sehr gut seyn. Denn wie ich oft gehört habe, ist er ein großer Verschwender.

Hauptm. C'est bien vrai! Aber dabei ein Liebling der Fortuna. Heute Morgen bringt ihm ein Jude aus der holländischen Lotterie einen Gewinnst von 5000 fl., und das gerade, wie er mir versichert hat — in eben dem Moment, da seine Schuldner ihm am heftigsten zusetzten.

Prinz. Viel Glück!

Hauptm. Es ist einmal ausgemacht; — Fortuna ist das reizendste Weib!

Gräfin. (mit einem pikanten Lächeln) Ein großes Kompliment für die, die nicht so glücklich sind, diesen Namen zu führen.

Hauptm. Versteht sich in einem gewißen Verstande, versteht sich! Denn wenn sie alle Reize besäße; (indem er mit Grace ihre Hand küßt, und sie fixirt) was bliebe dann der Göttin der Liebe? (macht eine flüchtige Verbeugung und geht.)

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne den Hauptmann.)

Prinz. Es bleibt also dabei, sobald es möglich. —

Gräfin. Wird mein Prinz —

Prinz. Den schönsten Triumph erleben! Nicht wahr? O daß sie schon da wäre, die glückliche Minute! Man nennt uns Götter dieser Erde? Amalie mein! Ich tausche mit keinem Gott! Adieu! meine Liebe!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Zimmer beim Präsidenten wie zuvor.

Erste Scene.

Dietrich, gleich darauf der Präsident.

Dietrich. (Rangirt hie und da im Zimmer.)

Präsident. (kommt aus dem Zimmer rechter Hand) Ist zum Lieut. v. Sellheim geschickt?

Dietr. Er wird gleich seine Aufwartung machen.

Präsid. Führt ihn hieher!

Dietr. (geht und kehrt wieder zurück) Eine Frau, Meier nennt sie sich, ist draussen.

Präsid. Sie soll herein kommen.

Dietrich. (ab.)

Zweite Scene.

Präsident. Wittwe.

(reinlich, einfach und bürgerlich gekleidet.)

Präsid. Was will Sie, gute Frau?

Wittwe. Acht Tage sind verflossen, als Elend und Noth meine Tritte hieher erschwerten, nagender Kummer jedes meiner Worte erstickte.

Aber heute giebt die Freude mir Flügel, und Thränen inniger Zufriedenheit fließen aus meinen Augen. Innbrünstiger schick ich heute mein Gebet zu Gott! Feuriger konnte nie eine menschliche Zunge ihren Dank ihm stammeln, wie die Meinige. Er erbarmte sich meiner in der größten Noth, verscheuchte mein Elend, rettete mich und meine Kinder vom Verderben, und entriß mich der Verzweiflung.

Präsid. Rede sie.

Wittwe. Als ich es neulich wagte, mich Ihro Excellenz zu nähern, übergab ich eine Bittschrift an unsern theuren Fürsten, nun komme ich, sie wieder zurück zu nehmen.

Präsid. Warum?

Wittwe. Ich bedarf heute nicht mehr, warum ich gestern seufzte.

Präsid. Wie das?

Wittwe. Ein Engel vom Himmel ist mir erschienen in menschlicher Gestalt! Er goß Balsam in meine brennenden Wunden.

Präs. Deutlicher!

Wittwe. O Gott! Es wäre kein Wunder, wenn die Freude mich wahnsinnig machte. Ein Bund halbverfaultes Stroh war diesen Morgen mein Lager, ein Trunk Wasser mein Labsal, ein Stück verschimmeltes Brod meine Speise, Thränen der Verzweiflung die Würze, ein altes Tuch die Decke meiner Blöße; und jetzt bin ich — gu-

ter Gott! Sehen Sie hier, (hält einen vollen Beutel in die Höhe) Besitzerin eines schweren Beutels, Gold, lauter Gold!

Präsid. Nun?

Wittwe. Tiefgebeugt vom Schicksal, kniete ich diesen Morgen am Krankenlager meines dritten Sohn's, rang meine Hände in Thränen, hörte ihn um Hülfe jammern, und war unvermögend, sie ihm zu geben. Schon fieng sein Auge an zu brechen, seine Zunge wurde lahm, ich warf mich hin auf mein Angesicht, flehte zu Gott um Rettung, wollte mich wieder erheben, aber eine Ohnmacht fesselte mich an den Boden. Vielleicht läg' ich noch da, wenn das Geschrei meiner übrigen Kinder um Brod und Wasser mich nicht aus diesem Zustand erweckt hätte. Ich richtete mich auf, raffte meine Kräfte zusammen, stürzte auf die Gasse, und warf mich Verzweiflungsvoll einen vorüber eilenden Herrn in den Weg. Was will sie? sprach er. Hülfe! Rettung! war meine Antwort. Er wollte weiter eilen; aber Verzweiflung stärkte meinen Arm. Ich zog ihn hinein in meine Jammerwohnung, wollte ihm mein Elend schildern; aber ich durfte nur halb ausreden. Er troknete sich die Augen, grif in die Tasche, warf mir diesen vollen Beutel zu, und sprach: Ich wollte ihr gerne mehr geben, aber es ist mein Leztes! Es war mir, als öffnete sich mir der Him-

mel! Ich stürzte auf meine Knie, wollte die Seinigen umklammern; aber — fort war er!

Präsid. (Vor sich) Sollte Sellheim das gewesen seyn. — Eine solche That sieht dem raschen Jüngling ähnlich, und doch — (laut) kennt sie ihn nicht?

Wittwe. Ach, wenn das wäre! — Hin zu ihm wollt ich eilen, und wohnte er an der äußersten Grenze des Landes, und wär er mitten im Getümmel kriegerischer Schaaren! Hin wollt ich, und ihm meinen Dank aufpressen; aber leider kann ich mich dieser Bürde nicht entledigen.

Dietr. (kommt) Der Herr Lieutenant v. Sellheim.

Präsid. Führe er ihn herein.

Dietr. (ab.)

Präsid. Die Bittschrift ist schon übergeben; sie soll in Zukunft nicht mehr im Elend schmachten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. v. Sellheim.

Wittwe. (stuzt, sieht ihn einige Augenblicke scharf an) Großer Gott! Er ist es! (sie stürzt auf ihn zu, will seine Knie umfassen.)

v. Sellh. (verwirrt) Was zum Henker, was soll das? Was will sie von mir?

Wittwe. Ihnen meinen Dank für ihre Barmherzigkeit bringen.

v. Sellh. (Erkennt sie, windet sich los) Geh sie! Geh sie! Sie ist mir keinen schuldig.

Wittwe. Eine ganze Familie rettete Ihre Güte vom schrecklichen Untergang.

v. Sellh. Geh sie, geh sie, sie irrt sich.

Wittwe. Nein ich irre mich nicht! Wollen Sie auf dieser Welt meinen lauten Dank nicht annehmen; — gut! — Ich eile zurück zu meinen durch Sie geretteten Kindern! In jedem frohen Blick, den sie mir zuwerfen, werde ich Ihren Namen lesen! — Jeder Bissen wird mit Ihrem Namen gestempelt seyn. Jede erquickende Stunde des Schlafs, wird Er meine Seele beschäftigen. Das erste lallende Wort meines halbjährigen Kindes sey Ihr Name. Wenn ich einst auf meinem Sterbebette liege, und meine weinenden Kinder um mich her stehen; dann trockne Er die Thränen von ihren Augen. — Er sey das letzte Wort meiner sie segnenden Zunge. Und wann wir dann einst vor dem Throne des Ewigen erscheinen werden; dann soll mich keine Allgewalt abhalten. Im Angesichte Gottes und der Verklärten will ich auf Sie zustürzen, Ihre Knie umklammern und laut ausrufen; Blickt hieher! Hier steht ein Heiliger! Er rettete mich und meine ganze Familie vom Verderben und Verzweiflung. (Sie ergreift seine Hände, und drückt sie mit Gewalt an ihre Lippen) Leben Sie wohl! Auf jeden Ihrer Tritte folge Ihnen mein Dank, und Gottes tausendfacher Seegen! (ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. (ohne die Wittwe.)

Präsid. (sieht ihn gerührt an. Eine kleine Pause.)

v. Sellh. (der sich gesammelt hat) Verzeihen Ihro Excellenz, wenn ich bei meinem Eintritte die Achtung vergaß.

Präsid. Diese Szene war mir mehr als alle Komplimente.

v. Sellh. Was das für ein wunderliches Weib ist.

Präsid. Ein dankbares Herz ist eben so selten wie Ihre That.

v. Sellh. Wie meine That? — Verdient die ein solches Aufsehen. (bescheiden) Ist es so etwas großes durch eine handvoll Gold eine Familie vom Hunger und Tod zu retten?

Präsid. Aber den letzten Heller den Armen zu geben.

v. Sellh. Hab ich das?

Präsid. Ihre eigene Aeußerung gegen diese Frau. —

v. Sellh. (munter) War vielleicht eine Aeußerung der Eilfertigkeit. — Sellheim giebt nie sein letztes weg, wenn er Kredit hat. Man raisonnirt zwar allgemein übel über meinen Finanzzustand, aber wer kann die Zungen der Lästermäuler binden. — — Wissen Ihro Excellenz, Sellheim ist gar ein närrischer Kerl. Er nascht gerne und oft aus

der Schürze der Madam Fortuna. 5000 fl., so mir nichts dir nichts, zu ziehen, ist doch warlich keine taube Nuß. Dafür stoß ich aber auch jetzt mehr wie sonst auf den Fortgang der Lotterie an.

Präsid. Der Lotterie?

v. Sellh. Sie zog mich aus der mißlichsten Lage, quittirte meine Schulden, kurz, sie veränderte manches in meinem Kreise. Gestern ohne Geld und Aussicht dazu; und heute (vor sich) auch nicht viel mehr. Vielleicht noch obendrein wieder in Arrest. — Wenn ich nur wüßte, ob mich der Kirchenrath verklagt hat.

Präsid. Der Kirchenrath? (lächelnd) Gehört er auch zu Ihren Kreditoren?

v. Sellh. Gott bewahre! Aber ich habe ihm ein Capital zugestellt, wovon ich fürchte, daß das Gepräge ihm nicht sonderlich behagen mag. — Stellen Ihr Excellenz sich vor. Ein Kind dieses armen Weibes — das so eben uns verlassen hat, starb vor einigen Tagen vor Hunger. Noth und Elend treibt die trostlose Mutter zu ihm, sie bittet um nichts mehr, als um die Erlassung der Begräbnißkosten. — Lieber Gott, die Zeiten sind zu theuer, das geht nicht! — Hat sie keine Mobilien? Nichts als ein armseliges Bett, erwiederte sie. Nun da haben wirs, spricht er, die Leute klagen über Armuth und wickeln sich in Federn ein. Will sie ihr Kind unter die Erde haben, so verkauft sie das Bett, die Zeiten sind gar zu schlecht!

— und indem, schlüpft ein Glas Rheinwein über die Lästerzunge. — Das arme Weib geht, verkauft, bringt ihm den Blutpfenning, und der Räuber steckt ihn mit Wohlgefallen in die Tasche.

Präsid. Schrecklich!

v. Sellh. Unmenschlich! abscheulich! unerhört! — Kaum hatte mir das arme Weib dies in die Ohren geraunt, so eilte ich hin zu dem Nichtswürdigen, schilderte ihm mit den Farben der beleidigten Menschheit seinen Raub, und stellen Sie sich vor, der Kerl grinste mich an, und wieß mir die Thüre. Tod und Hölle! Ich konnte mich nicht halten, knirschte mit den Zähnen — und kurz; ich gab ihm eine derbe Ohrfeige!

Präsid. Dein edelmüthiges Verfahren, mein Sohn, gegen eine unglückliche Familie wirft einen Schleier über diese rasche That. Ich verzeihe sie. Komm hieher, laß dich fest an meine Brust drücken. Dein Herz ist gut. Du bist unverdorben. Aber lerne von mir, ehe die Erfahrung es dich lehrt, daß Güte des Herzens oft in Schwäche ausarten und das Glück des Lebens untergraben kann. Die Menschen werden dich mißbrauchen, wenn du diese Seite blos giebst, wo sie können. Sey fest, ohne Härte, viele werden deiner bedürftig seyn, aber wenige es verdienen. — Ich übergebe dich meiner Amalie, an ihrer Seite wird dein brausender Geist minder stürmisch seyn. Die Hand deines Vaters wird dich den Klippen entreissen,

die dich umgeben. O daß er schon da wäre, um die Freude mit mir zu theilen.

v. Sellh. Dank, unaussprechlichen Dank theurer Vater, meiner Amalie! O daß der Meinige schon da wäre, um —

Präsid. Vielleicht sehen wir ihn noch heute. Der Befehl des Fürsten ist dringend. Der Kurier ist schon wieder zurück. Freue dich mein Sohn! Er wird kommen, und dann wollen wir einen Zirkel, eine Familie ausmachen. O Gott! die erste Entdeckung scheuchte den Schlummer der entflohenen Nacht von meinen Augen, mit schwerem Herzen stand ich heute Morgen von meinem Lager auf, mit heiterem Herzen werd ich mich heute niederlegen. Ich suche Amalien. (ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Von Sellheim. (allein.)

v. Sellh. Nun jetzt seh ich doch, daß das Glück gerecht gegen mich ist! — 5000 fl. zu gewinnen — in Arrest zu kommen, und gleich wieder befreit zu werden, ein schönes, liebes, reiches Mädchen zur Braut; Poz Element! Das nenn ich mir ein mal'n gescheutes Glück! Aber der Henker, wenn der Vater erst da ist! Ja, ja, die Segel werd ich nun wohl ein bischen einziehen müßen. Meinetwegen! — An Amaliens Seite werde ich für tausend Freuden erwachen, für die ich bisher

todt war. — O was will ich für ein Leben, was will ich für frohe Tage haben, wenn sie erst ganz mein ist; wenn so die kleinen Sellheims erst um mich herspringen, spielen, schäkern, tanzen, sich balgen, wer dem Papa zuerst Hut, Stock und Degen bringen soll! — Papa! — Sapperment das Blut treibt sich ganz närrisch in meiner Herzkammer umher. (behaglich) Papa! — Mich soll der Teufel holen! im Titular-Lexikon des ganzen heiligen Römischen Reichs und aller fünf Welttheile ist von A bis Z kein schönerer Titel, als der: Papa! — (will ab. Die Gräfin kommt ihm entgegen.)

Sechste Scene.

Von Sellheim. Gräfin.

v. Sellh. Unterthänigster Diener, meine gnädigste Gräfin. Ich bin sehr erfreut, die Gelegenheit zu haben, Ihnen meinen ergebensten Dank für Ihre gnädige Protektion zu bezeugen. Sie hätten mir in diesem Leben keinen größern Gefallen thun können.

Gräfin. Es wäre ungerecht, zwei getrennte Liebenden nicht so bald als möglich wieder zu vereinen.

v. Sellh. (küßt ihre Hand) Nun das nenn ich mir doch eine noble Gesinnung! Eine liebe Stiefmutter! Wer von jetzt an in meiner Gegenwart

ein

ein einziges Wörtchen gegen die Stiefmütter spricht, der hats mit mir zu thun.

Gräfin. Sehr verbunden.

v. Sellh. Da Sie Sich für mich so gütig interessirt haben, säume ich auch keinen Augenblick, der Erste zu seyn, der Ihnen meine bevorstehende Verbindung mit Fräulein Amalien bekannt macht.

Gräfin. Ist sie schon fest?

v. Sellh. Fest, wie die Wurzel einer hundertjährigen Eiche. So eben habe ich von Seiner Excellenz die Einwilligung erhalten. Erst weigerte er sich freilich, gab mir so in verblümten Worten zu verstehen: Ich sey ein lockerer wilder Zeisig, den der Anblick eines schönen Mädchens, wie der edle Champagner auf eine kurze Zeit berausche, und was so einige andere Bedenklichkeiten mehr waren. Ein Zufall bestimmte mein Glück. Sie sollten nur gesehen haben, gnädige Gräfin, wie der gute Alte sich freute. Fräulein Amalie ist seine zweite Seele, und er hat Recht! Denn es ist gar ein liebes, gutes, herrliches Mädchen, werth des besten Mannes, und mich soll — Nein, fluchen will ich nicht; aber, wenn Sie je einen bessern, treuern, zärtlichern Liebhaber hätte bekommen können, so soll meine ganze Descendenz aus lauter einäugigten und buklichten Mädchen bestehen. Jetzt muß ich hin, sie aufzusuchen. Sie verzeihen, liebe, gnädige Gräfin! Wenn wir erst im engern, vertrautern Zirkel mit einander leben, wenn so die

Kleinen erst auf Ihrem Schoos herum rutschen, und begierig lauschen, ob die liebe Großmama kein Bisquit oder Zukerbrod für sie in der Tasche hat; — dann wollen wir manches Stündchen mit einander vertreiben, und uns freuen, daß die liebe Natur so gut gewesen ist, uns auf diese beste Welt zu setzen. (schnell ab)

Siebente Scene.

Gräfin. (allein)

Gräfin. Guter Narr! Deine Sorglosigkeit könnte mich rühren, könnte — doch nein! Hinweg mit jedem Gedanken, der nicht zum aufgepflanzten Ziel führt. Wollt ihr euch alle im Sonnenstral des Glüks und der Größe sonnen; und ich allein soll zurückgeworfen da stehen? Nein, die Minen sind gegraben, der Lunden ist angezündet. Ihr Zerplazen soll wie ein elektrischer Schlag den Kranken heilen, oder gänzlich vernichten. Ich will vollenden!

Dietrich. (kommt) Der Herr Hauptmann von Scherden.

Gräfin. Wird angenommen.

Dietr. (öffnet die Thüre, und geht nach dem Eintritt des Hauptmanns ab.)

Achte Scene.

Gräfin. Hauptmann.

Hauptmann. Da bin ich schon wieder! Votre Esclave, meine Gnädige. (küßt ihre Hand) Ich komme von des Prinzen Durchlaucht. Ich bin nicht hieher gegangen, sondern geflogen, mit dem Befehl, Ihnen, meine Gnädige! dieses (indem er ihr ein Billet giebt) zu überreichen.

Gräfin. (die das Billet erbrochen, und gelesen hat) In der That sehr schmeichelhaft. Ihre Botschaft, lieber Hauptmann! ist sehr interessant.

Hauptm. Wirklich? Nun das freut mich recht sehr. Sie sind mit mir zufrieden? Das ist äußerst schmeichelhaft, äußerst angenehm für mich. Diesen Moment werd ich als sehr remarquable in mein Journal eintragen.

Gräfin. (satirisch lächelnd) Mögt ich doch auch im Stande seyn, Sie so thätig zu belohnen wie —

Hauptm. Wer, wer? Wie, wer? Meine Gnädige!

Gräfin. Sie erzählten mir neulich, daß die Frau v. Wilhelmi für die Zeichnung einer neuen Mode-Kleidung, Sie mit einer Vorschrift zur Verfertigung eines seltenen Parfums beglükt habe.

Hauptm. O mon Dieu! Was ist Frankreichs schönster Parfum, was hundert Frauen

v. Wilhelmi gegen die Permission, diese Hand küssen zu dürfen.

Gräfin. Darf ich das der Frau v. Wilhelmi sagen?

Hauptm. Par Dieu! Bei Leibe nicht!

Gräfin. Also eine Unwahrheit?

Hauptm. Unwahrheit? Grand Dieu! Kann es Ihnen, meine Gnädige! wohl unbekannt seyn, wie allmächtig Ihr Zauber auf mich gewirkt hat? Erinnern Sie sich nicht mehr der Zeiten, wo ich schmachtete, seufzte, wo meine Leidenschaft in helle Flammen aufloderte? — Aber, wer schmachtete vergebens? — Der Hauptmann v. Scherden! Wer seufzte vergebens? Der Hauptmann v. Scherden! Wessen Flamme loderte unbemerkt auf dem Altar der Liebe? Des Hauptmanns v. Scherden! En vérité! mehr als einmal war ich im Begriff mich zum Opfer meiner hoffnungslosen Leidenschaft zu machen; und es würde gewiß geschehen seyn, wenn mein unsichtbarer Genius mich nicht conservirt hätte.

Gräfin. Oder die Frau v. Bern nicht des Herrn Hauptmanns Attention auf sich gezogen, und —

Hauptm. (rasch einfallend) Reussirt hätte? — En vérité nein! Je vous en assure! Nein! — Gräfin v. Flohr und Frau v. Bern! Eine Rose und eine Feldblume!

Gräfin. Galanterie!

Hauptm. Nein! Je vous en assure, Nein! ich würde diese schöne Hoffnung, wenn auch vergebens, dennoch genährt haben; hätte nicht ein unglückseliger Einfall Sr. Durchl., mir damals eine andere Tournure gegeben. O bon Dieu! wenn ich wieder jenen cruellen Augenblick in mein Gedächtniß zurück rufe, weinen könnt ich noch, wie ein Kind unter der Ruthe des unbarmherzigen Vaters. Damals, ich gestehe es, hab ich wirklich geweint. Noch hör ich den donnernden Befehl: die Vergette, die eleganten Bukeln in eine Plane zu verwandeln. Acht Tage machte ich mich vergebens krank; aber was halfs? Ich stand zur Compagnie, wollte ich nicht quitiren, so mußt ich gehorchen. Der Augenblik schlug; und mein lokigtes Haar fiel unter der despotischen Scheere meines Friseurs, wie die Blumen der bunten Wiese unter der Hand des Schnitters.

Gräfin. Armer Hauptmann!

Hauptm. Ja wohl! mehr als tausendmal rief ich mir dies zu. So oft ich mich im Spiegel regardirte: Pauvre Capitain! so oft ich meine Toilette machte: Pauvre Capitain! so oft ich mein Haar, das ich wie eine Reliquie aufbewahrte, erblikte: Pauvre Capitain! — Aber was half all mein Ausrufen? Ich war und blieb — Pauvre Capitain! Das war die traurigste Lage von der Welt. Ich bildete mir ein, meine Carriere au Champ d'amour sey mit meiner Frisur geendet,

und Melancholie würde mich gänzlich zernichtet haben, wenn —

Gräfin. Sr. Durchl. den Befehl nicht wieder aufgehoben hätten?

Hauptm. Juste! O Ciel! Das war ein Moment! Ich konnte unmöglich die Ewigkeit abwarten, die meine Haare wieder arrangiren sollte! Nein, meine Gnädige! Ich schrieb sogleich nach Berlin, und ließ mir eine Frisur de la derniere Mode kommen.

Gräfin. Richtig! Ich erinnere mich ihrer! Sie war der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Ein Pfeil für manches Herz, (mit einem auffallenden Seufzer) das vielleicht noch an der Wunde im Stillen blutet.

Hauptm. (im leichten Affekt) Noch blutet? — Wär es möglich? Ha dieser Seufzer! — Ich verstehe! Hier lieg ich zu Ihren Füßen; ich beschwöre Sie, bei allen Pfeilen Amors beschwöre ich Sie, machen Sie mich zum Glüklichsten der Sterblichen, werfen Sie es von sich das politische Halseisen! Ich will dafür die Rosen = Guirlanden der Liebe um Ihren Naken schlingen.

Gräfin. (mit einem schmachtenden Blik) Ungestümer!

Hauptm. Ha! das war ein Blik, der occupirt die Seele. (springt auf) O heureux Capitain, qui se suis! Darf ich? (will sie umarmen.)

Gräfin. (hält ihn zurük) Kein wildes Feuer! Der Weihrauch, den Sie mir streuen, muß rein und unverfälscht, wie die Tugend eines Kindes seyn. Erst die Probe, ehe seine Dünste zum Horizont der Liebe emporsteigen.

Hauptm. Alles, was Sie wollen! Befehlen Sie über mich, fordern Sie —

Gräfin. Vorerst eine Kleinigkeit. Hat der Prinz nichts gegen Sie geäußert?

Hauptm. Viel, aber ohne Zusammenhang. Als: „Scherden! ich bin trunken vor Freude, „glüklich, sehr glüklich! Die Gräfin ist eine liebe, „scharmante, vortrefliche Dame! Fräulein Amalie das schönste Mädchen unter der Sonne. Ich „kann Ihnen nicht alles sagen, die Gräfin wird „es! Gehen Sie! Eilen Sie! Fliegen Sie! Bringen Sie ihr dies Billet!“ Ich eilte, flog — „und bin da! —

Gräfin. Und was schliessen Sie aus diesen Reden?

Hauptm. Daß Höchstdieselben Hoffnung haben — daß Sie Ihre Affection auf Fräulein Amalien zu werfen geruht haben, daß —

Gräfin. Daß der Prinz wohl ein Rendésvous mit dem Fräulein wünschen wird.

Hauptm. Oui.

Gräfin. Wozu wir sehr behülflich seyn könnten.

Hauptm. Bien! Aber wie? —

Gräfin. Wollen Sie? —

Hauptm. Avec tout le plaisir, sobald ich mir dadurch die Gnade meines gnädigsten Herrn vergrößern kann!

Gräfin. Die schönste Gelegenheit giebt uns die morgende Redouten=Nacht.

Hauptm. Excellent?

Gräfin. Nur ein Umstand; daß der Herr von Sellheim —

Hauptm. Ihr Liebhaber ist? I was thut das? Er wird es doch nicht allein seyn wollen? En vérité! Das wäre eine äusserst geschmaklose Pretention.

Gräfin. Den man aber dennoch, um den Prinzen ganz zu befriedigen, entfernen müßte.

Hauptm. Aber auf was Art?

Gräfin. Das frag ich Sie!

Hauptm. (nachsinnend) Ja, man müßte — es könnte wohl — (rasch) wenn wir ihn in Dienst schicken könnten.

Gräfin. Wann ist die Tour zur Wache an ihm?

Hauptm. (sinnt nach) Uebermorgen!

Gräfin. Ist das gewiß?

Hauptm. Surément!

Gräfin. Vortreflich! Ein Officier, der Morgen auf die Wache ziehen soll, müßte während der Parade krank —

Hauptm. Und er schnell an dessen Stelle commandirt werden. Excellent! Sie wissen doch alles, und alles auf die feinste Art zu turni. n. Dies übernehme ich, und geb Ihnen meine Parole, daß wir reussiren.

Gräfin. Alsdann bekömmt der Prinz das Feld allein.

Hauptm. Bien!

Gräfin. Daß Amalie nicht zu Hause bleibt, dafür will ich sorgen. Sie begleiten uns von der Redoute, ich lasse keine Voiture nachkommen, um alles Geräusch zu vermeiden. Das Nähere werd' ich in einem Billet an den Prinzen bestimmen.

Hauptm. Und dann?

Gräfin. Hat die Komödie ein Ende. Der Vorhang fällt, was hinter demselben passirt, bekümmert uns weiter nicht.

Hauptm. Und ich? Was habe ich zu erwarten?

Gräfin. Alles, und Nichts! Dies beruht auf Ihnen.

Hauptm. Alles!

Gräfin. Die tiefste Verschwiegenheit.

Hauptm. Versteht sich! versteht sich! Ich gehe. O Ciel! wie schwer wird mir das Scheiden.

Gräfin. Die Gnade ihres Prinzen wird Sie entschädigen.

Hauptm. Und die Liebe?

Gräfin. Die Liebe!

Hauptm. Daß der süße Balsam Ihrer Lippen dies bestätigen möchte!

Gräfin. (zieht einen Ring vom Finger, und stekt ihn an den Seinigen) Dieser Brillant sey das Siegel!

Präsid. (tritt herein, und bleibt an der Thüre stehen.)

Hauptm. Blos dieser Brillant?

Gräfin. Und — (küßt ihn)

Hauptm. O heureux Capitain, qui se suis! Für einen solchen Kuß geb ich meine 45 Ahnen.

Präsid. (indem er vorgeht) Wirklich?

Hauptm. } O Ciel!
Gräfin. } (erschroken)

Gräfin. (aufgebracht) Impertinent!

Präsid. Was?

Gräfin. Mich zu behorchen.

Präsid. Das hab ich nicht.

Gräfin. Unangemeldet in mein Zimmer zu treten?

Präsid. Wenn Sie um sich bliken, werden Sie sehen, daß wir uns nicht in Ihrem Zimmer befinden.

Gräfin. (geht zornig bis zum Hintergrund, und winkt dem Hauptmann zu gehen.)

Hauptm. (Mit einer flüchtigen Verbeugung.) A revoir!

Präsid. Herr Hauptmann!

Hauptm. (sich im Hintergrunde haltend.)

Präsid. (nöthigt ihn vorzukommen) Lassen Sie sich nicht stören.

Hauptm. Ich bitt unterthänigst. (nach der Uhr sehend) Mon Dieu! Bald hätt' ich vergessen. — Des Prinzen Durchlaucht erwarten mich diese Minute. Dies hemmt für diesen Augenblick meinen Besuch bei der Frau v. Bern. (bei Seite) Ein Fuchs riecht den Andern! (indem er ihr den Ring wieder giebt) Wollten Sie nicht die Gnade haben, ihn durch Ihre Fille de Chambre der gnädigen Frau überreichen zu lassen? Aber so bald wie möglich, wenn ich unterthänigst bitten dürfte. Sie pressirt, wie gesagt, sehr die Façon copiren zu lassen!

Gräfin. Sogleich!

Hauptm. Votre Excellence, ma Comtesse, votre Esclave. (vor sich, indem er geht und leise in die Hände klatscht) O Kapitainchen, das war wieder ein glükliches Inpromtu. (will gehen.)

Präsid. (hält den Hauptmann auf) Ich bitte —

Hauptm. Des Prinzen Durchlaucht — —

Präsid. Ich nehme die Verantwortung über mich. (zur Gräfin, mit einem ironischen Compliment auf den Ring deutend) Darf ich bitten? —

Gräfin. (giebt ihn.)

Präsid. (ruft) Dietrich!

Neunte Scene.

Dietrich. Die Vorigen.

Präsid. (zu Dietrich) Ich habe dir eine Aussteuer versprochen. (giebt ihm den Ring) Da nimm!

— Nimm, sag ich dir! Du kannst ihn veräussern, wie du willst. Geh!

Dietrich (erstaunt, ab.)

Präsid. (zum Hauptmann) Wenn die Frau von Bern die Façon will copiren lassen, so wissen Sie, wo er zu finden ist (mit einer Verbeugung) Se. Durchlaucht werden Sie erwarten.

Hauptm. Votre serviteur très humble! (geht.)

Gräfin. Sie vergessen —

Präsid. Daß dies der Ring ist, den ich Ihnen an unserm Hochzeittage gab? Nein, das hab ich nicht vergessen; aber vergessen möchte ich, daß ich ihn an den Finger einer — stekte — die — (er wirft eine volle Börse verächtlich auf den Tisch) Er ist bezahlt! (geht ins Zimmer rechter Hand.)

Zehnte Scene.

Gräfin. (allein)

Gräfin. Ha! ha! ha! (sie steckt die Börse ein.) Gut das! Gewähre immer, es geht auf eine Rechnung. Bald werd ich sie schliessen, und sie Dir vorhalten, daß dir die Augen vergehen sollen. (Man hört während dieser Rede einigemal die Töne eines Posthorns. Sie geht ans Fenster, sie geht an die Thüre, indem tritt ein Diener herein.)

Eilfte Scene.

Gräfin. Ein Bedienter.

Bedienter. (hastig) Ihr Excellenz —

Gräfin. Wer ist —

Bedienter. Ein General!

Gräfin. Wer?

Bedienter. Ein General in einer grossen Wildschur mit Extrapost.

Gräfin. Wie heißt —

Bedienter. Das mag Gott wissen. Ich höre nur, daß seine Bedienten sagen: Herr General!

Gräfin. Gehe er, frag' er —

General. (draussen) Hieher bringts! Hieher!

Gräfin. (geht bis zum Sopha.)

Bedienter. (bleibt an der Thüre stehen) Ich hör ihn schon, er kommt!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. General. (in einer Wildschur.)

General. (indem er hereintritt, ohne die Gräfin zu sehen) Poz Feuermörser und Bomben! Stehen die Maulaffen nicht da draußen wie die Pallisaden. (wird den Diener gewahr) He, wer ist er?

Bedienter. Sr. Excellenz Bedienter!

General. Marschier er! Rekognoscir er mir seinen Herrn. Treib er mir 'n in die Flanke, und

laß er meine Bagage an Ort und Stelle bringen. Hat ers gehört?

Bedienter. Wen hab ich die Ehre Sr. Excellenz zu melden?

General. Das geht ihn nichts an.

Bedienter. Aber Sr. Excellenz —

General. Raisonir er nicht! Marschir er!

Bedienter. Nun, nun — (ab.)

Gräfin. (vor sich.) Ein roher Gast. (laut) Mein Herr! —

General. (blikt schnell um) Ah — ha — (zieht den Hut) Sapperment! bitt um Entschuldigung, gnädig Fräulein — gnädige Frau — wie muß ich sagen?

Gräfin. (verlegen) Der Präsident ist mein Gemahl.

General. Was? Poz Element! Freut mich, daß ich die Ehre habe, Sie kennen zu lernen. Mein Name ist: Sellheim, General Sellheim. (indem er sich ihr ganz nähert) Geborne Gräfin von Flohr? Verwittwete Gräfin von Flohr? Nicht wahr?

Gräfin. Aufzuwarten!

General. Kenn die Familie! Den seligen Herrn hab ich besonders recht gut gekannt.

Gräfin. Das freut mich!

General. Das war so circa — anno — 76. Ich war damals noch Obristlieutenant. Sie waren noch nicht mit ihm verheirathet.

Gräfin. Kurz darauf.

General. Aber nicht lange?

Gräfin. In meinem vierzehnten Jahre verheirathet, in meinem siebenzehnten Wittwe.

General. Poz Glük und kein Ende!

Gräfin. (mit einem Seufzer) Glük? (hält das Tuch vor die Augen.)

General. Ja, ja, hab'n recht gut gekannt. Das war ein alter — kann mir nicht helfen, es muß heraus, und wenn Sie die ganze Stube unter Wasser sezten — das war ein alter Fuchs — — Na, die Todten soll man ruhen lassen.

Gräfin. Wollen Sie nicht zu meinem Gemahl?

General. Hätt ich nicht den jezigen Landesherrn, Gott und die ganze Welt auf meiner Seite gehabt, hol mich der Türk! mein ganzes Gut wär durch ihn — Na, Gott hab'n selig! Sie können nichts dafür. Es thut mir Leid. Aber wenn ich daran denke, muß ich die schwere Artillerie auffüh{}ren, mag wollen oder nicht! — Na, geben Sie mir Ihre Hand, (nimmt sie) wir beide wollen desto bessere Freunde seyn! Uebel müssen Sie mir nun eben nichts nehmen. Ich bin so 'n alter deutscher Degenknopf, der nicht so schlimm ist, wie er aussieht, 's nicht so böse meint, wie er spricht. Aber, wo Henker, stekt denn der Präsident?

Dreizehnte Scene.

Präsident. Die Vorigen.

General. Da ist er ja.

Präsident. }
General. } (eilen sich in die Arme.)

Präsident. Sellheim.

General. Freund! Bruder! Herzens-Bruder! (Pause) Bist du's wirklich? Laß dich einmal mustern. Poz Bomben und Feuermörser! — Wer hat dich so zusammen geschossen? — He? — Siehst ja, hol mich der Teufel! aus, wie die Ruinen einer demolirten Vestung.

Präsident. Wir werden immer älter! Häufige Geschäften, Haussorgen, Staatssorgen —

General. Ja, ja, glaubs! Die Geschäfte! Die Geschäften — (mit einem Lächeln auf die Gräfin deutend) Hm, hm, die Geschäfte! Ja, ja! So gehts! Da bin ich 'n ganz anderer Kerl. (wirft die Wildschur ab) 'n ganz anderer Kerl, und hab 'n Duzend Jahr mehr auf meinem Rüken. — He, he, he! Lacht 'n aus! (geht behaglich auf und ab) Hab Feuer im Leibe, Mark in den Knochen! Hab — (steht mit einmal still, und schneidet gräßliche Gesichter) Poz Bomben und Kartaunen! Gieb mir 'n Stuhl, 'n Stuhl!

Präsident. Was ist dir?

General. 'N Stuhl! 'n Stuhl! Das verdammte Podogra attaquirt mich.

Präsident. (hat ihm einen Stuhl gereicht.)

General. (stöhnend) Hm! hm! — muß michs gerade jezt überfallen! — Schäm mich nur da vor der hübschen Frau. — Mein ganzer Credit ist mit einmal über die Klinge gesprungen. (recolligirt sich während des Folgenden) Na, laß's gut seyn. Hör einmal Präsident, kann ich auf 'ne Zeitlang bey dir Winterquartier machen? He?

Präsident. Auf immer, wenn du willst!

General. Ne, ne, nur so lange, bis ich weiß, wo ich bequ[illegible]n Posto fassen kann! — Was meinen denn Sie, liebe, scharmante Gräfin, darf ich ein bischen bei Ihnen kampiren?

Gräfin. Sie befehlen! (bei Seite) Hoffentlich nicht lange! — Herr Gemahl, die Sorge für bequeme Zimmer werd ich Ihnen wohl nicht anempfehlen dürfen. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne die Gräfin.)

General. (sieht ihr nach) Ist das deine Frau?

Präsident. Ja!

General. Deine Frau? — Deine wirkliche Frau?

Präsident. Ja!

General. So, so!

Präsident. Warum —

General. Sie, — Sie! — Herr Gemahl!

Präsident. Ton unserer Zeit.

General. O Ton der alten Zeit! Wo du das Herz des Mannes fest an das Herz des Weibes kettetest, die Seelen zu einer Melodie stimmtest, der Brust das trauliche Du entloktest; wo bist du hin?

Präsident. (zukt die Achseln.)

General. Ja freilich, die Zeiten ändern sich! Sonst nahm man ein Weib für sich, erzog seine Kinder; heut zu Tage geschieht das auch nicht mehr! Na, na, Ton unserer Zeit! Was will man dagegen machen? Habt ihr Kinder mit einander?

Präsident. Nein!

General. So! — Von etwas anderm zu reden. Was macht denn mein Junge? — Ist er brav liederlich? — Brav wild? brav ausschweifend? He?

Präsident. Alter! Du hast einen Sohn, der deinem Herzen Freude machen wird.

General. Das will ich mir auch ausbitten. Aber wie gesagt: brav wild, ausschweifend? — Nicht wahr?

Präsident. O Nein! kleine Fehler, die sich verlieren werden.

General. (mit traulichem Lächeln) Unter uns gesagt, Herr Bruder: — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Es ist und bleibt 'n wahres Sprüchwort. Ich war so, mein Vater war so,

mein Großvater und Ur — Ur — Großväter sollens auch so gewesen seyn, und wenn mein Junge anders wäre, so glaubt ich, mein Weib — Gott hab sie selig — Nun ich will nichts mehr vom Ton unserer Zeit sagen. —

Präsident. Was meinst du? — Wenn wir ihm eine Frau gäben? — Vielleicht —

General. (faltet die Hände) Alter, plagt dich der — Na, fluchen will ich nicht: aber beten, daß dir Gott deinen Verstand erhalte.

Präsident. Wenn er aber nun schon ein Mädchen hätte?

General. Das laß ihn. Man kann 20 Mädchen haben, deßwegen braucht man noch keine zur Frau zu machen. Poz Element! Wenn ich all die hätt' zu Weiber avanciren lassen, die meine Mädchen waren; des Gros-Sultans Serail wär 'n todtes Eulennest gegen mein Weiber-Cabinet. Laß du ihn immer ein Mädchen haben, meinetwegen auch 2, auch 3, auch 4 und 5, immer besser als eine Frau in seinen Jahren.

Präsident. Wenn ich dich nun fragte: Warum du —

General. Warum ich ein Weib nahm? — Respekt! Ich zählte schon meine volle 40, und wer die hat, und noch obendrauf das leidige Zipperlein spürt; dem ruf ich zu: Brings Zipperlein unter, denn das ist nirgends besser aufgehoben, als im Ehestand. Das weiß ich aus Erfahrung.

Mein Weib gieng mir nicht von der Seite. Ich hatt' sie aber auch rasend lieb. Geb ihr Gott auch dafür den schönsten Honneur-Posten im Himmel!

Präsident. Wenn sich aber keine des vierzigjährigen Podagristen angenommen hätte; wie dann?

General. Paperlappa! Die Mädchen danken Gott, wenn sie unter die Haube kommen. Vierzig Jahr mehr oder weniger; wenns nur 'ne anständige Haube ist.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Amalie. v. Sellheim.

v. Sellh. (stürzt auf seinen Vater zu) Mein Vater, mein theurer Vater!

General. He, Junge! Verdammter Junge, laß mir meinen Kopf! — Du laufst ja Sturm auf mein altes Kapitolium.

v. Sellh. Vergebung, lieber theurer Vater! (küßt seine Hand mit Feuer) Die Freude, Sie wieder zu sehen! —

General. Der Henker, du bist ja 'n ganzer Kerl geworden. Ich glaub' gar, er hats Maas schon! Komm mal her, laß dich mustern. (richtet ihm den Kopf) Links um! (dreht ihn herum) Front! (zum Präsidenten) Hat sich gut gemacht der Junge. Komm her, küß mich! (küßt ihn herzlich,

dreht ihn in seinen Armen gegen den Präsidenten. Mit Wohlbehagen) Sieh! Alter, das ist mein Junge.

Präsident. (nimmt Amalien gleichfalls in seine Arme, dreht sie gegen den General) Und dies meine Tochter!

v. Sellh. Und mein Mädchen!

General. Was? Doch nicht dein Malchen, das ich so oft auf meinem Schoos hab zukkeln lassen? He?

Präsident. Die Nemliche!

General. Komm her Mädchen, komm, laß dich küssen.

Amalie. (nähert sich ihm)

General. (küßt sie) Bei uns beiden gehts ohne Verdacht. Lieber Gott, wenn ich bedenke, wie ich dich — Sie, wollt ich sagen — wie ich dich (stampft mit dem Fuß) Kann ich denn das verdammte Sie nicht herausbringen?

Amalie. Nennen Sie mich immer Du, ich höre es gerne von Ihnen.

General. Ists wahr Mädchen? Ists wahr? Nun das freut mich. Nenn du mich dafür Vater! willst du Kind? — Willst du Malchen? —

Amalie. Von ganzem Herzen, wenn ich darf.

General. Hol mich der Türk! 'n scharmantes Mädchen! — Ganz so 'n liebes gutes Blut, wie ihre selige Mutter. Gott hab sie selig! die gute Frau.

Amalie. (beugt sich über seine Hand.)

Präsident. (schlägt den Blick schmerzhaft zur Erde.)

v. Sellh. (sieht seinen Vater Freudetrunken an.)

General. Nu, laßt mir die Flügel nicht hangen, oder ich commandire Marsch! — Hm! hm! Was wollt ich doch vorhin gleich sagen? — Lieber Gott, wie das heranwächst! Wie oft hab ich dich auf meinem Arm tanzen und springen lassen, und nun — hätt ich noch so fünfzig Jahre zurük, bei meiner Seele, ich könnte abermal 'n dummen Streich machen! Aber jezt —? Alter! ich revocire. Die Sache hat sich verändert, ich mach' ne andere Disposition. Was meinst? sollten die beiden Leutchen nicht gut zusammen passen? He, Alter, was meinst?

Präsident. Frage sie selber!

v. Sellh. Theurer, lieber Vater! Sie machen mich auf immer glüklich.

Amalie. Und mich mit ihm.

General. Poz Bliz, ich glaub, ihr seyd schon lange richtig mit einander. — Meint Ihr? — Was sagst denn du Alter?

Präsident. Ich willige ein, von ganzem Herzen.

General. Na, ich hab nichts dagegen!

v. Sellh. Lieber Vater, wann soll die Hochzeit seyn?

General. He, he! Monsieur Milchbart, da hats noch 'n paar Feldzüge Zeit. Sobald avancirt man nicht. Erst das Exerziren tüchtig

gelernt! Der Bliz Junge kann kaum den Hahn spannen, und will schon manövriren.

v. Sellh. Das war hart, Vater!

General. Wir wollen sehen, wie sich der junge Herr hält, dann läßt sich davon sprechen. Nicht wahr Mahlchen? — Ah! du siehst mir grade aus, als wenn's dir nicht recht wäre. — Du Bliz-Mädchen! Laß mir das Attaquiren mit deinen schelmischen blauen Augen; oder ich komme dem jungen Herrn da in die Flanke, und er muß, hol mich der Türk! das Gewehr streken.

Amalie. Probiren Sie's! Ich fall Ihnen in den Rüken, und nehm Sie gefangen.

General. Alle Henker! Hast's gehört Alter? Kriegslist, Weiberlist! — Kommst du mir so, so komm ich dir so, (wirft ihr seinen Sohn zu) Marsch fort! Rechts umkehrt! Marsch!

Amalie. v. Sellheim. (Unwillkührliche Ausbrüche der Freude. Sie umarmen wechselseitig die Väter, den General hört man verschiedene mal über sein Podagra rufen.)

General. Macht, daß ihr fort kommt, oder ich richte mein Geschüz auf Euch.

Amalie. v. Sellheim. (Springen unter einer frohen Umarmung ins Zimmer rechter Hand.)

Sechszehnte Scene.

Präsident. General.

General. He! he! he! Steig kaum aus dem Wagen, und bring schon 'ne Liebes-Allianz

zu Stande. — Na, der Himmel unterzeichne und besiegle sie! — Jezt zu dir Alter! Gieb mir deine rechte Hand.

Präsident. (giebt sie ihm.)

General. Freunde, ächte, treue Freunde waren wir in unserer Jugend.

Präsident. Treue, ächte Freunde wollen wir auch im Alter seyn (fallen sich in die Arme. Pause.) O wie wohl ruht sichs am Halse eines Jugendfreundes!

General. Es ist ein hohes, ein göttliches Gefühl! —

Präsident. Wie hast du die Zeit über gelebt?

General. Vergnügt Alter, vergnügt! — auch gesund, wenn das verdammte Podagra nur zuweilen keine Ausfälle auf die alten Knochen machte. Und du?

Präsident. Bruder! Freund! ich habe manche traurige Stunde. Mein erstes Weib —

General. Friede mit den Todten.

Präsident. War —

General. Ein braves Weib!

Präsident. Das ich oft verkannt habe!

General. Sie gab dir eine Tochter, an der du's wieder gut machen kannst.

Präsident. Das thu ich, so viel in meinen Kräften steht.

General. Deine jezige Ehehälfte?

Präsident. Ach! —

General. Da haben wirs! Habs gleich gedacht, wie du mir von deiner neuen Heirath den Rapport machtest, daß so ein Ach! aus 'm Hinterhalt rufen würde. Hab nur nichts sagen wollen, hab lieber 's Maul gehalten! Jezt hast du's! Die Flohrische Familie war nie einen Schuß Pulver werth. Speichelleker, Rapporteurs, Hofblasebälge! Kurz, eine intrigante Race.

Präsident. Laß uns davon abbrechen! — Der Kurier wird dich überrascht haben?

General. Freilich! Wär gewissermassen lieber auf meiner alten Station geblieben. Die Hofluft taugt nicht für so 'ne alte Soldaten-Lunge.

Präsident. Du wirst viel im Umgang unsers guten Fürsten gewinnen.

General. Das tröstet mich auf der andern Seite. Wir kennen uns, haben in unsern jungen Jahren Campagne mit einander gemacht, manches Stük schwarz Brod mit einander getheilt, und manche frohe Stunde zusammen verlebt. Der Prinz?

Präsident. Ein edler junger Mann, voll Feuer und Karakter, der viel für die Zukunft verspricht.

General. Bravo!

Siebenzehnte Scene.

Dietrich. Die Vorigen.

Dietrich. Der Herr Hauptmann v. Scherden wünscht dem Herrn General aufzuwarten.

General. Soll hereinkommen.

Dietrich. (ab.)

General. Wer ist der Hauptmann?

Präsident. Ein Mann, der wahrscheinlich die Uniform trägt, weil sie Zutritt verschafft, viel schwazt, viel erfindet, und jedes Terrain unserer Damen-Toiletten bis auf die kleinste Stecknadel kennt. — Da ist er schon.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann.

Hauptmann. Nun da bin ich! Es ist mir äusserst angenehm, von der Gelegenheit zu profitiren, dem Herrn General, meinem künftigen gnädigen Chef, mein unterthänigstes Devoir bezeugen zu können.

General. Obligirt! Sie sind Hauptmann?

Hauptm. v. Scherden! Kammerjunker bei des Prinzen Durchlaucht, die mir so eben den gnädigsten Befehl zu geben geruhet haben, den Herrn General Ihrer Affection zu versichern, und zu Dero glüklichen Ankunft zu gratuliren.

General. Sehr verbunden für die Attention meines gnädigsten Prinzen. Ich erwarte die Ordre, meinem gnädigsten Herrn meine Unterthänigkeit zu bezeugen.

Hauptm. Ohne Zeitverlust möchten der Herr General sich zu des Fürsten Durchlaucht begeben.

General. Gut! — Schon Campagne mitgemacht?

Hauptm. Leider, Herr General, noch nicht.

General. Leider?

Hauptm. Man lebt in der Garnison ein wahres Pflanzenleben! So oft ich die Gazette zur Hand nehme, mich au Champ de Guerre verliere, wie diesem und jenem Helden die Lorbeere des Sieges zufliegen, indeß ich esse, trinke, schlafe, auf die Wache ziehe, oder höchstens eine Ronde mache, mögt ich verzweifeln.

Präsident. Desto mehr Lorbeern werden Sie im Felde der Liebe erringen.

Hauptm. Ihro Excellenz urtheilen sehr schmeichelhaft von meiner Wenigkeit. Es ist wahr, man erringt hie und da einen Lorbeer am Busen einer Grazie, aber was will das sagen? Die Lorbeern vergehen, wie sie selbst. So lange sie blühen, bewahrt man sie, sie verwelken oder gefallen nicht mehr, und man wirft sie in eine Ekke. Der

Der Ruhm stirbt mit uns. Späte Nachkommen bliken auf die Reihe ihrer Ahnen, und überhüpfen uns; weil um unsre Schläfe keine glorreiche Trophäen des Krieges prangen.

General. Bravo Herr Hauptmann! Bravo! Ich will mirs hinters Ohr schreiben, und bei Gelegenheit daran denken. Ihre Ahnen sollen Sie nicht überhüpfen.

Hauptm. Aeusserst schmeichelhaft wird mir diese gnädige Attention seyn.

General. Halten Sie nur immer Ihre Feld=Equipage parat. Vielleicht gehts bald drauf los. In 3, 4 Wochen höchstens denke ich.

Hauptm. (unwillkührlich) Gott bewahre! (sucht sich zu corrigiren) Bewah — bewah — bewahre uns nur vor einem blutigen Krieg.

General. He! he! he! Blut wirds freilich kosten, freilich! Aber je mehr Blut, je glänzender die Lorbeern. Meinen Respekt an Se. Durchlaucht! Sobald ich in Ordnung bin, werd ich kommen, Höchstdero Befehle zu vernehmen.

Hauptm. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht, kehrt aber gleich wieder um) Was ich mich unterstehen wollte, unterthänigst zu fragen — es ist nur wegen des Arrangements verschiedener Sachen — werden wir wirklich marschiren?

General. (stark) Ja, ja! Herr Hauptmann! Suchen Sie sich nur 'n Plaz unter Ihren Ahnen aus.

Hauptm. (vor sich: ängstlich) Hol der Henker die Ahnen. (laut) Nun das ist mir äusserst willkommen. Ich empfehle mich zu Gnaden. (ab.)

Neunzehnte Scene.

General. Präsident.

General. He! he! deine Ahnen werden 'ne grosse Freude haben, wenn du unter sie kommst.

Präsident. Deine scherzhafte Prophezeihung kann eintreffen.

General. Wie Gott will! Es thut freilich weh, wenn ich meine Mitmenschen dem Tode entgegen führen muß, wenn ich diesen zum Krüppel schießen, jenen im Blute schwimmen sehe: aber dafür bin ich nun einmal Soldat. Einmal müssen wir ja doch den Tanz in die Ewigkeit antreten. Gleichviel! ob mit oder ohne Feldmusik. Müssen ja doch einmal sterben. (reicht ihm die Hand) Wie sterben wir?

Präsident. (drükt seine Brust an die Hand) Als Freunde! treue Freunde!

General. (aus voller Brust.) Amen! (indem sie sich feurig in die Arme fallen, fällt der Vorhang.)

Vierter Akt.

Straße im Hintergrunde ein großes illuminirtes Haus, zu bei den Seiten der Thüren brennen 2 Laternen. Man hört den Schall der Musik.

Erste Scene.

Lieut. v. Sellheim. (in einen Mantel gehüllt.)

v. Sellh. Noch nicht zurück, das ist entsezlich! — Ich möchte vergehen vor Unruhe. (aufs Haus deutend.) Sie ist gewiß da! — (er geht auf und ab, dann bleibt er plözlich stehen, den Blick starr gegen das Haus gerichtet.) Ha! was ist das? — Ein stolzer Wuchs, ein himmelblaues Kleid, blondes Haar, eine männliche Maske spricht mit ihr. — Dies — dies ist — jezt dreht sie sich, sie nimmt die Lunetten ab, sie troknet sich den Schweiß von der Stirne — ja beim Himmel, sie ists! — So wahr ich lebe, sie ists! Sie blickt herunter — ihr Auge sucht etwas, vielleicht mich — ich muß hinauf, ich muß! (will fortstürzen, indem tritt Falk aus dem Hause.)

Zweite Scene.

Von Sellheim. Von Falk.

v. Sellh. (eilt an Falk vorbei, und sagt flüchtig) Guten Abend Bruder!

v. Falk. (springt ihm nach) Sellheim! Wohin?

v. Sellh. Hinauf!

v. Falk. Bist du rasend?

v. Sellh. Hast du sie gesehen? Sie ist da, und ich hier!

v. Falk. Und du hier? Und hast die Wache?

v. Sellh. Was kann ich dafür? Die Pflicht weicht der Liebe. Laß mich! Sie war am Fenster, ihr Blick irrte suchend umher. Wem könnte er gelten? wem anders als mir? Nur sehen will ich sie, sie mich, und ich will entschädigt seyn für die getäuschte Hoffnung auf diese Nacht. — Laß mich!

v. Falk. (hält ihn vest) Und wann du mir zu Füßen fielst; ich laß dich nicht!

v. Sellh. (stößt ihn zurück, und zieht den Degen) Zurück oder —

v. Falk. (stellt sich ihm in den Weg) Stoß zu! Der Weg geht über meinen Leichnam hinauf, und von da zum Schaffot. Hast du Muth deine Ehre zu brandmarken, einen alten Vater, eine treue Geliebte, in Verzweiflung zurück zu lassen: so gehe!

v. Sellh. (läßt den Degen sinken, und stürzt in seine Arme.) Bruder! Freund!

v. Falk. (führt ihn fort) Marsch! fort von hier! Eilig, geschwind auf deinen Posten! Wenn du hier entdekt würdest! Es ist 12 Uhr, die Ronde besucht dich den Augenblick.

v. Sellh. Ein treuer Kerl steht auf der Lauer. Mein Posten ist in der Nähe; ein Wink und ich fliege zurück.

v. Falk. Eine neue Anwandlung von Raserei; du fliegst hinauf, und übermorgen sizst du auf der Vestung.

v. Sellh. Auf Ehre! ich gehe nicht hinauf.

v. Falk. Wohl! aber du darfst dennoch nicht hier bleiben. Geh, auf die Wache! Die Liebe muß der Pflicht und Ehre weichen. Ich bitte dich, geh' auf deinen Posten.

v. Sellh. Gleich! gleich! Laß mich nur noch einen Augenblick, vielleicht seh ich sie wieder am Fenster. O warum mußt ich auch in meiner Hoffnung betrogen werden! Ich hab mich so sehr gefreut auf diese Nacht; die Erste, wo ich ihr öffentlich unter die Augen treten durfte, wo es mir vor der ganzen Welt erlaubt war, sie mein zu nennen, im Neid der Versammlung meinen Triumph zu lesen. Ich gehe frohen Muths auf die Parade, lade alles ein, Theil an meinem Jubel zu nehmen; (verbissen) mit einmal werde ich zur Wache kommandirt! — — Weist du nicht, was Birk fehlt?

v. Falk.

v. Falk. Er klagte über Unpäßlichkeit, er liegt zu Bette.

v. Sellh. O gerne hätte ich 10 ja 100 Wachen für ihn thun wollen, wenn ich nur diese Einzige — Bruder! es geht eine schreckliche Bewegung in mir vor! Ich habe keine Ruhe, was es auch seyn mag: mir ahndet nichts Gutes! Wohl, ich geh auf meinen Posten. Gute Nacht! — Wo gehst du hin? Komm mit mir auf die Wache!

v. Falk. Die Ordonanz des Obristen hat mich gerufen. Ein Kurier ist angekommen. Ich weiß nicht, was es giebt. Sobald ich abgefertigt bin, bin ich bei dir.

v. Sellh. Thu das. — Noch eins! Hast du sie gesehen? Tanzt sie viel?

v. Falk. So viel ich bemerkt habe, nur zwei Tänze, mit einer blauen und mit einer rothen Maske. — Die erste war der Hauptmann Scherden, die Andere schien mir der Prinz zu seyn.

v. Sellh. (hastig) Der Prinz?

v. Falk. Er hat sich aber schon entfernt.

v. Sellh. Der Prinz? wie das mit einemmal so heiß durch meine Adern rollt, der Prinz? (rasch) Nicht wahr? Amalie hat eine edle Seele?

v. Falk. Gewiß! Auch der Prinz!

v. Sellh. Und doch —

v. Falk. (leicht) Sey kein Narr! Ich muß jezt fort. Du gehst auf die Wache?

v. Sellh. Ja!

v. Falk. Auf Wiedersehen! (auf einer Seite)

v. Sellh. Gleichfalls! (auf der andern Seite, ab.)

Dritte Scene.

Johann. (kommt, sieht sich allenthalben um.)

Johann. Wo ist er denn geblieben? (sieht in die Scene) Da geht was! Bst! bst! Hm! hm! —

Vierte Scene.

Von Sellheim. Johann.

v. Sellh. Bist du's? Nun?

Johann. Sie ist droben.

v. Sellh. Weiß es!

Johann. Sie sind verdrüßlich? — Glaubs.

v. Sellh. Wo bliebst du so lange?

Johann. Konnt ja nicht eher. Bin ich doch zusammengedruckt wie 'n Butterteig, bis ich vorkommen konnte. Nach manchem empfangenen und ausgetheilten Rippenstoß gelangs mir denn endlich. Ja da stand ich, gaff hin, gaff her, und höre und sehe nichts. Mit einmal bleibt Jemand vor mir stehen, mit so 'n paar schwarzen Brillen um die Augen. Ich schau und schau, und stünd noch da und schaute, wenn sie nicht angefangen hätte: mich zu fragen: Was mein Herr mache! Ja, da wußte ich nun gleich, wo die Maus das Loch hat. Ich sagte, mein Herr sey auf der Wa-

che, und fluche, daß der ganze Rumpelkasten zittere. So? sagte sie. — Da sagt ich: mein Herr läßt sich schönstens empfehlen — verstehen Sie, es war so 'n Einfall von mir, denn ich mußte doch auch etwas sagen — mein Herr läßt sich schönstens empfehlen, und bedauert recht sehr, daß er nicht die Ehre haben kann, mit Ihr Gnaden, der gnädigen Fräulein Braut zu tanzen. Da konnt ich denn vor der schwarzen Brille nicht recht unterscheiden, ob sie zu lachen oder zu weinen anfieng. Endlich sagte sie: Ich sollte Ihnen 'n schönen Gruß ausrichten, und Ihnen sagen, daß es ihr gar nicht droben gefiele. Um 12 Uhr gehe sie nach Hause. Da sagte ich: Ihr Gnaden — Bumbs war sie aber weg, und ich gieng.

v. Sellh. (rasch) Um 12 Uhr? wie spät ist es? Es hat schon geschlagen. Ich muß aufpassen, wann sie kommt. Geh indeß auf die Wache, und gieb genau acht; wenn was passirt, ich bin hier, oder dort an Wallensteins Hause.

Johann. Gut Herr Lieutenant. Haben Sie noch Wein?

v. Sellh. Sauf, so viel du willst, es ist da!

Johann. Bravo! Das nenn ich mir noch 'n ächten Honneur-Posten. (indem er geht) Aufgepaßt Weinflaschen! Der General Saufaus kommt. (will gehen.)

v. Sellh. He! Johann!

Johann. (kommt.)

v. Sellh. Sieh einmal! Seh ich recht? sind sie das nicht, die dort långst der Flur des Hauses herkommen? Ein hellblauer Domino geht neben ihnen. — Ja sie sinds! Bleib noch einen Augenblick! Wir dürfen uns aber nicht sehen lassen; wir wollen uns hinter diese Ekke stellen, geschwind komm! (beide gehen.)

Fünfte Scene.

Gräfin. Hauptmann. Amalie.

Hauptm. (in einem hellblauen Domino ohne Larve. Er führt die Gräfin und Amalie mit vieler Eleganz und Ceremonie. Vor dem Hause bleibt er mit ihnen stehen, und zeigt gegen den Himmel.) Ach! Sehen Sie da! Von der Schönheit der Kunst auf die Schönheit der Natur. Eine göttliche Nacht! Wie schmachtend Luna der koquetten Venus gegenüber prangt. Ein wahres Bild unsrer schönen Welt. (sie gehen weiter vor.) Sie sind fatigirt, meine Gnädige?

Gräfin. Zu viel Gedränge.

Hauptm. Sie haben wenig getanzt, mein Fräulein! Hören Sie, wie prächtig die Musik in dieser Stille schallt. (zum Fräulein) Nicht wahr, es fehlte jemand?

Amalie. Mit diesem Jemand sehr viel für mich.

Hauptm. Wer weiß, ob er nicht mitten unter uns gewesen ist.

Amalie. Ich zweifle sehr!

Hauptm. Ich möchte eine Pari eingehen. — Eine Maske Couleur de rose, die gar nicht tanzte — ganz seine Figur!

Gräfin. Man hat mir gesagt, er sey sehr streng im Dienst.

Amalie. Auch ich kenn ihn nicht anders.

Hauptm. Ich wag es nicht zu widersprechen; aber in den Jahren, mit dem Feuer, beugt sich oft die strengste Pflicht unter einem kleinen Leichtsinn, (Amalie fixirend) besonders, wenn der Gewinn so interessant ist. Und in der That, es wäre auch sehr pardonable: In dem Fall würde ich selber nicht für mich stehen. Ich möchte pariren, so viel Sie wollen, er war da.

Gräfin. Wirklich? Sie wüßten — oder Sie vermuthen blos —

Amalie. Ich möchte bitten, Ihre Vermuthung nicht laut werden zu lassen.

Hauptm. Ich will Sie nicht beleidigen, meine Gnädige! En vérité, das will ich nicht. En vérité, — das kann ich nicht! Ich behaupte —

v. Sellh. (der sich von Zeit zu Zeit hat sehen lassen; springt schnell hervor, und tritt dem Hauptmann unters Gesicht) Wer behauptet? (Alle erschrecken.)

Gräfin. Herr von Sellheim!

Amalie. Carl!

Hauptm. Hier die Wache?

v. Sellh. (verwirrt) Sie verzeihen meine Damen! Ich komme — ich — ich visitire meine Po=

sten, höre zufällig das Gespräch, und konnte nicht umhin, mich gegen die falsche Behauptung des Herrn Hauptmanns auf der Stelle zu rechtfertigen.

Hauptm. Sie visitiren Ihre Posten? In diesem ganzen Bezirk ist kein Posteu Ihrer Wache. Herr Lieutenant, Sie sind attrapirt. — Indeß rechnen Sie auf meine Discretion.

Man hört in der Ferne: Wer da! rufen, und: Rond antworten.

Johann. (eilig) Herr Lieutenant! die Ronde.

v. Sellh. (schnell zum Hauptmann) Ein Schurke, der sagt: daß ich hier war! (schnell ab)

Gräfin. Der Auftritt war lustig!

Amalie. Gehen wir?

Hauptm. Wie Sie befehlen.

(alle ab.)

Johann. (sieht seinem Herrn nach, schüttelt den Kopf mit Parole) O! ho! ho! Hans Christoph, das war — — recht dumm! (geht)

Sechste Scene.

Moses. (gleich darauf) Johann.

Moses. (kommt winselnd aus dem Hause) O main, o main!

Johann. Was Henker! — (dreht sich um) Bist dus Mauschel?

Moses. Wais ersch schon Herr Johann? O main, wais ersch schon?

Johann. Was?

Moses. Der Feind kommt ze' gehn.

Johann (lachend) Da ist er schon.

Moses. (dreht sich erschrocken um) Was? — O main, mach er doch kain Spoß, Herr Johann! Schau er, wie mir alle Glieder zittern. So eben ist 'ne Staffet gekümme mit die Avis, daß er ausgefallen ischt, und unsre gansche Armee total geschlagen hot, totol sog ich ihm. Der Herr Oberst ischt drobe, frogt nach dem Prinzen, und hots selberscht gesogt, hobs doch gehört mit main eigen Ohr. — O main, was wird dos werden, main sauer verdient Schwais und Blut! Ich bin e ruinirter Mann — totol geruinirt mit main Weib und Kind!

Johann. (lacht)

Moses. Main, wie könnt ich dann lache, als man mir an mein Herzflaisch greift. Ischt mir doch schuldig die ganze Stadt. Hob noch geschtern geben an die tausig Gülde, an die Frau von Berg. hob gedenkt, dos sie hot 'n Onkel, der all Tage zu sterben kümme kann, und bekümm dann main Geld mit a klein Profitche. Hob ich ausstehe mehr als sechs tausig Gülde. Bin ruinirt, mit main Ische, und main Jüngliche! Wer wird mir zohlen? Wer Herr Johann? Wer?

Johann. Der Feind!

Moses. (äusserst unwillig) Scholum Lachay! Ischt er doch 'n Mensch wie a Stockuhr! (ab.)

v. Sellh. (von der andern Seite) Johann!

Johann. Herr Lieutenant!

v. Sellh. Sind sie fort?

Johann. Ja!

v. Sellh. Ist der Hauptmann noch nicht zurück?

Johann. Ich glaube nicht.

v. Sellh. Paß auf; wenn er geht, und du Licht auf des Fräuleins Zimmer siehst: so komm und sag mirs.

Johann. Wenn ich nun aber keins sehe?

v. Sellh. Du wirst. Thue, was ich dir sage. (ab.)

Johann. (allein) Das ist eine Noth, wenn man bey einem verliebten Herrn dient, man kommt nie aus den Schuhen. (ab.)

Siebente Scene.

Zimmer im Hause des Präsidenten.

Prinz. (allein.) Still und feierlich ist alles um mich her, kein Lüftchen weht, kein Othem bewegt sich — — Horch! man kommt! — Nein, es war nichts! Wie ich zittere, wie mein Herz so gewaltig pocht, als wollte es die schlafende Ewigkeit erwecken! — Halt ein! o halte! das ist nicht das Pochen der reinen Unschuld! Wo bin ich? — Was will ich hier? — Wozu bestimmt? — Ach! welch ein unfreundlicher Dämon flüstert mir diese

Frage zu. — Ist keine Antwort da, für sie? Keine? — Wohlan denn, was zaudre ich den süßen Lockungen einer Schlangen-Mutter zu entfliehen? — Zu spät! Die Liebe lähmt meine Flucht! Liebe? Laß mich dir ins Auge leuchten. — Laß mich deine geheimste Falten durchspähen. — Ich fühle mich in eine namenlose Begierde nach dem Anblick des schönsten Mädchens versunken. Eine heiße Flamme durchströmt meine Adern, Fieberdurst überfällt mich, und wann sie gelöscht ist diese Flamme, wann er gestillt ist dieser Durst an den keuschen Lippen der Unschuld? — O all' ihr guten Genien umschwebt mich! nehmt mich in eure Arme! haltet mich fest mit Riesenkräften. Ein Augenblick; und die Tugend reift an der Sonne des unbefleckten Gewissens. Ich will ihn nuzen. (will gehen.)

Dietrich. (tritt schnell herein. Leise) Sie kommen. (ab.)

Prinz. Zu spät, ich kann nicht fliehen. Wozu auch fliehen; Amalie liebt mich! — Aber wie? Wär es möglich? Sollte sie wirklich keine Frage für diesen mitternächtlichen Besuch haben? (sinnt einen Augenblick nach) Ha! dann ist entweder die Mutter eine Lügnerin, oder sie eine gemeine Dirne, und meiner Liebe unwerth! Ich wills erwarten. (geht linker Hand ab.)

Achte Scene.

Dietrich öffnet die Thüre, trägt 2 Wachslichter voran, die er auf den Tisch stellt, und wieder geht. Ihm folgen Gräfin. Hauptmann. Amalie.

Hauptmann. (macht gegen beide nach ihrem Eintritt das gewöhnlich galante Ceremoniel) Wieder eine göttliche Nacht durchlebt! Sie zürnen doch nicht auf mich, mein Fräulein?

Amalie. Ganz und gar nicht!

Hauptm. Darf ich so frei seyn, mich morgen nach Ihrem Befinden zu erkundigen?

Gräfin. Sie werden uns willkommen seyn.

Hauptm. Ich bin ein Gott in diesem schönen Zirkel!

Gräfin. Und wir?

Hauptm. Grazien, (indem er beiden die Hand küßt) denen die Götter huldigen! Bonne nuit. (ab.)

Neunte Scene.

Gräfin. Amalie.

Gräfin. Haben Sie sich amüsirt, mein Kind?

Amalie. Sie werden meine Antwort errathen können, liebe Mutter.

Gräfin. Sie handeln ungerecht gegen sich selbst. Wenn uns eine Rose aus einem schönen

Bouquet entfällt, muß man darum das Ganze wegwerfen?

Amalie. (schmachtend) Und wo war dies Bouquet?

Gräfin. Amalie, diese Frage könnte mich beleidigen.

Amalie. Verzeihen Sie liebe Mutter. (schwärmerisch) Ich war ganz vom Duft der Rose berauscht.

Gräfin. Sie leben in einer Zeit, wo eine gewiße unbefriedigte Sehnsucht uns fremd gegen die übrigen Gegenstände um uns her macht. Ich verzeihe Ihnen gern; Sie haben Ihre Seele in die Meinige gelegt. Aber nicht eben diese Billigkeit läßt sich von andern erwarten, mit Recht nicht erwarten. Der große Lessing sagt: „Darf eine kleine fehlgeschlagene Hoffnung uns fremd gegen die übrige Welt machen?“ Wir leben alle unter dem Zepter der Etiquette, mehr oder weniger, je nachdem unsere Verhältnisse sind. Es ist Pflicht, ihr zu fröhnen, wenn wir nicht alles verlieren wollen, was Jahrtausende vor uns in ihren geheimen Quellen für uns gesammelt haben. Ein Augenblick oft; und der große Wurf ist geschehen auf immer.

Amalie. Ihre Erfahrung leite mich.

Gräfin. O hätten Sie sich früher meiner treuen Lenkung überlassen: so stünde vielleicht jezt schon die gräfliche Mutter vor dem Thron ihrer

fürstlichen Tochter, und flehte um eine Gnade für den gräflichen Bruder.

Amalie. Mutter! wohin verlieren Sie sich? Nein zu dieser Höhe schwindelt mein Geist nie hinauf. Lassen Sie mich immer im erquickenden Schatten stiller Glückseligkeit die Wonne des Lebens geniessen, am Sonnenstral der Majestät würde sie hinwelken.

Gräfin. Oder desto herrlicher blühen.

Amalie. Ich habe gewählt, diese Wahl gründet sich auf mein Herz.

Gräfin. Auch der Prinz hat ein Herz.

Amalie. Wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

Gräfin. Der Prinz liebt Sie! Wie oft hat er es Ihnen nicht schon gestanden.

Amalie. Schmeicheleien, Galanterie, Tändeleien.

Gräfin. Blos Schmeicheleien? Blos Tändeleien?

Amalie. Was kann es anders seyn im Munde eines Fürsten, der Gefühl für Tugend und Ehre hat? — Mein Kopf brennt heftig. Wollen wir uns nicht zur Ruhe begeben?

Gräfin. Sie legen sich schlafen, indeß ein großes Herz für Sie wacht.

Amalie. Seine Tugenden werden ihn sanft in ihren Armen wiegen.

Gräfin. Amalie! wollen Sie mich um meine schönste Hoffnung bringen?

Amalie. Hoffnung?

Gräfin. Ihr Geständniß einer Liebe, für was könnt ich es anders halten, als für einen überfliegenden Rausch?

Amalie. (erstaunt) Die Herzlichkeit meines Geständnisses für einen überfliegenden Rausch?

Gräfin. Ich wähnte immer Herzenskälte bei Ihnen. Diese Wärme war mir überraschend, willkommen. In eine hohe göttliche Flamme am Horizont des fürstlichen Throns wollt ich sie verwandeln. Sollte ich mich betrügen?

Amalie. (zitternd) Mutter, wie soll ich das verstehen?

Gräfin. Der Prinz liebt Sie mit Leidenschaft.

Amalie. (steigend) Mutter!

Gräfin. (steigend) Er legte dies Geständniß in meinen Schoos. Ich gab Ihm Hoffnung.

Amalie. Mutter!

Gräfin. Gewißheit!

Amalie. Um Gotteswillen!

Gräfin. Amalie, fassen Sie sich! Der nächste Augenblick trägt für Sie eine Glorie auf seinen Fittigen. Nuzen Sie ihn, und morgen huldigt Ihnen der Neid des ganzen Hofes. (sie geht linker Hand ab.)

Zehnte Scene.

Amalie. (allein.)

Amalie. (sieht betäubt der Gräfin nach) Was war das? O all ihr himmlischen Mächte blickt herab auf mich! Wo bin ich? Ist dies die Stelle, wo mein Busen sich an den Ihrigen ergoß, wo meine Herzlichkeit ihr Thränen entlockte? (sie sinkt auf den Sopha. Pause in der sie sich erhebt.) War es Wirklichkeit? Oder war dies nur ein Traum?

Prinz. (tritt herein.)

Amalie. (erschrickt heftig und sinkt zurück.) Nein, bey dem Ewigen, es ist kein Traum! Er ist es selbst.

Eilfte Scene.

Amalie. Prinz. (hernach.) Von Sellheim.

Prinz. (eilt auf sie zu, küßt ihre Hand) Amalie! theure, göttliche Amalie!

Amalie. Prinz, bei der Seligkeit meiner erblaßten Mutter; was führt Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde hieher?

Prinz. Beruhigen Sie sich, meine Theure! Fürchten Sie nichts!

Amalie. Wer führt Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde hieher.

Prinz. Die Liebe!

Amalie. Pfui der Liebe, die die Ehre eines Mädchens befleckt. Sie brandmarken dieses edle Wort! Das that die Liebe nicht! — Nein eine schändliche Kupplerin!

Prinz. Hören Sie mich an, mein Fräulein!

Amalie. Bei allem, was Ihnen heilig ist; bei der Würde Ihrer Geburt, bei der Würde ihres Herzens beschwör ich Sie: verlassen Sie mich!

Prinz. Sogleich! nur ein einziges Wort zu meiner Rechtfertigung.

Amalie. Sie sind gerechtfertigt, wenn Sie sagen, Sie wurden hieher beschieden.

Prinz. Ich ward! — Aber —

Amalie. Aber? —

Prinz. Durch Sie!

Amalie. Himmel, durch mich?

Prinz. Ihre Mutter —

Amalie. Nicht Mutter! — Nein, Teufel!

Prinz. Sie sind ausser sich!

Amalie. O daß ich die ganze Welt (Thränen ersticken ihre Worte, sie sinkt kraftlos zurück.)

Prinz. (äusserst bestürzt) Amalie!

Amalie. (richtet sich auf) Nein, das ist zu viel! (schwach und mit steigender Würde) Prinz, was hab ich gethan, daß ich in Ihren Augen so tief gesunken bin. Sehen Sie, wie meine Thränen rollen. Das sind keine Thränen einer feilen Buhlerin. Wann gab ich je Anlaß meinen guten Namen,

meine Ehre in Zweifel zu sezen? Und doch, doch! — zu glauben, ich habe Sie hieher beschieden, beschieden zu mir, zu einer Stunde, wo die strengste Tugend vor der Pest der Verläumdung keine Freistatt hat. Gott! Gott! (sie verhüllt ihr Gesicht)

Prinz. Fassen Sie sich, mein Fräulein! Um Gotteswillen, fassen Sie sich.

Amalie. Nein, bei aller Erhabenheit Ihres Ranges, das vermag ich nicht! (springt schnell auf, ergreift seine Hand, und will ihn mit sich reissen.) Kommen Sie Prinz, kommen Sie in das Schlafgemach meines Vaters.

Prinz. (bestürzt) Mein Fräulein! —

Amalie. Kommen Sie!

Prinz. (sanft) Amalie! wollen Sie mich vernichten?

Amalie. (läßt seine Hand fahren, und sieht ihn starr an) Vernichten? Womit kann der Vasall den Fürstensohn vernichten? Prinz, warum dachten Sie dieses Wort nicht für mich, als Ihr Fuß die Schwelle dieses Hauses betrat? — Warum rief Ihnen Ihr guter Genius nicht zu: An diesem Eintritt hängt das Weh eines Mädchens, durch diesen Eintritt willst du die Tugend mit Füssen treten, und sie in den Abgrund stürzen! Durch diesen Eintritt reissest du zwei Herzen gewaltsam auseinander, und lässest sie verbluten! Durch diesen Eintritt stößst du dem Vater und dem Geliebten den

Dolch

Dolch in die Brust, und stürzest die Braut in namenlose Verzweiflung.

Prinz. Ha! Ich bin betrogen, schändlich betrogen. (giebt ihr Sellheims Portrait und ein Papier.) Hier sehen Sie, lesen Sie, und richten Sie mich.

Amalie. (wie betäubt) Heiliger Gott! Wer gab Ihnen dieses?

Prinz. Es sollte die Losung seyn zum ewigen Bunde zwischen Ihnen und mir. Ein Opfer mir dargebracht von Ihnen.

Amalie. Wer gab Ihnen dieses?

Prinz. Ihre Mutter!

Amalie. Mutt — Nein, dieses ehrwürdige Wort erstarrt auf meinen Lippen, es ziemt nur der heiligen Asche meiner Hingeblichenen. Das ist zu schändlich, zu unerhört! Hinzuschmelzen an meinem Halse, mir abzulocken mit lieblichen Tönen meines Busens Vertrauen! mich einzuwiegen in den Schlummer süßer Täuschung, um mit dem Herzen eines Teufels Scorpionen an meinem Busen zu pflanzen! Nein! Nein! die Zunge hat keine Worte für diese That! (ernst und feierlich) Prinz! Sie sind gerechtfertigt in meinen Augen.

Prinz. (sinkt zu ihren Füßen) O diese Worte geben mir Sie, geben mir Ihre Achtung, geben mir das Leben wieder. Hier lieg ich zu Ihren Füßen, schwöre bei dem allsehenden Gott! daß Sie unbefleckt sind in meinen Augen, wie eine Heilige! daß auch ich rein bin. Lange habe ich gekämpft mit

mir und meinem Herzen, zwischen Ehre und stürmendem Gefühl, zwischen Tugend und Laster. Was ich that, that ich im Rausch der Liebe, im süßen Wahn, geliebt zu seyn. Ich folgte den lockenden Tönen einer Syrene, und ward betrogen, schändlich betrogen. (springt auf) Wehe ihr, sie soll mirs theuer zahlen!

Amalie. Es liegt Ruhe für mich in diesem Geständniß. Ruhe für diesen Augenblick, aber nicht für die Zukunft. — Nein, wie das Licht des Mondes, das durch diese Fenster fällt, will ich, wie ich eintrat, wieder ausgehen! Sie dürfen mich jezt nicht verlassen! Bei Ihrer fürstlichen Ehre beschwöre ich Sie darum. Es wäre grausam, einen guten Vater, den die Sorgen des Staats ermüdet haben, vom sanften Schlummer zum fürchterlichsten Erwachen aufzuschrecken. Ich werde meine Domestiken wecken, und Ihro Durchlaucht bleiben bei mir bis zum Morgen.

Prinz. Ja, das will ich! Bei Gott, das will ich! Ihre Ehre soll glänzend gerechtfertiget werden, wie die Schlange von Weib strenge gerichtet werden soll. Ich selbst will zu Gericht sitzen, und das Urtheil über sie sprechen.

Amalie. (öffnet das Vorzimmer.) Dietrich! Dietrich —

Dietrich. (inwendig) Ihr Gnaden!

Amalie. Weck er meine Kammerjungfer, meinen Bedienten, und bleib er selber auf. (Pause.)

Prinz. (führt sie zum Sopha) Sie sind erschöpft, mein Fräulein! Setzen Sie sich!

Amalie. (setzt sich, und stützt den Kopf auf die Hand.)

Prinz. (steht tiefdenkend neben ihr) Wie unglücklich bin ich doch!

Amalie. (faßt gerührt seine Hand) Unglücklich? — Nein, das verhüte Gott! (Pause) Ich habe Sie wohl beleidigt, mein Prinz, sehr beleidigt?

Prinz. (küßt heftig ihre Hand) O Nein, Nein! Sie waren nur gerecht. — Sie haben mich nicht beleidigt (trocknet sich die Augen, geht ungestümm einige Schritte vorwärts, und wirft sich auf einen gegenüberstehenden Stuhl. Pause. Dann springt er auf, stürzt auf sie zu, und ergreift heftig ihre Hand.) Amalie! Amalie! Hätt ich Sie nie gesehen. (sich schnell fassend, mit gröster Beklemmung.) Doch lassen wir das! — O warum muß ein Anderer dieses Herz besitzen? — Dieses Herz das ich mit allen Kronen fürstlicher Majestäten nicht hätt' erkaufen können.

Amalie. (mit Wärme) Sie sind ein guter, ein edler Fürst, mit einem Herzen groß und reich an Güte und Milde. Millionen harren, und werden reich und glücklich seyn, reich und glücklich durch dieses fürstliche Herz.

Prinz. Und mitten unter diesen Millionen werd' ich da stehen arm und verlassen, ich allein ausgestoßen vom höchsten Gewinn dieser Erdenseligkeit. Der Bauer, der Taglöhner kehrt zurück von seinem mühsamen Tagewerk; eine treue Gat-

tin empfängt ihn, trocknet den Schweiß von seiner Stirne. Er breitet seine Arme aus, und an seinen Hals hängen sich die Kinder seiner Liebe; er findet großen reichen Seegen in diesen Liebkosungen, und geht froh und muntern Geistes zum neuen Tagewerk. (mit Wehmuth) Wer wird einst mir den Schweiß von meiner Stirne trocknen? Wer sich an meinem Halse freudig klammern, wenn die Sorge, die Arbeit für Millionen mich ermattet da stehen läßt.

Amalie. Eine Fürstentochter groß und edel wie Sie, mein Prinz!

Prinz. Nein Amalie! Hier ist der Grenzstein meiner Hoffnung! Sie waren die erste Blüthe meiner Liebe! Ein ungünstiger Wind zerstörte sie auf ewig.

Amalie. (zärtlich) Mein Prinz!

Prinz. (feurig) Was ich diesen Augenblick für Sie empfinde, war mir vorher fremd. Feierlich entsag ich dem schönsten Triumph des Lebens! Was die Natur Gutes in mich legte, will ich einzig und treu dem Staate opfern! Er belohne mich dann mit Undank, verschwöre sich wider meinen Kopf; ich entlasse meine Leibwache, und lege mich ruhig schlafen.

Amalie. (mit dem höchsten Ausbruch der Wärme.) Theodor!

Prinz. O dieser Ton ist Engelharmonie für meine Ohren! Ja, nennen Sie mich immer so! Was Ihnen Theodor als Gatte nicht seyn konnte,

soll er Ihnen als Freund seyn! Feierlich im Angesichte der wachenden Gottheit wollen wir den grossen Bund der Freundschaft besiegeln. — Wenn die rauhen Lüfte des Schicksals das Elisium Ihrer Freuden bedrohen: Ich bin Ihr Freund! Wenn Kummer, Gram und Zeit den Purpur Ihrer Wangen bleichen; Ich bin Ihr Freund! — Wenn Sie von Schöpfer und Schöpfung verlassen da stehen; Ich bin Ihr Freund! — Ihr Freund, auf den stürmischen Wellen des Oceans! Auf dem blutigen Kampfplaz des Krieges! Es sey am Fuße des Thrones, oder wenn das Diadem meine Locken biegt, und der Purpur von meinen Schultern flattert. — Ihr Freund, Ihr treuer Freund! —

v. Sellh. (öffnet leise die Thüre und blickt herein, wie er den Prinzen und Amalie gewahr wird, reißt er hastig die Thüre doch ohne Geräusch auf, und bleibt in starrem Staunen stehen.)

Prinz. (fährt ununterbrochen fort) Ewig! Ewig!

Amalie. O des großen, edlen Herzens! (sie verhüllt weinend das Gesicht, und sinkt mit dem Kopf an seinen Busen.)

Prinz. Und Sie Amalie?

Amalie. Ewig die Ihrige bis ins Grab.

v. Sellh. (zieht den Degen, und springt hastig vor) Tod und Teufel! Ich will die Wahrheit besiegeln, daß sie blutroth am Tage des Gerichts erscheinen soll. (stößt nach dem Prinzen, in dem nemlichen Augenblick erscheint die Gräfin, und eilt wieder zurück.)

Amalie. Carl!

Prinz. Gott! was ist das? Herr von Sellheim — (sinkt zu Boden.)

Amalie. Carl, was hast du gethan? Mord! gerechter Gott! (sie sinkt ohnmächtig auf den Prinzen.)

v. Sellh. O des höllischen Gaukelspiels! da steh ich, betrogen, verrathen von einem Weibe! Zerrissen das Band der Liebe, geschändet der heilige Eid der Treue! geschändet von einem Weibe, mit dem ich Himmel, Erde und Hölle getrozt hätte.

Dietrich. (stürzt herein) Gott, was giebts hier? (eilt auf den Prinzen zu.)

v. Sellh. (schleudert ihn wild zurück) Zurück, rühre ihn nicht an, oder ich stürze dich ins ewige Reich der Verdammniß! (eilt auf Amalien zu, und reißt sie in die Höhe) Blick auf Syrene, daß ich aus deinem Auge das verloren gegangene Heer der Teufel zerre, und es der Welt zum ewigen Schauder aufstellen kann.

Dietrich. (hat sich unterdessen wieder in die Höhe gerafft, naht sich noch einmal dem Prinzen, und schreit aus Thüren und Fenstern) Mord! zu Hülfe! der Prinz! Mord! (eilt hinaus.)

v. Sellh. Ha! wie sie da liegt! — Ist deine Zunge gelähmt vom gräßlichen Meineide! Ist sie gelähmt? Ha! ich will diese Lähmung in ewiges Starren umschaffen. (er zuckt den Degen auf sie, plözlich läßt er den Arm sinken. Fürchterlich) Doch nein! Ich will das anvertraute Pfand der Treue nicht

mit meineidigem Blute besudeln. (steckt den Degen ein) Leben sollst du, ein gräßliches, fürchterliches Leben! Scorpionen sollen Gift zu neuen Bissen aus deinen Wunden saugen? Die Furien der Hölle sollen dein Leben geiseln, und dich zum Abgrund der Verdammniß peitschen!

Dietrich. (stürzt herein, hinter ihm ein Offizier mit Wache. Bediente.) Da liegt er! Und da steht sein Mörder.

Officier. Mein Gott! — Herr Lieutenant von Sellheim. Sie sind Arrestant.

v. Sellh. (schrecklich aufblickend) Wer ruft mich? (gemildert) Ha! was hab ich gethan? (auffahrend) Wag es einer mich anzurühren. — Doch nein, hier ist mein Degen. (wirft ihn hin) Nehmt mich! reißt mich fort! Schleppt mich zum Schaffot! Für mich ist das Leben eine Hölle! Hier — (indem er sich vor Amalien hinstürzt, und sie heftig küßt) Hier liegt meine Seligkeit begraben! (springt auf, und stürzt ab.)

Officier. (mit Wache folgen.)

Gräfin. (kommt schnell aus dem Kabinet linker Hand.)

General. (aus dem Kabinet rechter Hand.) Was geht hier vor? Alles schreit: Mord!

Dietrich. Der Prinz ist ermordet.

General. Der Prinz? Wer hat das gethan?

Gräfin. Ihr Sohn. (geht.)

General. Echo der Hölle! mein Soh — — sinkt zurück in Dietrichs Arme.

(Der Vorhang fällt rasch.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Dietrich. (hernach) Kammerjungfer.

Dietrich. (kommt aus der Thüre linker Hand, bleibt stehen, zieht ein kleines Gläschen hervor das er in der Helle besieht, holt aus der Tasche einen schweren Beutel, den er bedenklich auf der Hand wiegt; steckt beides ein, und geht Gedankenvoll zur Thüre gegen über, bleibt stehen, dann kehrt er wieder um. Indem kommt die Kammerjungfer aus der Mitte, und will rechts abgehen.) Recht gut! Hör sie einmal!

Kammerjungf. (Aergerlich) Laß er mich!

Dietrich. Nur einen Augenblick, ich will ihr was geheimes sagen!

Kammerj. Was geheimes? — Geh' er!

Dietrich. Spaß apart. Aber kann sie schweigen? — Nun dann! (zeigt ihr das Gläschen) Zu was meint sie, sollt' das wohl gut seyn?

Kammerj. Wofür? Wozu? —

Dietrich. Für den Schwindel! Die Gräfin hat mir es gegeben, um es dem gnädigen Herrn, wenn er wieder über den Schwindel klagt, unter den Thee zu schütten, „das wär ein Hausmittel, und würd ihm auf der Stelle helfen" weil aber der Herr keinen Glauben an Hausmittel hat: so

hat sie mir expreß verboten, ihm etwas davon zu sagen. Sie wolle ihm heimlich wohlthun, und ihn ohne sein Wissen davon befreien. Ich habs ihr dann auch zugesagt, und dafür diesen vollen Beutel erhalten, mit dem Verspruch: „wenn es ihm helfe, daß ich noch mehr haben solle.“ Es ist mir aber doch so aufs Herz gefallen, und weil sie mir nun grade begegnet, hab ichs ihr doch sagen wollen! — Aber reinen Mund muß sie halten.

Kammerj. Für den Schwindel? — Hm, hm! — Wenns ihm nur keinen Schwindel machen soll. — Er weiß doch, daß die Gräfin hat vorfahren lassen, um aufs Gut zu gehen? Der Herr hat aber den Kutscher wieder ausspannen lassen, und ausdrücklich befohlen, nichts von ihr anzunehmen.

Dietrich. Was sie sagt! das muß geschehen seyn, wie ich aus war, denn —

Kammerj. Richtig! — Das Ding kommt mir kurios vor! weiß er Dietrich, was wir mit dem Gläschen machen wollen? — Wir wollen dem Mignon davon ein paar Tropfen auf den Zucker schütten, und sehen — — meint er nicht auch? —

Dietrich. Mir ists recht! aber bald, gleich! Hm, ich sollte doch nicht denken —

Kammerj. Man kann nicht wissen — — Vielleicht Frau Gräfin bringen wir Ihnen die Ohrfeige wieder ein! (beide ab. Dietrich durch die Mitte, Kammerjungfer links.)

Zweite Scene.

General. (kommt aus dem Zimmer rechter Hand, den Blick starr vor sich hin. Bleibt stehen, die eine Hand an der Stirne, die andere auf dem Rücken; auf einmal fährt er zusammen, geht einige Schritte vorwärts, bleibt wieder stehen, und drückt durch Pantomine den heftigsten Schmerz aus.) Ruhig, alter Graukopf! — Ruhig! denke, es sey Probe einer weisen Vorsehung! — Ja, ja, wer da ruhig bleiben könnte? Das alte ausgetrocknete Haar sträubt sich zu Berge, und ein kalter Schauder fährt durch die dürren Knochen. — Der Vater sieht seinen Sohn auf dem Rabenstein! (schreckllich zusammenfahrend) Hu! wer mir in diesem Augenblick eine Kugel durchs Hirn jagte; er wäre ein Engel! mein Wohlthäter! (Pause) Fürchterlich! Schrecklich! Ich habe tausend Gefahren auf mich zufliegen sehen, habe tausend Gefahren die Stirne geboten, habe gräßliche, schreckliche, schaudervolle Auftritte erlebt; mein Herz empörte sich, und brach nicht! Aber hier, hier! — Doch ruhig! ruhig! Alter Knabe! Nein! nein, es ist unmöglich! Das Vaterherz hängt zu fest an diesem Sohne, es ist zerrissen! (sinkt auf den Sopha. Kleine Pause.)

Dritte Scene.

Präsident. General.

Präsident. (tritt herein, erblickt den General, bleibt stehen; dann geht er auf ihn zu, und ergreift seine Hand) Freund, wie ist dir?

General. (Blickt ihn starr und unverändert an.)

Präsident. Wie ist dir?

General. (schrecklich aufgeschreckt) Frage dich selber?

Präsident. Laß uns einander die Hände reichen, und — (verhüllt sich das Gesicht.)

General. Das sind Vater-Freuden!

Präsident. (sich die Augen trocknend.) O Gott!

General. Man sollte die Stunde verfluchen, die uns zu Vätern machte.

Präsident. Fürchterlich strenge schwebt Gottes Hand über uns.

General. Deine Tochter —

Präsident. Ist unschuldig, gut und edel!

General. (schweigt.)

Präsident. Ich habe ein strenges Gericht über sie gehalten, wäre sie schuldig gewesen, bei Gott! ich hätte sie ohne Mitleid und Erbarmen zu meinen Füßen können verbluten sehen. — Aber mein Weib! — O der höllischen Schlange, die ich in meinem Busen wärmte.

General. Wahr, wahr!

Präsident. Sie legte Amaliens Tugend diese Falle; Sie beschied den Prinzen. Hier ist ein Billet an ihn, das der Prinz Amalien in der unglücklichen Stunde gab. Da nimm und lies.

General. (nimmt es, will lesen, giebt es aber zurück.) Lies du, ich kann nicht.

Präsident. (liest) „Die gnädige Protektion, „in welche Euer Durchlaucht mich und meinen Sohn „zu nehmen geruhet haben, verpflichtet mich zu „sehr, als daß ich nicht alles anwenden sollte, „um ein zufriedenes Lächeln vom Munde meines „Prinzen über den glücklichen Erfolg seiner Wün„sche zu sehen. Die morgende Redouten-Nacht „bietet die schönste Gelegenheit. Ich werde alle „Anstalten treffen, um den besten Gebrauch da„von zu machen. Wollen Sie, mein Prinz, das „größte Interesse Ihrer Liebe, mit einer flüchtigen „Delicatesse verbinden, so werde ich Sorge tragen, „daß Sie Amalien überraschen. Das weitere „wird Ihre devote Dienerin Ihnen mündlich zu „sagen die Gnade haben.

Gebohrne Gräfin v. Flohr.

General. Wer schrieb das? (aufspringend) Tod und Teufel! Kupplerin! Teuflische Kupplerin! Wo ist sie? Ich will hin zu ihr. Mit diesen Händen will ich sie packen, bis meine Nägel wie Habichts-Klauen in ihr verdammtes Herz wachsen, bis ich's herausreißen, und durch seinen Gestank die Pestilenz durch die Atmosphäre verbreiten kann!

Präsident. Mäßige dich! Laß die Wuth nicht über die Vernunft siegen.

General. Verdammt sei meine Vernunft! Ich habe keine, ich will keine mehr haben! Mit

dem Leben meines Sohns hört auch mein erbärmliches Ich auf. Ein Augenblick früher oder später! Laß mich!

Präsident. Noch lebt er, noch ist Hoffnung da.

General. Hoffnung! Ha! ha! ha! Alter täusche dich nicht mit schwindelndem Wahn! Nein, er hat doppelt das Leben verwirkt. Er hat die strenge Pflichten seines Dienstes verlezt. — Hierüber sprech ich selbst das Urtheil. — Er hat die geheiligte Person des Prinzen angegriffen. — Hierüber mag er mit seinem Gewissen rechten; er war Mensch und Bräutigam · die Gesetze verdammen ihn zum Tode.

Präsident. Der Fürst ist gnädig!

General. Die Gnade des Fürsten liegt hier in den Banden des allgemeinen Wohls. Der Fürst kann das Verbrechen des Edelmanns nicht begnadigen, ohne den Bürger, den Bauer ins Herz zu stoßen. Und so umgekehrt. Der Wurf ist geschehen! Der Sohn geht zum Hochgericht, und der Vater rauft verzweiflend sein graues Haar aus.

Vierte Scene.

Hauptmann v. Scherden. Die Vorigen.

Hauptm. Verzeihen Sie, daß ich unangemeldet hereintrete. Ich bin so glücklich eine an=

genehme Nachricht zu überbringen. Die Wunde des Prinzen ist nichts weniger als gefährlich. Der Prinz ist munter, aber etwas schwach. Bloße Folge des Schreckens und einer starken Verblutung. Mein gnädigster Herr, der Herzog sind die ganze Zeit bei des Prinzen Durchlaucht gewesen. — Ich ward zu des Prinzen Durchlaucht gerufen. Ich mußte Ihnen Feder und Dinte reichen. Sie schrieben, gaben mir dann dies Billet an Ihro Excellenz, (giebt dem Präsidenten ein Billet) und befahlen mir Ihnen mündlich zu sagen: Es schmerze Sie ausnehmend, daß Sie die unschuldige Ursache an dem unglücklichen Vorfall wären; indeß hofften Sie alles von der Gnade Ihres Durchlauchtigsten Herrn Vaters.

General. Was schreibt der Prinz?

Präsident. Da lies! (giebt ihm das Billet)

General. (liest) „Ich beschwöre Sie, mein „lieber Präsident, Ihre Tochter nicht zu verkennen! Mit dem Geständniß, daß sie rein und unschuldig ist, bin ich jeden Augenblick bereit, vor „dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen. Es soll „so klar vor Ihren Augen werden, wie es vor den „Meinigen ist. Auf die Gräfin bitte ich ein wachsames Auge zu haben. Ihr Freund

Theodor.

Präsident. (reicht dem General die Hand) Alter, wir wollen uns eher der Hoffnung als der Verzweiflung in die Arme werfen.

General. Wohlan! die Vorsehung blickt auf uns, ich übergebe mich ihr, sie handle!

Präsident. Ich will dem Prinzen antworten. Komm in mein Kabinet. — Herr Hauptmann! ich habe noch ein paar Worte mit Ihnen zu reden; folgen Sie uns. (alle rechter Hand ab.)

Fünfte Scene.

Kammerjüngfer. Dietrich. (durch die Mitte.)

Kammerj. (kommt aus dem Zimmer linker Hand blaß und erschrocken) Für den Schwindel, sagt er? — (giebt ihm das Glas) Da, gebrauch ers, wenn er Lust hat. Aber vorher komm er mit mir auf mein Zimmer, und seh er. Da liegt der arme Mignon, und streckt alle Viere von sich.

Dietrich. (starr) Du mein Gott! —

Kammerj. Das Stückchen Zucker fressen und umfallen, war eins! das arme Thier, ich hatt' es so lieb! — das ist 'ne rechte Natter vom Weibe. Heute noch sag ich ihr den Dienst auf.

Dietrich. Drum gab sie mir den Beutel, und drum hat sie mir mehrmals was gegeben? — und ich — (schlägt sich mit der Faust vor die Stirne) Gott verzeih mirs, war so dumm! — — Geb sie mir ihre Hand! Herzlich! — so! — Auf kommenmenden Monat ist meine Hochzeit, da zieh ich mit meiner Frau aufs Land. Wenn Sie des Weges passirt, oder wenn sie nirgends hin weiß: so sprech

sie bei uns ein. Es soll ihr alles Liebs und Guts erwiesen werden. — Will sie? —

Kammerj. Ja! —

Dietrich. Wenn sie mir nicht verkommen wäre, Gott im Himmel! was wär wohl aus mir worden. Sie hat ihren Mignon verlohren, das Thier war ihr ans Herz gewachsen, aber (in dem er treuherzig ihre Hand schüttelt) Sie soll über dem ehrlichen Freund das Thier bald vergessen. (Geht rechts ab.)

Sechste Scene.

Gräfin. Kammerjungfer.

Gräfin. War das nicht Dietrich, der dort hingieng.

Kammerj. Ich hab ihn nicht gesehen.

Gräfin. Geh' sie ihrer Wege.

Kammerj. Halten sie nur meinen Lohn parat, mein Koffer ist gleich gepackt. (geht.)

Gräfin. (ihr nachrufend) Wie sie will.

Siebente Scene.

Gräfin. Präsident. General. Hauptmann von Scherden.

Präsident. (noch innerhalb der Szene) Meuchelmörder! — (alle stürzen heraus, indem die Gräfin zurück ins Zimmer will) Wo ist sie? Halt! hieher Madame! (reißt sie vor.)

Grä-

Gräfin. Was soll die —

Präsident. Kein Wort! (auf Dietrich deutend) Kennst du diesen?

Gräfin. (schweigt erblaßt.)

Präsident. (auf das Gläschen deutend) Kennst du dieses? Blicken Sie auf, Madam! (auf den General deutend) Hier steht ein grauer Vater, dessen einzige Stüze der Rabenstein erwartet; das ist dein Werk. (auf Dietrich deutend) Hier steht ein Mensch, den eine Handvoll elenden Goldes zum Meuchelmörder machen sollte; das ist dein Werk! Hier — doch ich will meine Zunge nicht mit deiner Schande beflecken. Ich gehe zum Fürsten, und dieses hier nehm ich mit mir. (ab.)

General. Ich lasse die Wache holen! Bis dahin Herr Hauptmann, haften Sie für diese hier. (ab.)

Dietrich. Dies Geld soll mein seyn? — Nein, es würde Fluch unter meine Nachkommen bringen. — (verbissen) Es würde mich mahnen — es ist Sündengeld! Fahr hin, wo du hingehörst. (Wirft ihr die Börse vor die Füße, und geht.)

Achte Scene.

Hauptmann. Gräfin.

(Große Pause.)

Gräfin. (rafft sich zusammen) Retten Sie mich, Scherden! Retten Sie mich!

Hauptm. Was befehlen Ihro —

Gräfin. Um Gotteswillen retten Sie mich!

Hauptm. Ich bedaure von Herzen!

Gräfin. Bedaure? Ha! ha! ha!

Hauptm. Sie fiengen eine Comödie an, ich übernahm die Rolle eines Liebhabers, ich liebe die Comödien! Sie verwandlen sie in eine Tragödie, — ich gebe meine Rolle zurück.

Gräfin. O über das schneckenartige Menschengeschlecht! wenn es von Hülfe und Rettung hört, erschrickt es, und schrumpft in seine armselige Hülle zurück. Aber —

Hauptm. (schnell einfallend) Apropos, meine Gnädige! Wissen Sie schon die Geschichte mit der Kammerräthin Dornfels! — Doch ich habe sie Ihnen ja selber erzählt; aber das Drolligste war noch dieses —

Gräfin. Wozu das unnöthige Geschwäz. Die Zeit ist in eine Nußschale gesperrt.

Hauptm. Das ist eben das Malheureuse bei der Affaire.

Gräfin. (mit erzwungener Schmeichelei) Auf ein andermal, lieber Scherden, wollen wir plaudern, schäkern, scherzen, kurzweilen, die kleinsten unserer Fehler aufsuchen, darüber spötteln, uns böse werden, um mit Wollust den Honig einzusaugen, den der Kuß der Versöhnung auf den Lippen zurückläßt. Aber jezt —

Hauptm. Wissen Sie, meine Liebe, was ich an Ihrer Stelle thun würde? — Ich zöge mich aus der Schlinge durch ein bon mot.

Gräfin. O Scherden, wenn in Ihrem Busen noch ein Funken Liebe für mich glimmt, so retten Sie mich!

Hauptm. (sich ziehend) Mein Gott! — Ich weiß — ich kann —

Gräfin. Ha! Ist das die Liebe, die deine verdammte Zunge so oft stotterte?

Hauptm. Ich will mir die Zunge aus dem Halse schneiden lassen.

Gräfin. (zieht einen Ring vom Finger) Einen Brillant haben Sie gestern verlohren, nehmen Sie diesen dafür hin.

Hauptm. (ohne ihn anzurühren) Ach, um auf den gestrigen Vorfall mit dem Ring zu kommen. Nicht wahr, das war ein kluger Einfall von mir? Ja, ja, (sich an die Stirne klopfend) Scherden hat ein Köpfchen, das nicht mit Gold zu bezahlen ist! wie manchem ehrlichen Ehemann hat er schon ein X für ein U vorgemacht!

Gräfin. Tod und Hölle!

Hauptm. Ich höre Fußtritte. (geht an die Thüre) So wahr ich leb, die Wache. Mon Dieu! das ist doch entsetzlich indiscret vom alten General.

Gräfin. Sie wissen alles, wissen Sie auch noch dies. Ich wollte fliehen. Durch Hülfe eines Nachschlüssels hab ich mich der Kasse meines

Gemahls bemächtiget, 30,000 Thaler in Gold und Wechsel sind mein. Die Hälfte sey Ihnen. Rettung!

Hauptm. Mon Dieu! Mon Dieu! liebes, scharmantes Weibchen, ich darf ja nicht. Ich bin ja Officier und Cavalier! Mon Dieu! Mon Dieu! quelle pretention! (geht ins Vorzimmer.)

Gräfin. (läuft zur Mittelthüre, reißt sie auf, prallt zurück bis in die Mitte, dann läuft sie in der heftigsten Verwirrung ins Kabinet linker Hand, in demselben Augenblick tritt der Hauptmann mit einem Officier und Wache herein.)

Hauptm. (aufs Kabinet hindeutend) Dorthin wird sie sich retirirt haben.

Officier. (mit Wache, gehen ins Kabinet.)

Hauptm. (allein) Was das für ein Malheur ist! und gerade in dem Augenblick, da die schönsten Hoffnungen für mich blühten. Vier Wochen später, wär mirs Apropos gekommen. Ich wär sie auf die schönste Façon wieder quit geworden; aber jezt. — O malheureux Capitain, qui se suis! Enfin, was ist zu thun? — Mir einen andern zärtlichen Gegenstand zu suchen. Va! das will ich auf der Stelle. (ab.)

Neunte Scene.

(Gefängniß mit einer Seitenthüre.)

Von Sellheim. Amalie. Johann.

v. Sellh. (sitzt zur Rechten an einem Tisch, den Kopf auf die Hand gestützt, blickt starr vor sich hin.)

Amalie. (steht auf der andern Seite. Sie hält mit beiden Händen ihre Augen verhüllt, und hat das Gesicht gegen die Wand gelehnt.)

Johann. (steht im Hintergrunde. Pause.)

Amalie. (die Hände über den Kopf ringend) Nein, das ist mehr, als ich zu tragen vermag! Was hab ich verbrochen, Gott! daß ich so unaussprechlich leiden muß? Carl! Carl! mit dir schwindet mir Himmel und Seligkeit! Hier lieg ich noch einmal zu deinen Füßen; wenn deine Seele nicht die Unschuld meines Herzens ahndet, wenn dein Mund noch einmal den festen Ton der Verdammung über mich ausspricht: so tritt auch mich, tritt mein Leben mit Füssen. Ich erscheine dann mit dir, Hand in Hand vor dem Thron der ewigen Gottheit, lege mein schuldlos gefoltertes Herz, und dein Urtheil über mich auf die Schaale der unbestechbaren Gerechtigkeit. O Carl! Carl! daß alsdann das Loos dir nicht möge zugeworfen werden, das du mir hier zuwirfst: Verzweiflung!

v. Sellh. (wirft einen Blick des Mitleids auf sie, plözlich rafft er sich zusammen, steht auf, läßt sie liegen. Gleichgültig zu Johann.) Wo Falk bleiben mag!

Amalie. (vom heftigsten Schmerz überwältigt, will sich in die Höhe richten) O Gott! (sie sinkt ohnmächtig zur Erde.)

Johann. (Eilt auf sie zu, und richtet sie in die Höhe) Herr Lieutenant! — —

v. Sellh. (betrachtet sie schweigend, im heftigsten Kampf mit sich selber, dann wirft er sich vom Gefühl der Liebe

übermannt vor ihr auf die Knie.) Amalie! Amalie! — Süße Schlange meines Herzens! Blick auf! Dein Carl liegt zu deinen Füßen. Und wärst du der Hölle entsprungen, um in Engelsgestalt Herzen zu fesseln und zu zerreißen; ich verzeihe dir! und hättest du noch tausend Quaalen, die mein Leben bis an die grenzenlose Ewigkeit peitschen sollten; ich verzeihe dir! O Amalie! Amalie! blick auf! Laß mich noch einmal den Himmel in deinen Blicken sehen; noch einmal schwelgen an deinen Lippen. — Gott im Himmel! — Ihre Hand erkaltet! Ihr Athem schweigt! (springt auf) Ewige Vorsicht! was kann ich dafür, daß die Flut deiner Allwissenheit an der Grenze deiner Gottheit stehen bleibt. (stürzt wieder vor ihr nieder) Amalie! Amalie! laß deine Prophezeihung nicht auf der Stelle reifen! Noch ein Athemzug, der Letzte; und Verzweiflung schmettert mich gräßlich darnieder. Amalie! Amalie!

Amalie. (indem sie schwach die Augen aufschlägt.) Wer ruft? — Wer? —

v. Sellh. Dein Carl! (Pause.)

Amalie. Wo bin ich?

v. Sellh. In den Armen deines Carls.

Amalie (blickt starr in die Höhe. Allmählig erkennt sie ihn, und ihr starrer Blick verwandelt sich in einen liebevollen.)

v. Sellh. Engel des Himmels! (sein Mund wurzelt an dem Ihrigen) Kennst du mich Amalie?

Amalie. Das war einst der Ton meines guten Carls.

v. Sellh. Er ist es noch!

Amalie. (indem sie ihren Arm um seinen Nacken schlingt.) Ist er es noch? — O Gott! so will ich gerne sterben. (sie verbirgt sich an seinen Busen)

v. Sellh. Und ich mit dir. (richtet sie sanft in die Höhe)

Amalie. Ist es kein Traum? Ich habe dich wieder? Du bist wieder mein?

v. Sellh. Ewig! Ewig!

Amalie. Mit Ueberzeugung?

v. Sellh. Die Unschuld glänzt in deinen Thränen; die Reinheit deiner Seele schwebt auf deinen Lippen, weh mir, daß ich zweifelte!

Amalie. So bin ich belohnt.

Zehnte Scene.

Officier von der Wache. Die Vorigen.

Officier. Ich bitte Sie, mein Fräulein, sich jezt wieder zu entfernen. Man könnte mich überraschen, und zur Verantwortung ziehen. Diese Wände haben tausend verborgene Ohren und Augen. Mein guter Wille muß sich hier unter meine Pflicht beugen.

Amalie. Ach, das ist hart! sehr hart!

Officier. Ich wünschte, es stünde in meinen Kräften. —

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Von Falk.

v. Falk. Bereite dich Sellheim, du wirst mir bald folgen müssen.

v. Sellh. Wohin?

v. Falk. Zum Fürsten.

Amalie. Gott!

v. Falk. Ruhig, meine Liebe, dieser Befehl läßt mich für ihn hoffen.

Amalie. Ich will —

v. Falk. Auch an Sie hab ich einen Auftrag, mein Fräulein! Die Fürstin wünscht Sie bei sich zu sehen. Ich habe dem Laufer den Befehl abgenommen.

Amalie. (schnell und freudig) O das ist gut! Führen sie mich hin, schnell hin zu ihr. Sie ist so gut, so edel, so bieder! Sie wird sich meiner erbarmen. Kommen Sie, kommen Sie! Carl! leb wohl so lange! — Ich gehe zum Fürsten; mein Herz betet für die entscheidende Stunde. (will gehen.)

General. (kommt ihr entgegen) Woher? — Wohin mein Kind?

Amalie. (rasch und freudig ihn umhalsend) Zu einer theuren Mutter!

v. Falk. Zur Fürstin.

(alle ab, bis auf den General und Lieutenant.)

Zwölfte Scene.

General. Von Sellheim.

v. Sellh. (stürzt vor seinem Vater nieder, und umklammert seine Knie) Vater! mein theurer Vater!

General. Sohn! Sohn! was hast du gethan?

v. Sellh. Barmherzigkeit!

General. Die Sonne deines Lebens sollte den Herbst meines Alters erwärmen, das war meine Hoffnung — Sturm und Ungewitter sind nun mein Gewinn.

v. Sellh. O Gott!

General. Aus dem festen Boden meines Hauses sah ich in dir einen stolzen königlichen Stamm aufschießen; im Schatten seiner Zweige wollt ich mich einst ruhig niederlassen.

v. Sellh. Vater!

General. Im erquickenden Duft seiner Blüthen sanft träumen.

v. Sellh. (schluchzt laut, und drückt sein Gesicht an seine Knie.)

General. Und so dich segnend zu meinen Vätern hinüberschlummern!

v. Sellh. Vater! Fluchen Sie nicht Ihrem gefallnen Sohn!

General. Nein! das will ich nicht, segnen will ich dich. Aber wo wird diese segnende Hand auf deinem Scheitel ruhen? — Nicht in den

stillen Wohnungen deiner Väter, — nicht auf dem Bette der Ehre! der Vater wird seinen Sohn segnen, segnen — am schaudervollen Blutgerüst.

v. Sellh. O barmherziger Gott!

General. Ich werde zurück bleiben, und mit Leid in die Grube sinken.

v. Sellh. Gott! das ist zu viel für dieses Herz.

General. (kleine Pause) Steh auf mein Sohn! Sieh mich an! (schließt ihn vest in seine Arme) Als die Amme dich mir reichte; da vergoß ich Thränen der Freude, laut dankte ich dem Schöpfer für dies Geschenk! Sohn! Sohn! Heute mögte ich diesen Dank wieder zurückfordern.

v. Sellh. Vater! mein Herz ist rein. Gott ist mein Zeuge!

General. Hättest du die Pflicht deines Berufs mit der Reinheit deines Herzens erhalten: so wäre diese Trauer-Scene in ihrem Nichts geblieben.

v. Sellh, Ja wohl! ja wohl!

General. Da stehen nun zwei gepriesene Väter, eine getreue Geliebte, sehen ihre Stüze unter sich zusammen brechen, und zerrauffen sich das Haar.

v. Sellh. Schonung, Vater! Um Gotteswillen Schonung!

General. Ja, ja. Ich will die unwillkommenen Töne dieser beklemmten Brust zurück-

drängen, bis sie zerspringt. — Ich will deiner schonen. (giebt ihm einige Papiere) Hier sind die Belege von Amaliens Unschuld. — Und nun — blick mich noch einmal an. — Noch einmal will ich hier zwischen diesen Mauern dich in diese väterlichen Arme schließen! Noch einmal hier den treuen Vaterkuß auf deine Lippen drücken! — Die Minute ist da, die mich zum Fürsten führt. — Am Fuß des Thrones möchte ich dein Richter seyn müssen. (umarmt ihn heftig, reißt sich dann schnell los, und geht) Gott sei mit dir! (ab.)

v. Sellh. (breitet seine Arme nach) Vater! (taumelt einige Schritte vor, wirft sich verzweiflungsvoll auf einen Stuhl, dann springt er in die Höhe, fliegt hastig und zitternd die Papiere durch, indem er auf die Knie stürzt) Vater im Himmel! Hier lieg ich vor deinen allsehenden Augen hingeworfen. O! blick herab auf mein zerrissenes Herz, und rette mich.

Officier. (von der Wache, tritt herein, und winkt ihm)

v. Sellh. Freund, ich gehe einen fürchterlichen Gang — beten Sie für mich. (ab.)

Officier. (folgt.)

Dreizehnte Scene.

(Ein prächtiger Saal im Pallast des Fürsten, im Hintergrunde der fürstliche Thron: Viele Staabs-Officiere und Räthe, wovon einige Stern und Orden tragen, stehen in verschiedenen Gruppen zur Seite des Throns. Nach einer kleinen Pause tritt ein Kammerherr herein und ruft) Der Fürst! (die Versammlung stellt sich zu beiden Seiten des Throns. Zwei Trabanten öffnen die Thüre, es treten herein)

Der Fürst und zwei Generäle. Staabsofficiere und Räthe. (hernach) General von Sellheim. Präsident.

Fürst. (betritt die oberste Stuffe des Throns) Meine Herren! Seit den 19 Monden meiner Regierung betrat ich nie die Stuffen des Throns, ohne

das allgemeine Wohl des Landes darauf abzuwägen. Heute ruft mich eine andere Ursache. Gegen die bedrohenden Gefahren des Vaterlandes sind meine Befehle ergangen. In einigen Stunden ziehen meine Truppen dem herannahenden Feind entgegen. — An ihrer Spize steht eine Stüze des Vaterlandes, ein Greis, der einst die Gefahren des Krieges mit mir theilte, ein Greis, dessen einziger Sohn durch ein Vergehen sich das strengste Urtheil der Gesetze hat zu Schulden kommen lassen. Es wäre grausam, den Vater in banger Ungewißheit über das Schicksal seines Sohnes in den Kampf zu schicken. Darum hab' ich Sie rufen lassen, dies sey die Stunde, in der das entscheidende Urtheil gesprochen werde. — Ich darf den Vorfall nicht wiederholen. Ein jeder von Ihnen kennt ihn mit seinen Umständen. Aber nicht die Umstände, sondern die That verlangt hier das Gesetz. Er hat die strengen Pflichten seines Dienstes verlezt, und in dem nemlichen Augenblick sich an der geheiligten Person Ihres künftigen Regenten vergriffen. Die strenge Gerechtigkeit heischt den — (schweigt plözlich stille, siehet die ganze Versammlung an, dann verläßt er die Stuffen, tritt ganz vor. Sanft und mit Nachdruck.) Seit den 19 Monden meiner Regierung legte ich mich jeden Abend ruhig schlafen, ohne daß mir die schaudervolle Nothwendigkeit geboten hätte ein Todesurtheil auszusprechen, froh und heiter führte mich der andere Morgen an mein Geschäfte. Ob das die kommende Sonne auch thun wird? — Sie schweigen? — Ihre Mienen verrathen, daß Sie mit mir fühlen. Man führe die Väter herein! (Ein Kammerherr geht, und öffnet die Thüre. Es treten herein der)

General und der Präsident.

Näher meine Freunde! (zur Versammlung) Das sind die Väter dieses Sohnes, grau geworden im Dienste des Vaterlandes. (auf den General deutend) Hier

steht ein Mann der mir einst auf dem blutigen Kampfplaz des Krieges das Leben rettete. (die Hand auf seine Stirn legend) Da spricht der Zeuge. Warum muß eine solche Trauerscene mich daran mahnen? — Greis, ehrwürdiger Greis, Ihr Sohn hat den Tod verdient! — — — Er lebe!

General. (stürzt ihm zu Füssen. Die ganze Versammlung bricht in frohes Staunen aus) Gnädigster Herr! ich bin ein alter Mann, der mit einem Fuß im Grabe steht; — womit kann ich Zeit gewinnen — Worte hab ich nicht — und doch —

Fürst. (richtet ihn in die Höhe) Als diese Stirne den feindlichen Schwertstreich, der über meinem Scheitel schwebte, auffieng; da versprach ich Ihnen eine fürstliche Belohnung, wenn die Vorsehung mir einst die Gewalt dazu in meine Hände legen würde. — Tausendmal schon mahnte mich das Andenken an diese Narbe. Heute lös ich meine Schuld. Ich gebe Ihnen Ihren Sohn wieder. Gehen Sie, verkünden Sie ihm die neue Geburt.

General. (drückt mit Gewalt seine Hand an seine Lippen. Trocknet sich die Augen und geht.)

Fürst. (wendet sich zum Präsidenten) Und nun zu Ihnen. Ein Drache brüllt um ihr Bette, wenn Sie ermüdet von den Geschäften des Staats Stärkung durch einen erquickenden Schlummer bedürfen. Es ist Pflicht Ihnen ein ruhiges Lager zu bereiten. (Er winkt einem Officier.) Man führe die Gräfin her.

Officier. (geht hinaus, und kommt gleich wieder mit der Gräfin.)

Fürst. Madame, es ziemt mir nicht zu untersuchen, auf welche Art Sie Ihren Einfluß auf den Staat unter der Regierung meines verewigten Oheims verwandt haben; — doch kann ich Ihnen nicht verhelen, daß ich noch täglich manche Thräne zu trocknen habe, die durch Sie über die blasse

Wange des Unglücklichen rollt: — Hierüber mögen Sie einst dort oben Rechenschaft ablegen! Was Sie vor meinen Richterstuhl führt, darüber will ich jezt mit Ihnen reden. — Nicht genug, daß Sie durch ränkvolle Anschläge und Betrügereien gesucht haben, den Prinzen, meinen Sohn, zum Werkzeuge Ihres teuflischen Plans, auf die Tugend eines Mädchens, zu machen, im Blut des Bräutigams Ihre Hände zu waschen, haben Sie auch noch der Schande die Krone aufzusetzen gesucht, und einen Bedienten bestochen, um ihn zum Meuchelmörder Ihres Gemahls zu stempeln. — Was haben Sie hierauf zu antworten?

Gräfin. (schweigt)

Fürst. (ruft) Wache!

(Officier mit Wache treten herein.)

Fürst. Es ist meine Pflicht, mein Land von boshaften verächtlichen Menschen, so viel ich kann, zu reinigen. Nicht Stand, nicht Rang, nicht Geburt, soll die Gerechtigkeit bestechen. Fort aus meinem Lande. Und wagen Sie es je, meine Grenzen zu betreten: so falle ohne Gnade ihr Kopf unter dem Schwerdt des Richters. Fort!

Gräfin. Ihro Durchlaucht —

Fürst. Kein Wort! — Herr Lieutenant, fort mit ihr!

(Officier nimmt sie am Arm, und führt sie ab.)

Fürst. (zum Präsidenten, reicht ihm die Hand) Ich werde für Ihren Scheidungsbrief sorgen. Sind Sie zufrieden?

Präsident. (drückt die Hand des Fürsten an seine Brust) Ich empfinde tief, — schweige und danke! —

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. General von Sellheim. Lieutenant von Sellheim.

v. Sellh. (fällt dem Fürsten zu Füßen) Hier lieg ich zu Ihren Füßen, gnädigster Herr, meine stammelnde Zunge vermag nicht Ihnen würdig zu danken!

Amalie. (stürzt herein) Man ruft: Gnade! Ist es möglich? (sie ergreift die Hand des Fürsten, und drückt sie an ihre Lippen) Ja dieser Vaterblick sagt mir, es sei kein leerer Schall gewesen. Hier lieg auch ich! Gnädigster Herr, wie soll ich Ihnen danken? Sie haben mir heute zum zweitenmal das Leben gegeben.

Fürst. (zu beiden) Stehen Sie auf! (zum Lieut. v. Sellheim) Schreiben Sie das Urtheil meiner Gnade nicht sich zu. Für Sie hab ich nichts gethan, alles für Ihren Vater. Diesem danken Sie, daß ich kein Kriegsrecht über Sie habe halten lassen, der Narbe, die hier für mich auf diesem weissen Schädel prangt, daß ich nicht den strengen Ausspruch der Gesetze an Ihnen vollzogen habe. Sie haben die Person meines Sohnes angefallen, das verzeih ich, dies verzeiht er Ihnen. Sie haben die strengen Pflichten Ihres Berufs übertreten, darum entlaß ich Sie auf immer meiner Dienste.

v. Sellh. steht einen Augenblick betroffen) Gnädigster Herr! Sie haben mir heute das Leben geschenkt, bis zum letzten Odemzug werde ich diese fürstliche Gnade zu schätzen wissen. Aber was ich in diesem Augenblick so großmüthig von Ihrer Hand empfangen habe, geb ich in dem nemlichen eben so stolz wieder zurück. Ohne Ehre, ist das Leben kein Leben. In jedem Blick meiner Mitmenschen würde ich meine Schmach lesen! Jeder Blick würde mir laut zurufen: ich sei ein verdienstloser

Schwelger an der Gnade meines Herrn. Nein, das wäre ärger als der Tod. Gnädigster Herr! die Pforte der Ehre ist hinter mir zugefallen: fußfälligst flehe ich Ihre Gnade an, machen Sie mich nicht kraftlos, sie aufs neue zu öffnen, um Ihr theures Geschenk mit Würde zu empfangen.

General. (stürzt auf ihn zu, reißt ihn in die Höhe, und drückt ihn mit Ungestümm an die Brust) Feuriger wie am Tage deiner Geburt, dank ich heute dem Schöpfer! Er gab mir einen Sohn, einen Sohn nach meinem Herzen. (Pause.)

Fürst. (nähert sich ihnen gerührt) Das hab ich erwartet. Nun erst ist er meine Gnade würdig! (zum General) Er sey ganz Ihnen! Leiten Sie ihn auf der großen Bahn der Ehre! Er sey Ihnen, das was Sie mir einst auf dem Kampfplaz waren; einst meinem Theodor, was Sie mir noch sind.

v. Sellh. (indem er feurig die Hand des Fürsten küßt) Ja, das will ich! Mein Blut und Leben für meinen Fürsten und das Vaterland!

Amalie. (wirft sich in die Arme ihres Vaters) Nun bin ich ganz glüklich!

Präsident. Meine Tochter!

v. Sellh.
Amalie. } (entwinden sich ihren Vätern, und fliegen sich in die Arme.)

v. Sellh. Amalie!

Amalie. Carl!

Fürst. (Pause. Indem der Fürst auf die ganze Versammlung mit Wohlgefallen blickt; — dann schnell und mit Würde verbundenem Enthusiasm.) Wem solche Wachen zur Seite stehen, der darf für sein Diadem nicht zittern.

General. Nein Fürst! Wer solche Tugenden hat, kann ruhig lächelnd von seinem Throne herab blicken; das Volk jauchzt laut, u. segnet seinen Fürsten.

Fürst. (indem er dem General und Präsidenten die Hände reicht.) Meine Freunde!

(Der Vorhang fällt.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arresto, Christlieb Georg Heinrich,

Vergehen und Größe Ein Schauspiel in fünf Akten

Augsburg 1804

P.o.germ. 1259 a-1804,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118657-3